Nr. 283 — Halle a. S., Mittwoch den 4. Dezember 1912 — 23. Jahrg.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis monatlich 60 Pfennig frei ins Haus, durch die Post bezogen vierteljährlich 1,86 Mk. ohne Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.
Fernsprech-Anschlüsse: Schriftleitung: Nr. 986. Geschäftsstelle: Nr. 1047.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 6gespaltene Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Anzeigen unterm Textteile die Zeile 75 Pfennig.
Anzeigen für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.
Eingetragen i. d. Postzeitungsliste.

Haupt-Geschäftsstelle: Harz 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. ▪ Schriftleitung: Harz 42/43. Sprechstunde werktags ½12—½1 Uhr mittags.

„Fechten" — für wen?

Der Reichskanzler beteuert „Bündnistreue" für Oesterreich.

Der formale Gewalthaber der deutschen Politik, der trockene Bethmann Hollweg ist am gestrigen Montage endlich im Reichstage zur Auskunftserteilung über die deutsche Auslandspolitik gestellt worden. Dieser Vorgang und die ganze Art seiner Erledigung zeigte wieder so recht die ganze Rechtlosigkeit des deutschen Volkes. Das deutsche Volk hat über Krieg und Frieden ja überhaupt nicht zu entscheiden — das machen allein die Fürsten, vor allem Wilhelm II. Das Volk darf sich nur in den Krieg kommandieren lassen, auf den Schlachtfeldern bluten und die Geldopfer für den Massenmord im Interesse der besitzenden Klassen und der Dynastien aufzubringen — das sind seine „Vorrechte". Die Volksvertretung aber bekommt nicht einmal klare Auskunft über die Pläne der Regierung und die verschiedenen Ränke der „Verbündeten". Der Dreibund ist bekanntlich auch nicht vom deutschen Volke, sondern nur von den deutschen Fürsten abgeschlossen worden. Nun aber erklärt Bethmann Hollweg, daß er Oesterreich „unbedingte Bündnistreue" halten und dann schließlich zur Wahrung „unserer Stellung" fechten würde. Das heißt nicht er, sondern das Volk soll es tun.

Dieser Ausspruch wirkt ungeheuerlich, weil er nicht sagt, was Oesterreich im Schilde führt. Da man aber weiß, daß Oesterreich in frivoler Art zum Schutze seiner Kapitalistenprofite mit der Faust auf Serbien zustürzt, bedeutet die „Bündnistreue" eine direkte Begünstigung des österreichischen Imperialismus und sozusagen die Aufforderung: Schlage zu! Wir helfen dir! Diese herrliche Aussicht dürfte den Volksmassen gerade noch gefehlt haben, um das „Vertrauen" in seine Machthaber zu stärken. Die Massen fordern klipp und klar eine Erklärung, daß die deutsche Regierung das frivole Treiben der österreichischen Gewalthaber nicht unterstützt und sich in keiner Weise in die Händel mischt. Da die Regierung eine solche Bürgschaft nicht gibt, bleibt nur übrig, daß die schaffenden Massen zur Durchsetzung ihres Friedenswillens alle Machtmittel anwenden, die ihnen irgendwie zu Gebote stehen. **Moralische Brandmarkung des Krieges, planmäßige Diskreditierung der zweideutigen Stellungnahme der politischen Gewalthaber, Stärkung der Macht der Arbeiterorganisationen!**

Das sind die Losungsworte. Kein „Fechten" für dynastische und kapitalistische Interessen oder zur höheren Ehre unfähiger Diplomatie, sondern Kampf für Frieden und friedliche Verständigung der Völker. Diese Lebensnotwendigkeiten der Arbeiterklasse werden sich durchsetzen.

•

Ueber den Verlauf der Sitzung
wird uns aus dem Reichstage geschrieben:

P. B. Der Reichstag trug am Montag das Signum eines „großen Tages". Die Tribünen waren bereits lange vor Beginn der Sitzung überfüllt, das Haus war sehr stark besetzt. Auf den Plätzen des Bundesrats herrschte ein beängstigendes Gedränge. Und all das, um eine — Enttäuschung zu erleben. Gleich zu Beginn der Sitzung erhob sich der Kanzler, um die vom Präsidenten angekündigten Erklärungen abzugeben. Mit einer Gleichgültigkeit, als ob es sich um Nebensächlichkeiten handle, las der Kanzler vor, was ihm mit Schreibmaschinenschrift fürsorglich auf Papier geschrieben worden war. Die Großmächte wollten den Frieden erhalten und es gelang ihnen nicht. Der Friede auf der Balkanhalbinsel stand in dem Moment in Frage, in dem der Vier-Bund auf dem Balkan gegründet wurde. Deutschland komme zunächst nur insofern in Frage, als es sich darum handele, die deutschen Balkangläubiger zu schützen. Der einschläfernde Tonfall des Kanzlers hob sich erst dann zu einer gewissen Lebhaftigkeit, als er die „unbedingte Bündnistreue zu Oesterreich" unterstrich. Dann folgte die Versicherung, daß man gute Beziehungen zu den Balkanstaaten suchen werde, daß eine wirtschaftlich gesunde Türkei erwünscht ist und daß der Gedankenaustusch der Mächte fortdauere. Der Kanzler war in 10 Minuten mit seinem Manuskript zu Ende.

Zunächst allgemeine Verblüffung — dann ein schwaches Bravo rechts und in der Mitte; die große Aktion des — Machthabers war vorbei!

Kein anderes Parlament in der ganzen Welt würde sich eine solch skandalöse Behandlung gefallen lassen. Wochen hindurch tobt die Kriegsfurie, das Wirtschaftsleben auch in Deutschland erlitt die schwersten Erschütterungen, die österreichische Mobilmachung läßt die ganze Situation immer bedrohlicher erscheinen, alles wartet auf den Zusammentritt des Reichstages, alles wartet auf eine authentische Erklärung der Regierung — und nun, da der große Tag gekommen, erzählt der Reichskanzler, was seit zwei Wochen schon selbst im obskursten Winkelblättchen gestanden hat. Diese Verhöhnung des Parlaments hätte in jedem anderen Staat einen Sturm der Empörung ausgelöst, der in parlamentarisch regierten Ländern die Regierung hinweggefegt hätte — der deutsche Reichstag läßt sich's bieten, und die Konservativen rufen Bravo! Der ganze, fast unglublich scheinende Tiefstand des Parlamentarismus in Deutschland trat bei dieser Gelegenheit wieder einmal zutage.

Als Ledebour diese Art der Behandlung des Reichstages geißelte, wußten die Kreth und Westarp nichts anderes zu tun, als unartikulierte Laute auszustoßen. Für die machtvolle Friedensdemonstration des internationalen Proletariats hatten sie nur ein wieherndes Gelächter, das zu einem Wutgeheul wurde, als Ledebour den schwarzblauen Blockbrüdern vorhielt, daß ihnen nicht die Interessen des Volkes, sondern lediglich die kapitalistischen Interessen am Herzen liegen.

Die Rede Ledebours stellte den banalen Redensarten des Reichskanzlers eine sachliche Untersuchung der wirklichen Gründe des gegenwärtigen Konflikts gegenüber. Die Verlegenheit der Mehrheit wich doch einigem Verständnis für den Ernst der Lage, als unser Redner sich mit aller Entschiedenheit dagegen wandte, daß Deutschland, ohne die Berechtigung österreichischer Forderungen nachzuprüfen, der Kriegslust unserer „Verbündeten" eine Blanko-Vollmacht ausstellt. Ebensowenig konnten sich die bürgerlichen Parteien die ernste Bedeutung unserer Politik verhehlen, als Ledebour unter Hinweis auf die internationalen Kundgebungen in Basel die russische Regierung vor der Ausführung verbrecherischer Pläne warnte. Die Politik der Sozialdemokratie ist die Politik internationaler Verständigung und des Friedens, das sagte Ledebour am Schlusse seiner Rede in aller Deutlichkeit, nachdem er die Stellung dargelegt hatte, welche unsere Partei gegenüber den eigentlichen Balkanproblemen einnimmt.

Während der Rede Ledebours ließ sich der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr v. Kiderlen-Wächter, zum Wort melden. Noch einmal also durfte man hoffen, etwas über die wirkliche Lage zu hören. Und was erlebte man? Herr v. Kiderlen-Waechter ließ eine kurze Bemerkung vom Stapel, in der er untertänigst den Zaren von Rußland in Schutz nahm gegen die kritischen Worte Ledebours!

Herr Spahn vom Zentrum hatte an dieser Art, den Reichstag zu brüskieren, nichts auszusetzen, und den Grafen Kanitz bewegte in der Hauptsache die Sorge für die deutschen Kapitalisten, die in der Türkei Kapitalien angelegt haben. Immerhin verstand er sich doch zu einem leisen Tadel an die Adresse der Regierung, die von der Tatsache der Gründung des Balkan-Vierbundes offenbar überrascht worden war. Daß er einen möglichst engen Anschluß Deutschlands an Rußland wünscht, begreift sich aus der Vorliebe der Junker für den Zarismus. Graf Kanitz benützte diese Gelegenheit, den Kriegsminister zu animieren, vom Reichstage die Mittel zu einer rascheren Durchführung der Militärvorlage zu verlangen. Diesem stürmischen Drängen wird Herr v. Heeringen nicht allzu lange Widerstand leisten. „Der Reichstag will es" — und die Regierung fügt sich — wenn ihr dieser Wille in den Kram paßt.

Was Herr Bassermann dann sagte, das ist so ungefähr das gewesen, was Herr v. Bethmann-Hollweg vermutlich gesagt hätte, wenn er es für nötig gefunden hätte, dieser Reichstagsmehrheit Auskunft zu geben. Herr Bassermann schien im im Laufe seiner Rede den Reichstag mit einem Kriegerverein zu verwechseln, der sein Stiftungsfest feiert und Herrn Bassermann die Festrede übertragen hat. Selbstverständlich verfehlte er nicht, auch seinerseits den Kriegsminister zu animieren, bald mit neuen Forderungen zu kommen, und insbesondere redete er der Schaffung einer großen Luftflotte das Wort. Der nach ihm folgende Reichsparteiler Schulz zog dann die Debatte auf ein Niveau herab, daß man das Gefühl hatte: Tiefer geht's nicht mehr. — Damit war der erste Tag zu Ende, und wohl allgemein herrschte ein Gefühl des Unbefriedigtseins. Am Dienstag spricht zunächst der Fortschrittler Payer. Ihm folgt dann Genosse Dr. David, der damit die zweite Serie der Redner eröffnet.

Das Kapital diktiert Weltpolitik!

Zur Friedensschließung auf dem Balkan erhebt das internationale Kapital seine Stimme. Es will gehört sein, damit seine Interessen die ausschlaggebenden werden. Das geht deutlich aus einer offiziösen Note der Kölnischen Zeitung hervor, die geradezu als ein Musterbeispiel dafür gelten kann, wie der Imperialismus die Völker beherrscht. Das Kanzlerblatt schreibt:

„Solange das Protokoll über den Balkanfrieden nicht vorliegt, läßt sich nicht beurteilen, ob die Großmächte ihn annehmen können oder nicht. Einerseits sind die Unterzeichner des Berliner Vertrages, dessen völlige Durchbrechung völkerrechtlich ohne ihre Zustimmung nicht geschehen kann, zu befragen, andererseits berührt die Umgestaltung der Landkarte die Orient-Lebensinteressen verschiedener Staaten (d. h. ihrer kapitalistischen Klassen. Red.) und schließlich sind so **ungeheure Summen europäischen Kapitals in der Türkei angelegt, daß die internationale Gemeinschaft** (der Kapitalisten. Red.) **ihre Berücksichtigung verlangen muß.** Wir erinnern nur an die Eisenbahn, die Hafenanlagen und schließlich an die türkische Staatsschuld mit ihrem internationalen Verwaltungsrat. Wie seinerzeit in Stefano kann auch in Tschataldscha ein Friede geschlossen werden, wenn auch dessen Ergebnisse dann noch eine Aenderung erfahren, weil Europa (d. h. seine kapitalistischen Machthaber. Red.) verlangt, berücksichtigt zu werden. Es wird also noch Zeit, Mühe und vor allem kaltes Blut erforderlich sein, bis die Diplomatie sagen darf, daß sie einen Brand erstickt hat, der einen Weltkrieg anzufachen imstande sein kann. Doch schon die Einstellung der Feindseligkeiten ist ein Gewinn, und wir wollen die Hoffnung hegen, daß die Arbeit für eine gedeihliche, im Orient ruhebringende Lösung nicht erfolglos bleiben kann. Einen bedeutenden Schritt vorwärts auf dieser Bahn würde es bedeuten, wenn die russische Regierung sich zu einer offenen förmlichen Absage gegen die trotzige Haltung Serbiens entschließen würde. In dieser Hinsicht liegt die Entscheidung jetzt nicht so sehr in Tschataldscha, wie in Petersburg."

Soweit die Note. Das Diplomatengeschwätz ist nur dazu da, äußere Formalien zu regeln, deren Inhalt aber von den wirtschaftlichen und Kapitalsinteressen der europäischen Bourgeoisie bestimmt wird. **Der Imperialismus des Kapitals in nackter Form!**

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 3. Dezember 1912.

Dem Kriege folgt die Volksempörung!

Nach der wahnsinnigen Kriegsleidenschaft folgt auch bei „siegenden" Völkern das grauenhaft nüchterne Erwachen. Ueber die Stimmungen in Bulgarien läßt sich die Vossische Zeitung schreiben:

„Mit Grausen denkt König Ferdinand von Bulgarien an die Heimkehr. Der Traum des Triumpheinzuges in Konstantinopel ist verflogen. Die Kirchenglocken von Sofia, die in froher Feierstunde die Siege von Kirkkilisse und Lüle Burgas begrüßten, sind verstummt. Die Totenglocken läuten noch nicht, aber sie werden in dumpfer Klage über ganz Bulgarien schallen. Die Kriegführenden haben keine Verlustlisten veröffentlicht. Erst nach dem Kriege sollen die Namen der Gefallenen zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden. Kein Haus im Lande, das nicht Trauer anlegen wird. Von der Blüte der männlichen Bevölkerung ist der dritte Teil dahingerafft. Man hat in schonungsloser Weise die Kräfte vergeudet. Die Regierenden und der König an erster Stelle werden verantwortlich gemacht werden für die hunderttausend Grabhügel, unter denen die Soldaten Bulgariens in ewigem Schlafe liegen. Die Heerführer wird man beschuldigen, der Kriegsfurie weit größere Opfer gebracht zu haben, als unbedingt notwendig gewesen wäre. Und wozu das alles? Der König hat sich nicht selbst an die Spitze der Armee gestellt. Er kennt sich zu gut, als daß er sich eine solche Aufgabe selbst zugetraut hätte. Aber als Diplomat genießt er einen hohen Ruf auch unter seinen Bulgaren. So wird die Frage entstehen: Was bringt uns der König aus diesem unerhört opferreichen Kriege mit? Bringt er uns, wie erhofft war, ganz Thrazien und den größten Teil von Mazedonien? Kann er das durchsetzen? Er kann es nicht. Nach Kirkkilisse schien der König, der den Herzen der Bulgaren immer ein Fremder war, wenn sie sich auch seine diplomatischen Erfolge gern gefallen ließen, den Gemütern seines Volkes etwas näher gekommen zu sein. Das ist vorbei. Die Stimmung hat sich geändert. Von einer freudigen Heimkehr mit dem Lorbeer des Siegers ist nicht mehr die Rede. Mehr und mehr wenden sich die Blicke den Leichenfeldern zu. König Ferdinand wird einen schweren Stand haben. Er hat schon manche Prüfungen in Bulgarien durchgemacht, die schwerste aber steht ihm noch bevor. **Unruhige Zeiten ziehen nach Beendigung des Krieges über Bulgarien herauf.** Es werden sich genug Hände erheben gegen die Regierenden und den Thron. Die Verzweiflung der Witwen und Waisen wird, auf den König einstürmend, noch lange im Lande widerhallen."

So die Vossische. Immerhin war der Krieg in Bulgarien zunächst sehr populär und bulgarische Truppen gelten als Sieger. Nun denke man sich aber ein kapitalistisch entwickeltes Volk, das in einen unpopulären Krieg hineinkommandiert wird, der durchaus nicht um Lebensinteressen geht. Dann würden, wenn die Gemordeten und Geschlachteten nach Hunderttausenden zählten, gar bald ganz andere „unruhige Zeiten" ausbrechen, wie sie Bulgarien bevorstehen. **Hinter dem Kriege steht die Revolution!**

Der Wahlrechtsraub in Reuß j. L.

Die Arbeiterschaft Geras protestierte am Sonntag mittag in fünf, von vielen Tausenden besuchten Versammlungen, zu denen auch die Arbeiter vieler Orte des reußischen Unterlandes in großer Zahl herbeigeströmt waren, gegen den geplanten Wahlrechtsraub. Die Redner enthüllten alle fein ausgeklügelten Infamien des Entwurfs, der noch das preußische und das sächsische Wahlunrecht übertrumpft, und charakterisierten das schamlose Verhalten der bürgerlichen, vor allem der freisinnigen Presse, die den Plan, von dem das Parteiblatt, die Reußische Tribüne, vorzeitig Kenntnis erhielt, bis zur letzten Stunde ableugnete. Sie betonten auch, daß das Verhalten des Freisinns in diesem Wahlrechtskampfe nicht ohne Wirkung auf das Verhältnis der Sozialdemokratie zum deutschen Freisinn überhaupt bleiben werde, eine Wirkung, die sich schon bei den bevorstehenden preußischen Landtagswahlen zeigen könne. In allen Versammlungen wurde eine Protestresolution einstimmig angenommen.

Nach Schluß der Versammlungen demonstrierten die Teilnehmer im Innern der Stadt vor dem Rathause,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219121204-12/fragment/page=0001
DFG

Die Versammlungen wurden polizeilich nicht überwacht; doch das Militär hielt man in der Kaserne bereit.

Am Sonntag nachmittag demonstrierte auch die Arbeiterschaft von Triebes gegen den Wahlrechtsraub.

*

Keine Huldigung an Wilhelm II. Im Geraer Gemeinderat kam in vertraulicher Sitzung der Vorschlag des deutschen Städtetages, daß sich die Stadt Gera an einer „Huldigungsadresse" und einer gemeinschaftlichen Jubiläumsstiftung zum Regierungsjubiläum Wilhelms II. beteiligen sollte, zur Besprechung. Die sozialdemokratische Gemeinderatsmajorität lehnte beides ab.

Diese erfrischende Rückgratfestigkeit paßt den Fortschrittlern nicht. Diese angeblich „demokratischen" Herrschaften sind schon so daran gewöhnt, nach „oben" zu katzbucken, daß das B. T. zu dem Beschlusse sagt:

Die sozialdemokratischen Stadtväter in Gera scheinen sehr gesinnungstüchtige Prinzipienhüter, aber schlechte Diplomaten zu sein.

Freilich: ein echter Fortschrittler „diplomatisiert" nach den Machthabern zu, um durch politische Unterwürfigkeit geschäftliche Vorteile für die besitzende Klasse zu erlangen. Das ist liberale „Diplomatie".

Deutschlands wirtschaftliche „Unabhängigkeit".

Der Reichskanzler wußte wiederum keine andere Antwort auf die sozialdemokratische Teuerungs-Interpellation als den Hinweis auf die Notwendigkeit, Deutschlands Unabhängigkeit in der Versorgung mit Nahrungsmitteln vom Auslande aufrecht zu erhalten. Es ist eine Fata morgana, diese viel erwünschte Unabhängigkeit. Mit jedem Jahre steigt die Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln; mit jedem Jahre werden wir vom Auslande abhängiger, und immer hartnäckiger erschallt der Ruf des agrarischen Reichskanzlers nach dieser „Unabhängigkeit".

So war der Einfuhrüberschuß bei Nahrungs- und Genußmitteln und Vieh (in Millionen Mark):

	Nahrungs- u. Genußmittel	Vieh
1907	1678,0	215,0
1908	1412,8	215,1
1909	1662,0	220,0
1910	1464,5	278,4
1911	1975,5	219,1

Aus diesen Zahlen geht keineswegs hervor, daß Deutschland auch nach Inkrafttreten des neuen Zolltarifs vom Auslande unabhängiger geworden ist. Fügt man noch dem hinzu, daß fast ein Fünftel der verbrauchten Futtermittel aus dem Auslande kommt, so wird die Unhaltbarkeit dieser Behauptung klar genug. Auch die Fleischeinfuhr steigt von Jahr zu Jahr. 1911 sahen sich einige süddeutsche Regierungen veranlaßt, die Vieheinfuhr aus Frankreich zu gestatten; heute tun dies auch die nord- und mitteldeutschen Staaten, die die Fleischeinfuhr aus verschiedenen Ländern zulassen. Schon diese Tatsache zeigt, daß man die „Unabhängigkeit" Deutschlands doch nicht mehr aufrecht erhalten kann. Wie hoch müssen aber die Lebensmittelpreise sein, damit die Regierung zum nächsten Schritt gezwungen wird, nämlich dazu, die überseeische Fleischeinfuhr zu gestatten?

Die Herren der christlichen Gewerkschaften.

Der neue Kölner Erzbischof Dr. v. Hartmann hat sich am Sonntag in Münster auch über den Gewerkschaftsstreit ausgelassen. Er gibt, getreu der Enzyklika, den konfessionellen Vereinigungen zur Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiter den Vorzug und gestattet allen katholischen Arbeitern, den Gewerkschaften beizutreten. Wie gnädig! Wenn jemals, so erklärte der Bischof mit erhobener Stimme, den katholischen Arbeitern aus ihrer Zugehörigkeit zu den christlichen Gewerkschaften eine Gefahr entstehen sollte für ihr Seelenheil, für Glauben und Sitte, dann werden die Bischöfe schon ihre warnende und mahnende Stimme erheben. Sie müßten es aber auf das entschiedenste ablehnen, darin von anderer Seite Mahnungen und Weisungen anzunehmen. Die Bischöfe und der Papst seien allein die Wächter des Glaubens und der Sitten und niemand anders.

Es bleibt abzuwarten, wie lange sich deutsche Arbeiter von diesen Herren an der Nase herumführen lassen werden.

Eine weitere Meldung besagt: Der päpstliche Nuntius in München hat am Sonnabend einem Vertreter der Zentrumspresse, der ihn über die von verschiedenen christlichen Führern auf eigene Faust verübten Interpretationen der Gewerkschafts-Enzyklika interpellierte, folgende unzweideutige Antwort gegeben:

Der Hl. Vater hat sich über die Arbeiterorganisationen in der Enzyklika „Singulari quadam ..." deutlich ausgesprochen und wünscht sehnlich, daß die deutschen Katholiken die in derselben aufgestellten Normen treu beobachten und sich jedweden nichtautorisierten Kommentars, sowie jedweder weiteren öffentlichen Polemik enthalten.

Also: schweigen und gehorchen!

Deutsches Reich.

— **Preußische Boykottpolitik.** Die Folgen der Enteignung, die sich u. a. in einem unerbittlichen Boykott der deutschen Geschäftswelt durch die Polen zeigen, haben den Ostmarkenverein veranlaßt, in sämtlichen deutschen Zeitungen einen Aufruf zu veröffentlichen, worin er die deutschen Einwohner Posens im Hinblick auf die bevorstehende Weihnachtszeit auffordert, alle Beziehungen zur polnischen Geschäftswelt und zu polnischen Handwerkern abzubrechen und nur die deutschen Landsleute zu unterstützen. So fördert die preußische Machtpolitik die Zerfleischung des Volkes.

— **Die Konkurrenzklausel.** Dem Reistage ist am Montag abend ein Gesetzentwurf zugegangen, der die Konkurrenzklausel einer Neuregelung unterwirft. Der § 74 des Handelsgesetzbuches erhält folgende Fassung:

Eine Vereinbarung zwischen dem Prinzipal und dem Handlungsgehilfen, durch welche dieser für die Zeit nach der Beendigung des Dienstverhältnisses in seiner gewerblichen Tätigkeit beschränkt wird, ist nur gültig, wenn sie in schriftlicher Form geschlossen und dem Gehilfen bei dem Abschluß einer von dem andern Teil unterzeichneten Urkunde, welche die vereinbarten Bestimmungen enthält, ausgehändigt wird.

In einem § 24a wird dann bestimmt, daß solche Vereinbarungen nur dann verbindlich sind, wenn sich der Prinzipal verpflichtet, für die Dauer der Beschränkung eine Entschädigung zu zahlen. Die Entschädigung muß für das erste Jahr mindestens auf ein Viertel, für das zweite Jahr mindestens auf ein Drittel und für das dritte Jahr auf den vollen Betrag der von dem Handlungsgehilfen zuletzt bezogenen vertragsmäßigen Leistungen sich belaufen. Ueber einen Zeitraum von drei Jahren von der Beendigung des Dienstverhältnisses an darf eine Beschränkung nicht hinausgehen.

— **Die Vorstandswahlen zu den Landkrankenkassen.** Die preußischen Minister für Handel und Gewerbe sowie für Landwirtschaft, Domänen und Forsten haben in einem Erlasse bestimmt, daß die Vorsitzenden, die anderen Mitglieder des Vorstandes und die Mitglieder des Ausschusses der Landkrankenkassen in Landkreisen durch den Kreistag zu wählen sind. In Städten hat die Stadtverordneten-Versammlung, in Landgemeinden die Gemeindeversammlung oder die Gemeindevertretung die entsprechende Wahl auszuführen.

Weiter ist zur Errichtung der allgemeinen Ortskrankenkassen und Landkrankenkassen bestimmt worden, daß in Landkreisen durch Beschluß des Kreistages, in Gemeinden, bei denen der Bezirk der zu errichtenden Kasse nicht über den Gemeindebezirk hinausgehen soll, durch Gemeindebeschluß solche errichtet werden. Dies soll in Städten durch übereinstimmenden Beschluß der beiden städtischen Körperschaften, in Städten ohne Magistratsverfassung durch Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung oder der Gemeindevertretung geschehen.

— **Duell-Rauserei.** Vor der Straßburger Strafkammer hatten sich Sonnabend der Sohn des elsaß-lothringischen Staatssekretärs Baron Klaus v. Bulach und der Student Nebe wegen Zweikampfes mit tödlichen Waffen zu verantworten. Infolge einer nächtlichen Holzerei in einem Straßburger Café kam es zu einer Forderung. Das Duell verlief wie die meisten: es wurden mit dem Säbel ein paar Hiebe in der Luft herumgeschlagen; außerdem waren die Kämpfer so bordagiert, daß wirklich kein Tropfen Blut fließen konnte, um die verletzte Ehre wieder zu reparieren! Aus diesem Grunde beantragten die Verteidiger auch von keinem Zweikampf mit tödlichen Waffen zu sprechen. Das Urteil lautete für beide Duellfexe auf die Mindeststrafe von drei Monaten Festungshaft.

Frankreich.

Der spanisch-französische Marokkovertrag. Man schreibt uns aus Paris: Nach langen, fünfzigjährigen Geburtswehen hat das spanisch-französische Zwillingspaar endlich das Licht der Oeffentlichkeit erblickt. „Der Präsident der französischen Republik und Se. Magistät der König von Spanien; von dem Wunsche beseelt, die respektive Situation Frankreichs und Spaniens in bezug auf das marokkanische Reich zu präzisieren, in Erwägung andererseits, daß der vorliegende Vertrag ihnen die günstige Gelegenheit bietet, ihre gegenseitigen Freundschaftsgefühle zu bekunden und ihren Wunsch, ihre Interessen in Marokko in Uebereinstimmung zu bringen, haben sich über folgende Bestimmungen verständigt ..." Auf 600 engbedruckten Zeilen wird dann das mühevolle Werk zu Papier gebracht, die angeblichen Interessen der beiden derzeitigen Staatsoberhäupter in Marokko „in Einklang zu bringen". Eine leichte Sache war das nicht und wir zweifeln sogar daran, ob sie gelungen ist. Der Vertrag will nämlich die diplomatische Einheit Marokkos, mit deren Vertretung Frankreich betraut ist, mit dem ungeteilten Besitzrecht Spaniens und Frankreichs über die ihnen zufallenden respektiven „Einflußsphären" „in Uebereinstimmung bringen", will außerdem die wirtschaftliche Einheit und politische Zweiteilung Marokkos vereinbaren und sieht schließlich vor, daß Tanger neutralisiert, internationalisiert wird, ohne von Marokko abgetrennt zu werden.

Schließlich wird man fragen, wie denn dabei die Marokkaner wegkommen? Von denen ist, wie von dem mit ihnen angeblich geborene Recht, nirgends die Rede. Und was ist nicht während der letzten zehn Jahre über die Integrität Marokkos, die Unabhängigkeit Marokkos, das Selbstbestimmungsrecht Marokkos usw. geschrien worden! Man führte beinahe Krieg um das Recht, die Marokkaner glücklich machen zu können. Dann sind die Glückichmacher einer nach dem andern abgefunden worden. Italien, England, Deutschland kriegten jedes ein Stück Land mit einer entsprechenden Einwohnerzahl. So blieben Frankreich und Spanien allein übrig. Aber damit fing die Schwierigkeit erst an, denn Frankreich wollte seinerseits für die bezahlten Abfindungen entschädigt werden. Es hat schließlich auch noch einen ganz schönen Happen herausgeschunden. Und jetzt können Frankreich und Spanien endlich daran gehen, jedes in seiner „Einflußsphäre", die Marokkaner mit den Segnungen der kapitalistischen Kultur zu versehen.

Arme Marokkaner!

Rußland.

Judenverfolgungen. Mit der Eröffnung der Reichsduma gehen, wie das B. T. meldet, dem jüdischen Abgeordneten Friedmann zahlreiche telegraphische Klagen über gewaltsame Ausweisung von hebräischen Familien aus Dörfern und Flecken Podoliens, Wolhyniens und Jekaterinoslaw zu. So wurden vor zwei Tagen aus Luganß zweihundert Judenfamilien administrativ ausgewiesen, obgleich die Frage, ob sie zum Bleiben berechtigt sind oder nicht, vom Senat noch nicht entschieden worden ist. Der Abgeordnete Friedmann erklärt demgegenüber, daß er machtlos sei, dieser Willkür zu steuern, da alle seine Schriften im Ministerium des Innern abgewiesen worden seien.

Aus der Partei.

Kandidatenaufstellung in Württemberg.

Zur württembergischen Proporzwahl, die am 18. Dezember stattfindet, nahm eine am Sonntag in Stuttgart abgehaltene Konferenz, bestehend aus den Mitgliedern des Landesvorstandes, des Landesausschusses, den Kreisvorsitzenden und den bei den Bezirkswahlen gewählten Abgeordneten Stellung. Es wurde einstimmig beschlossen, bei der Aufstellung der Proporzzettel von jeder Kumulierung abzusehen. Danach waren für den nördlichen Landeswahlkreis 9, für den südlichen 8 Kandi-

---

31] **Lügen.** [Nachdr. verb.

Geschichten vom Kriege von Gustaf Janson.

Die Zuschauer, die der Szene mit atemlosem Interesse gefolgt waren, machten ihrer Befriedigung in lauten Beifallsrufen Luft. Die prächtigen Kleider und das Schauspielertalend der Auftretenden, und auch der verschwenderische Verbrauch von Munitioni hatten ihre Begeisterung geweckt. Aber bald wurde es wieder still in den dicht gedrängten Reihen. Alle sahen dem Reitergefecht, das jetzt kommen sollte, mit gespannter Erwartung entgegen.

Aber statt das Signal zu diesem zu geben, trat Scheich Abdallah einige Schritte auf dem Festplatz vor.

„Ihr Söhne des Propheten," tönte seine starke Stimme in einer Weise, die jeden zur Aufmerksamkeit zwang.

„Ihr wißt alle, was sich in diesen Tagen zugetragen hat. Verblendet von ihrem Uebermut und einer verachtungswerten Habgier sind die Ungläubigen übers Meer gesegelt. Sie haben sich der Stadt Tripolis bemächtigt und erklären das ganze Land für ihr Eigentum. Wer sind sie? Auch ich habe danach gefragt. Eine Antwort habe ich nie gehört. Wir wissen nur, daß sich einige Verirrte — die Pest möge sie treffen — an der Küste aufhalten. Und da sie in ihrem Eigensinn beharren und im Lande bleiben wollen — Allah bestärke sie in ihrem törichten Entschluß —, bleibt uns nichts weiter übrig, als sie ins Meer zurückzuschleudern. Der Kampf, den wir hier im Schera ausfechten wollten, steht in wenigen Tagen vor den Toren von Tripolis."

Schon nach den ersten Sätzen waren vereinzelte Beifallsäußerungen hörbar geworden. Als der Scheich bei diesem Punkt seiner Rede angekommen war, streckten sich aus der Zuschauermenge Gewehre und Säbel in die Luft, und ein tausendstimmiger Schrei schallte wild und schneidend über den Festplatz.

„Beni Hamka! Allah akbar! Beni Hamka! Allah akbar!" Am lautesten und heftigsten schrien die Frauen.

„Gott gebe euch Kraft, sie zu vertilgen! Allah 'kbar!"

„Das Ende von Beni Hamkas Phantasia wird mit blanken Waffen ausgekämpft," fing der Scheich wieder an, als sich der plötzlich aufflammende und ebenso rasch wieder verstummende Lärm gelegt hatte. „Wenn die Pferde des Stammes unsre Reiter durch die Wüste getragen haben, werden sie die Ungläubigen zu Staub zerstampfen." Scheich Abdallah bückte sich und nahm eine Hand voll Erde auf, die er zwischen den Fingern zerrinnen ließ. „Seht, so werden die Kinder des Propheten die Eindringlinge behandeln. Möge ihr Schicksal allen eine Warnung sein!" Der Redner sah sich stolz im Kreise um, der sich zu einer Masse verdichtet hatte, in der Kopf an Kopf stand. „Morgen bei Tagesanbruch brechen die Krieger von Beni Hamka auf. Allah beschütze ihre Schritte!" Mit einem Beugen des Nackens wollte Scheich Abdallah zurücktreten. Er kannte die Gedanken seiner Männer und verließ sich auf sie, nachdem er seinen Willen bekannt gemacht hatte.

Er hatte ihre Kampflust nicht überschätzt. Der Ingrimm, der so lange in ihrem Innern geglüht hatte, loderte auf einmal in hellen Flammen auf. Allahrufe, in die sich Verwünschungen über die Ungläubigen mischten, brausten wie ein Orkan über den Festplatz.

Scheich Abdallah lächelte nach allen Seiten. Hatte er auch nicht den Sturm geweckt, so hatte er ihn doch dahin geleitet, wohin er ihn haben wollte.

„Wir, ich und mein Sohn Mansur, werden euch durch den Kampf zum Sieg führen." Und als ob das eine Nebensache von wenig Bedeutung sei, fügte er hinzu: „Djafar, der sich und seinem Pferd bereits allzuviel zugemutet hat, bleibt zu Hause." Nach einem nochmaligen Neigen des Hauptes schritt der Scheich mit würdiger Haltung aus dem Kreis, der sich vor ihm teilte.

Fermel Bei, der dicht hinter dem Scheich in der Menge eingeklemmt gestanden, sah sich um. Daß Djafar zu Hause bleiben sollte, machte ihn bedrückt. Dem Türken war es bereits klar geworden, wie sich die Intrigen in dem Geschlecht Ibn Hamkal kreuzten. Diese Ruhe, die nur auf der Oberfläche herrschte, täuschte ihn nicht. Er ahnte die heftigen Leidenschaften darunter, merkte die Zwietracht. Der Scheich stand in hohem Ansehen, war aber nicht beliebt. Mansur . . . Fermel Bei zuckte die Schultern. Ein weicher, leicht zu leitender Jüngling. Djafar dagegen besaß großen Einfluß über die Beduinen, er war der geborene Führer. Und den wollte man mit allen Mitteln von seinem Platz verdrängen . . . Der Türke warf Scheich Abdallah einen finstern Blick nach.

Die Kamele, in deren Baldachin die Frauen der Phantasia zugesehen hatten, gaben seinen Gedanken eine neue Richtung. Hinter jenen Vorhängen verbarg sich Mansurs Mutter. Sie hatte schon eine glückliche Nebenbuhlerin verdrängt, jetzt war sie dabei, den Sohn der Besiegten um sein Erbe zu bringen. Der Türke wünschte einen Augenblick, daß die arabische Etikette weniger streng gewesen wäre, ihm wenigstens erlaubt hätte, die Stimme jener Frau zu hören. Aber das war undenkbar. Er würde nie etwas über dies Geschöpf erfahren, das im Halbdunkel eines Harems die Fäden der Intrigen zwirnte und Willen und Sinne in Bewegung setzte. Vermutlich war sie es, die Scheich Abdallah in seinem Entschluß bestärkt hatte. Wenn der Gatte und der Sohn mit Ruhm bedeckt aus dem Kampf zurückkehrten, würde Djafar, der keinen Teil daran hatte, mit seinen Anhängern verlassen werden. Das war einfach genug . . . Fermel Bei zuckte wieder die Schultern. Auf alle Fälle war ihm sein Auftrag geglückt. In einer heftigen Vision sah er einen Orkan von weißgekleideten Reitern auf die Küste zu brausen. Von den äußersten Grenzen der Wüste sprengten sie heran und schlossen einen undurchdringlichen Zirkel um die Angreifer. Voran die kräftigen, ausdauernden Berber, dann die stattlichen Beduinen voller Mut und Todesverachtung, zuletzt Tuareger und Sudanesen. Wie von einer unwiderstehlichen Macht wurden sie nach Norden getrieben; glühend vor Rachedurst, funkelnd vor Zorn . . . Ja, sein Auftrag war ihm gelungen.

Fermel Bei riß sich aus seinen Gedanken und eilte mit einigen raschen Schritten den beiden Scheichs nach, die langsam und würdevoll der Stadt zu gingen.

„Im Namen des Vaterlandes danke ich dir," fing er warm und eifrig an.

„Im . . . was sagtest du?" Scheich Abdallah wandte ihm ein erstauntes Gesicht zu.

„Im Namen des Propheten," verbesserte sich Fermel Bei. Er hatte einen unbekannten Begriff genannt. Der Europäer sah augenblicklich seinen Irrtum ein und lächelte höflich.

Scheich Abdallah neigte leicht den Kopf und ging ruhig weiter. Der Türke begriff, daß er mit dem alten Mabrouk allein gelassen sein wollte und blieb zurück.

Ungefähr die Hälfte der Zuschauer lagerte sich um den Festplatz. Ueberall standen kleine Gruppen von Männern beisammen und redeten mit gedämpfter Stimme und beherrschten Gebärden. Offenbar hatte irgendetwas ihren Verdruß erregt und sie unschlüssig gemacht. Verstimmt fragte sich Fermel Bei, ob wirklich alle am nächsten Morgen aufbrechen würden.

Da vorne wiegten die Kamele der Stadt zu. Mansur ging neben dem ersten, und . . . sah er recht? Ja, an der Seite des jüngeren Bruders hielt Djafar gleichen Schritt. Nach Haltung und Gebärden zu urteilen, war er lauter Freundlichkeit. Mansur dagegen ging steif und unnahbar, er fühlte sich durch irgendetwas beleidigt und machte kein Hehl daraus.

Fermel Bei biß sich ärgerlich auf die Unterlippe. Seine Besorgnis war geweckt. Alles, von dem er mutmaßte, daß es störend auf den Ausbruch des kommenden Morgens einwirken könne, irritierte ihn. Er sah sich forschend um. Die Luft war offenbar mit Elektrizität geladen.

Und da kam es auch schon zur Explosion. Die Vorhänge des Baldachins, die die Frauen vor unberufenen Blicken schützten, taten sich ein wenig auseinander, und eine geballte Faust streckte sich nach den Brüdern nieder. Ein Schwall von zornigen Worten stürzte über ein Paar Frauenlippen. Auch Mansur sagte etwas in demselben leidenschaftlichen Ton.

Djafar blieb stehen. Sein Blick glitt von der Hand da oben auf das Gesicht des Bruders. Darauf verneigte er sich demütig und stand still mit zu Boden gesenkten Augen.

Die Scharen rings umher hielten inne. Neugierde, Zorn oder Verachtung sprach aus den Zügen aller. Dann schwieg die Stimme drinnen im Baldachin, die Hand verschwand hinter den Vorhängen und die Kamele schritten weiter. Mansur ging nebenher, aber jetzt war er so gut wie allein. Außer Djafar blieben auch alle andern zurück. Es war eine stillschweigende aber kräftige Demonstration. Der Stamm hatte sich für Djafar erklärt gegen Mansur und seine Mutter. Alle Blicke richteten sich auf die beiden Scheichs.

Nichts verriet, daß Scheich Abdallah etwas bemerkt hatte. Ruhig und unnahbar schritt er weiter. Aber der alte Mabrouk schüttelte den Kopf. Er wandte sich seinem Begleiter zu und sah den Zorn, der im Grunde seiner Augen glühte.

Scheich Mabrouk ahnte, daß das Hochzeitsfest mit einem Auftritt in Abdallahs Harem endigen würde. Die Geheimnisse eines solchen werden niemals verraten, aber er nahm an, daß die Rute, vielleicht gar die Peitsche zur Anwendung kommen würde. Eine Frau, die öffentlich das Ansehen ihre Mannes bloßstellt, verdient das reichlich. Der Alte hoffte, daß seine Tochter sich klüger benehmen würde, wenn ihr Mann Scheich des Stammes wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191212 04-12/fragment/page=0002

haben aufzustellen. Das Ergebnis der Abstimmung ist, daß auf den Zettel des nördlichen Kreises gesetzt werden: die bisherigen Abgeordneten Feuerstein, Heimann, Reichel, sodann die Genossen Erlenbusch-Backnang, Ernst-Eßlingen, Pfülger-Stuttgart, Behr-Stuttgart, Roßmann-Ulm und Seemann-Stuttgart. Der Zettel für den südlichen Kreis enthält die Namen der bisherigen Abgeordneten Mattutat und Wagner, ferner die der Genossen Presmar-Geißlingen, Dill-Reutlingen, Göring-Ulm, Flaig-Schwenningen, Herpich-Stuttgart und Massatsch-Stuttgart. Die Partei wird zur Proporzwahl noch einmal in eine lebhafte schriftliche und mündliche Agitation eintreten.

Die gefährliche „Göttin der Freiheit".

Ein schlimmer Tendenzprozeß, der an die Zeiten des Ausnahmegesetzes erinnert, wurde vor dem Landgericht in Dresden verhandelt. Im Dezember v. J. hatte der freie Turnverein in Guben bei Meißen einen Familienabend abgehalten. Dort wurden lebende Bilder gestellt, bei denen ein Mädchen als Göttin der Freiheit mitwirkte. Der Vorsitzende des Vereins, ein Maurer, wurde dann später angeklagt wegen Veranstaltung einer nicht angemeldeten Festlichkeit, und außerdem wegen Tragens republikanischer Abzeichen. Es wurde behauptet, daß das Mädchen eine rote Fahne in der Hand gehalten habe.

Vor dem Schöffengericht in Meißen wurde der Vorsitzende freigesprochen, nachdem elf Zeugen abgehört waren. Später wurde das Mädchen, das die Göttin der Freiheit dargestellt hatte, wegen „Meineids" angeklagt, weil es bestritt, daß die Fahne rot gewesen sei. Sie befand sich seit dem 17. August in Untersuchungshaft. Im Prozeß vor dem Landgericht wegen Falschseides wurde sie jetzt zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, trotzdem Zeugen zu ihren Gunsten aussagten. Außerdem wurden nach Schluß der Verhandlung zwei Zeugen wegen Meineidsverdachts in Haft genommen, ein Turnwart des Arbeiterturnvereins und ein anderes Mädchen. Sie sollen vor das Schwurgericht gestellt werden. Der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Giese-Dresden, setzte dem Hauptbelastungszeugen, einem Assessor, ziemlich scharf zu; er sagte ihm, daß er doch irren könne. Aber der Betreffende sagte aus, daß er durch den Amtshauptmann besonders ermahnt sei, der Sache nachzugehen.

Von der rumänischen Sozialdemokratie.

Man schreibt uns aus Bukarest:

Bei den soeben beendeten Wahlen fiel auf die sozialdemokratischen Kandidaturen eine größere Stimmengahl als bei den letzten Wahlen.

In Bukarest erhielten unsere Genossen bei den Wahlen von 1910: 102 resp. 205 Stimmen; 1912: 442 resp. 751 Stimmen bei einer Gesamtstimmengahl von 3000. In Ploesti 1910: 84, 1912: 177 Stimmen. In Braila 1910: 58, 1912: 112 Stimmen. Tulcea 1912: 178 Stimmen, Constantza 145, Galati 1912: 252 Stimmen. — In den letzten drei Städten kandidierte Genosse Dr. Rakovski.

Zu bemerken ist, daß die Wahlen an einem Sonnabend (Arbeits- und Zahltag) stattfanden und daß in Bukarest die Wahlurnen trotz heftigen Protestes um 5 Uhr nachmittags geschlossen wurden, so daß viele Genossen ihr Wahlrecht nicht ausüben konnten.

Die Gewerkschaften umfassen heute zirka 15 000 Mitglieder. Für die Zukunft werden sie eine doppelte Tätigkeit entfalten, nämlich Mitglieder für die Partei zu gewinnen und sie in die Wahllisten einzuschreiben.

Aus der Provinz.

Latifundienbildung in der Provinz Sachsen.

Ueber die landwirtschaftlichen Bodenbesitzverhältnisse und die Entwicklung der Grundeigentumsverteilung gibt die amtliche Statistik immer noch kein genaueres Bild. Immer noch fehlt in Deutschland eine amtliche Besitzstatistik, die über die Zahl der Grundeigentümer und auch über den Wert und den Umfang der ihnen gehörenden Liegenschaften Aufschluß gibt. Erst eine solche Statistik würde eine brauchbare Uebersicht über die Bewegung der landwirtschaftlichen Besitzverhältnisse geben können. Private Untersuchungen haben mit so großen Schwierigkeiten zu kämpfen — weil sie von den Grundbesitzern nicht die nötigen Auskünfte erlangen können —, daß ihre Arbeiten stets lückenhaft bleiben. Aber das kürzlich bei Gustav Fischer in Jena erschienene, sehr interessante Buch von Dr. Eduard Müller über den Großgrundbesitz in der Provinz Sachsen, das im staatswissenschaftlichen Seminar des Professors Dr. Conrad entstanden ist, bringt trotz der bei solchen Arbeiten unvermeidlichen Lücken viel neues Material über die landwirtschaftlichen Besitzverhältnisse in der Provinz Sachsen, das zur Beurteilung der deutschen Agrarpolitik sehr wertvoll ist. Besonders geht auch aus diesen fleißigen Untersuchungen Müllers hervor, daß der Großgrundbesitz in der Provinz Sachsen in neuerer Zeit beginnt, sich auszudehnen und „aufsaugende Tendenzen zu zeigen".

Die Provinz Sachsen weist die beste Bodengüte in ganz Preußen auf. Neben diesem Vorzug eignet ihr außerdem noch ein im allgemeinen mildes Klima und infolge ihrer zentralen Lage vorzügliche Verkehrs- und Absatzverhältnisse. Alle Vorbedingungen zu einer intensiven Bodenkultur sind also hier dereint. Von der gesamten landwirtschaftlichen Wirtschaftsfläche sind aber 80 Prozent, im Regierungsbezirk Magdeburg sogar 83,2 Prozent, also ein Drittel, in Händen der Großgrundbesitzer, und das ist sicherlich der ertragreichste Boden. Und wie die Untersuchungen Müllers zeigen, ist in der Folgezeit mit einer sicheren Ausdehnung der Großgrundbesitzungen in der Provinz Sachsen zu rechnen.

Nach der letzten Betriebsstatistik vom Jahre 1907 gab es in unserer Provinz 1617 landwirtschaftliche Großbetriebe, d. h. solche, die mindestens über 100 Hektar landwirtschaftliche Anbaufläche verfügten. Die gesamte Wirtschaftsfläche dieser Betriebe wurde mit rund 580 000 Hektar angegeben. Da aber ein Drittel dieser Wirtschaftsfläche gepachtetes Land ist, so würde die eigentliche Fläche des Großgrundbesitzes noch nicht 370 000 Hektar betragen. Dr. Müller stellt aber fest, daß die Großgrundbesitzfläche inklusive Domänen 645 000 Hektar beträgt. Und wenn man Güter mit mindestens 100 Hektar Besitzfläche zum Großgrundbesitz zählt, was jedenfalls richtiger ist als die amtliche Zählungsmethode, so ergibt sich, daß die Provinz Sachsen 1784 landwirtschaftliche Großbetriebe aufweist, die sich zusehends vergrößern. Von den sämtlichen Gütern haben 558 adlige Besitzer, denen fast die Hälfte der Gesamtfläche des Großgrundbesitzes gehört, nämlich 47,3 Prozent. Ihnen folgt der bürgerliche Besitz, der 36,2 Prozent einnimmt. Diesen beiden gegenüber tritt der Domänenbesitz mit 8,5 Prozent, der der Städte, Gemeinden mit 0,9 Proz., der Kirchen, Schulen, Altiengesellschaften und der außerpreußischen Staaten mit 3,0 resp. 3,2 und 0,9 Prozent bedeutend zurück.

Die Junker und eine Anzahl Großkapitalisten, die es den Junkern nachmachen, bilden also im wesentlichen das Großgrundbesitzertum. Und sie sind es, die durch Bauernlegen ihren Besitz ständig zu vergrößern trachten und Latifundien gründen. Es haben freilich nur 21 Großgrundbesitzer Auskunft gegeben über die Entwicklung ihres Besitztums. Aber gerade das Schweigen der anderen berechtigt zu dem Schlusse, daß die 21 Auskünfte typisches Bild von der Latifundienbildung geben. Es hatten danach zugenommen: Besitzung Nr. 1 seit 1900 um 308 Hektar, Besitzung Nr. 2 beträgt 1125 Hektar, welche seit 1892 aufgekauft wurden. Besitzung Nr. 3 ist 1864 Hektar groß und ist aus ehemaligen Bauerngütern gebildet. Die 1748 Hektar große Besitzung Nr. 4 hat seit 1898 um 232 Hektar zugenommen; der 1269 Hektar große adlige Besitz Nr. 5 um 261 Hektar seit 19021 ein gräflicher Besitz mit 2617 Hektar hat sich seit 1884 um 402 Hektar vergrößert; ein anderer Adelsfitz ist seit 1882 um 229 Hektar gewachsen. Ein typisches Bild der fortgesetzten Güterschlächterei zeigt Besitzung Nr. 13, dessen jetzige Größe 2050 Hektar beträgt. Besitzer ist ein Großindustrieller, der seine Kapitalien in Grund und Boden anlegt. Der gesamte Grundbesitz ist seit 1848 zusammengekauft worden, und zwar:

im Jahre	1848	150	Hektar
„ „	1878	30	„
„ „	1890	120	„
„ „	1897	360	„
„ „	1901	362	„
„ „	1903	696	„
„ „	1906	125	„
„ „	1907	105	„
„ „	1908	102	„

Der Besitz eines Adligen betrug vor 100 Jahren nur 1083 Hektar. Es wurden erworben:

im Jahre	1860—90	317	Hektar
„ „	1893	895	„
„ „	1903	182	„
„ „	1908	237	„

Heute weist dieser Besitz eine Größe von 2719 Hektar auf. Ein anderer adliger Besitzer hatte von 100 Jahren nur 374 Hektar Land, heute 1111,32 Hektar.

So und noch viel mehr vergrößerten sich alle übrigen Güter, die Auskunft erteilt hatten. Nach der Statistik der Fideikommißbesitzer stellte Dr. Müller aber auch noch folgendes fest: Von 1899 bis 1906 vergrößerte sich der Besitz des

Grafen Asseburg-Meisdorf	um	1061	Hektar
Grafen Levetzow-Gläden	„	362	„
Grafen Solms-Sonnenwalde	„	955	„
Grafen Hohenthal-Döllau	„	74	„
Grafen von der Schulenburg-Burgscheidungen	„	441	„
Prinzen v. Schönburg-Waldenburg-Droyßig	„	157	„
Freiherr von Werthern-Großneuhausen	„	428	„
Herrn von Asseburg-Reinstedt	„	294	„
Herrn von Thümen	„	1128	„
Herrn von Heldorf-Ringst	„	80	„
Herrn von Alvensleben-Kalbe	„	1847	„
Herrn von Veltheim-Ostrau	„	86	„
Herrn von Neumann-Gerbstedt	„	94	„
Herrn von Trotha-Schkopau	„	101	„

Das sind alles Fideikommisse, die niemals zerstückelt bezw. verkauft werden können. Und die Zerstückelung anderer Güter des Großgrundbesitzes ist so gering, daß sie nicht als Gegengewicht gegen diese Konzentration in Betracht kommen kann. Müller zählte in der Provinz Sachsen 40 große Latifundien, von denen ein jedes mindestens 50 000 Mk. Grundsteuerreinertrag aufweist. Diese 40 Latifundienbesitzer nennen ein Viertel der Bodenfläche des Großgrundbesitzes ihr Eigen. Zu ihnen gehören drei regierende Fürsten, nämlich der Großherzog von Hessen, der Herzog von Anhalt und der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen. An erster Stelle hinsichtlich der Fläche steht der Fürst von Stolberg-Wernigerrode, dessen Besitz in der Provinz Sachsen 15 000 Hektar beträgt.

Wenn der landwirtschaftliche Großbetrieb keine gute Kapitalanlage bilden würde, wäre die Latifundienbildung nicht zu erklären. Die agrarische Wucherpolitik, welche jede Konkurrenz unmöglich macht, sorgt auch dafür, daß die Junker nicht einmal eine Hand zu rühren brauchen und dennoch ihre Riesenprofite einstecken können. Während der Industrielle immerhin eine große Initiative entwickeln muß, um neue Märkte zu erobern und seinen Konkurrenten aus dem Felde zu schlagen, brauchen sich die Latifundienbesitzer nur um ihren Betrieb zu kümmern: Vater Staat sorgt schon für sie! Nur 873 von 1784 Gütern des Großgrundbesitzes in der Provinz Sachsen werden selbst bewirtschaftet. Die adligen Herren aber bewirtschaften gar nur 88 von 535 ihnen gehörigen Gütern, während sie 257 verpachtet und auf 190 einen Administrator angestellt haben. Sie wohnen zwar einen Teil des Jahres auf ihrem Landsitz, denn 74 Prozent der einzelnen Personen gehörigen Güter sind bewohnt. Von den adligen Besitzern haben 52,3 Prozent ihren Wohnsitz auf dem Lande. Aber auch diese kümmern sich nicht um den Betrieb. Sie leben wie die anderen meistens in einer Garnison- oder Residenzstadt, am Hofe, auf Reisen, in Kurorten.

Damit sie dieses Leben ungestört führen können, müssen ihre Güter hohe Erträge abwerfen. Zölle und Grenzsperren ermöglichen das auch. Und die Latifundienbildung ist ein neuer Beweis dafür, daß der Großgrundbesitz, zumal in einer so fruchtbaren Gegend, wie es die Provinz Sachsen ist, hohe Gewinne sichert — auf Kosten des Volkes, das die Wucherpreise für seine Produkte bezahlen muß!

Erloschene Viehseuchen.

Der Regierungspräsident von Merseburg erläßt folgende Bekanntmachung: Nachdem die Gefahr der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche in die Kreise Liebenwerda, Schweinitz, Wittenberg, Bitterfeld, Delitzsch, Torgau, Saalkreis, Merseburg, Weißenfels sowie Zeitz durch Klauentiere aus verseuchten Regierungsbezirken, Kreisen oder anderen Verwaltungsbezirken beseitigt ist, werden die viehseuchenpolizeilichen Anordnungen aufgehoben. Der Bezirk ist also endlich wieder seuchenfrei.

Merseburg. Eine Funktionär-Sitzung findet am Donnerstag, den 5. d. M., abends 1/2 9 Uhr, in der Kaiser-Wilhelms-Halle statt.

Querfurt. Die Stadtverordneten genehmigten in ihrer letzten Sitzung nach Vornahme einer Aenderung das Ortsstatut für die gewerbliche Fortbildungsschule. Der Unterricht soll nicht nach 8 Uhr abends stattfinden. Dann wurden die Rechnungen für das Geschäftsjahr 1911 und zwar der Schulverwaltung mit 88 708 Mk., der Badeanstalt mit 1351 Mk., des Krankenhauses mit 21 654 Mk. und der Armenverwaltung mit einem Kämmereizuschusse von 7072 Mk. Die Verwaltung des Elektrizitätswerkes hielt es jetzt für ratsamer, entgegen bisherigem Brauche den Erneuerungsfonds in Wegfall zu bringen und dafür Abschreibungen der Werte auf den einzelnen Konten zu machen. Beschlossen wurde: Der Bestand des Amortisations-Kontos sowie der Bestand des Batterie-Erneuerungs-Kontos sind zu Abschreibungen auf die Werte zu verwenden und damit diese Konten in Wegfall zu bringen. Zum Ausgleich des Erneuerungsfonds wurde noch eine Bestimmung getroffen. Es folgte geschlossene Sitzung, in welcher die Probeanstellung des Herrn Kalhoff-Kastrop auf ein Jahr als Stadtsekretär, unter Anrechnung von sechs Dienstjahren gutgeheißen wurde. Es lagen 101 Meldungen vor.

— Der Tod im Wasser. Im Teiche an der Braunsmühle hat sich die Frau des verstorbenen Schuhmachermeisters Hofmeister von hier ertränkt. Nach einem hinterlassenen Brief soll die Frau infolge Nervenleidens und anderer körperlicher Gebrechen zu dem Entschluß gekommen sein.

Mücheln. Abgelehnter Bürgermeisterposten. In der Freitag abend abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurde Bürgermeister Voigt auf weitere zwölf Jahre als solcher gewählt. Zum allgemeinen Erstaunen hat der Gewählte am anderen Tage die Wiederwahl dankend abgelehnt. So werden denn unsere Stadtväter nach einem neuen Stadtoberhaupte suchen müssen.

Eisleben. Endlich billiges Fleisch! Das schon längst erwartete billigere dänische Fleisch ist am Sonntag früh eingetroffen. Der Verkauf beginnt am Mittwoch; er findet täglich in der Zeit von 2 bis 4 Uhr nachmittags statt. Vorläufig kommen 25 Rinder zum Verkauf. Der Preis pro Pfund beträgt 85 Pfennig. Den Verkauf haben die Fleischer, bis auf einen, übernommen. Es besteht aber die Aussicht, daß der eine Außenseiter sich seinen Kollegen auch noch anschließt. Wie schon bekannt, handelt es sich um einen Versuch. Jeder Käufer wird gut tun, darauf zu achten, daß nicht etwa, wie es leider in anderen Städten vorgekommen ist, dem Publikum das ausländische Fleisch „verkelt" wird.

Hettstedt. Zeichen der Zeit. Einem Dienstmädchen wurde von drei Schulknaben ein Portemonnaie mit Inhalt gestohlen. Ein noch dreisterer Straßenraub wurde auf der Waldeder Chaussee an einer polnischen Arbeiterin verübt. Ein hiesiger Arbeiter überfiel das Mädchen und drohte mit vorgehaltenem Revolver sie zu erschießen, wenn sie nicht ihre Barschaft hergebe. In ihrer Angst gab die Arbeiterin 30 Mk. und flüchtete dann. Es soll jedoch gelungen sein, den Räuber zu ermitteln.

Kelbra. Die Stadtverordneten-Wahl hat nicht das allgemein erwartete Resultat gezeitigt. Es ist der Arbeiterschaft infolge der ungeahnten, intensiven Agitation der Bürgerlichen nicht möglich geworden, ihren Kandidaten gleich im ersten Wahlgange durchzubringen, wie das bisher der Fall war. Genosse Rößler erhielt 84 Stimmen, Maurermeister Blokfeld 94, und der von einer Sondergruppe aufgestellte Steinbruchspächter Efferich 24 Stimmen. Somit hat sich der Arbeiterkandidat einer Stichwahl zu unterziehen, die mit der Niederlage des bürgerlichen Schönredners enden muß, wenn die Arbeiterschaft die Zwischenzeit zu emsiger Agitation zur Wahl des Genossen Rößler benutzt. Bei der letzten Wahl im vorigen Jahre wurden auf den sozialdemokratischen Kandidaten 106 Stimmen vereinigt, während die beiden Gegner zusammen nur 81 Stimmen aufbrachten. Wir haben also an den sich augenblicklich sehr radikal gebärdenden und sehr volkstümlich sich gerierenden Bürgerlichen ein ganz Teil Stimmen abgegeben, die zurückzuholen unsere Aufgabe sein muß. Auch die Wahlflauen müssen auf den Ernst der Situation aufmerksam gemacht werden, damit sie am Stichwahltage ihre Pflicht tun! Das wäre ja noch schöner, wenn man der schon genug entrechteten Arbeiterschaft auch noch die Sitze der dritten Abteilung streitig machen wollte. Genossen, agitiert für die Stichwahl!

Eilenburg. Das Gewerkschaftskartell macht — nicht in dem zuständigen Arbeiterblatt und auch nicht etwa in der Leipziger Volkszeitung, sondern im Inseratenteil eines hiesigen bürgerlichen Blättchens, das sich sonst immer als Sprachrohr des „berühmten" Nationalen Kartells gefällt, folgendes bekannt:

„Gewerkschaftsmitglieder! An dem Vortragskursus über das Erfurter Programm können noch eine Anzahl Genossen teilnehmen. Diese mögen sich Dienstag, den 3. Dezember, abends 8 Uhr, im Tivoli einfinden."

Wir wünschen der Veranstaltung einen guten Besuch und hoffen, daß die Belehrung über unsere programmatischen Forderungen an die bürgerliche Gesellschaft und die Parteiprinzipien der Sozialdemokratie von nachhaltiger Wirkung sein mögen.

Wittenberg. Der Konsumverein kann auf ein günstiges Geschäftsjahr zurückblicken. Die vorliegende Bilanz schließt ab mit 1477 Mitgliedern und 495 750 Mk. Gesamtumsatz (davon im eigenen Geschäft 376 350 Mk., im Lieferantengeschäft 119 400 Mk.). Der Reingewinn beträgt 15 249,09 Mk., wobei zu berücksichtigen ist, daß 8 Prozent Rückgewähr den Mitgliedern statutarisch zustehen. Die Reservefonds umfassen 30 123,92 Mk. Die vorstehenden Ziffern stellen eine gesunde Weiterentwicklung der Genossenschaft dar. Wenn auch die Zahl der Mitglieder sich nur unwesentlich (um 66) hob, so hat doch die Kaufsumme der einzelnen Genossenschafter merklich zugenommen. Ein Vergleich der letzten vier Jahre ergibt, daß die Zahl derjenigen, welche bis 300 Mk. jährlich kauften, stagniert, während die Zahl derjenigen, welche von 300 bis 1000 Mk. und mehr entnahmen, in raschem Steigen begriffen ist. Der Gesamtumsatz erhöhte sich um 67 792,50 Mk., und die Reserven konnten um 6750,51 Mk. neu gestärkt werden. Der Verein baute für seine erste Verkaufsstelle ein neues, stattliches Heim, erweiterte die dritte Verkaufsstelle und beschloß für die zweite Verkaufsstelle ein neues Haus zu errichten, welcher Plan im laufenden Jahre zur Ausführung kommen wird. Schwer geht der Bericht mit den Gegnern der Genossenschaft ins Gericht, hauptsächlich mit der Schutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe, welche bei seit 23 Jahren tätigen Kassierer, einen Lehrer, bei der Regierung denunzierte, infolgedessen der Kassierer-posten neu besetzt werden mußte. Hatte die Schutzgemeinschaft geglaubt, dem Verein zu schaden, so mußte sie bald das Gegenteil erleben; denn der Verein löste seine bisherigen Verbindungen mit den Mitgliedern der Schutzgemeinschaft und ist nunmehr bestrebt, alle Waren von der Großeinkaufsgesellschaft zu beziehen; der Warenbezug von dieser hat sich bereits verdoppelt. Es ist klar, daß angesichts dieser nicht erwarteten Wirkung ihrer Denunziation die Schutzgemeinschaft um gut Wetter bat, daß ihr aber wohl für immer versagt werden wird. Der Genossenschaft aber wird diese reinliche Scheidung, die von der Mehrzahl der Mitglieder längst erlebt wurde, nur zur inneren Erstarkung dienen. Sie wird auch künftig den beschrittenen Pfad weiter gehen, sich selbst zu Schutz, ihren Gegnern zu Trutz!

Piesteritz. Baugenossenschafts-Gründung. In der gestern einberufenen Versammlung wurde zur Gründung einer Baugenossenschaft geschritten. Diese trägt den Namen: Baugenossenschaft Piesteritz-Kleinwittenberg, E. G. m. b. H., Sitz Piesteritz. Sämtliche Erschienenen traten der Genossenschaft bei. Zweck der Gründung ist, vorerst ein Grundstück zu erwerben zur Errichtung eines Turn- und Spielplatzes. In der am 14. Dezember im Kronprinz stattfindenden Generalversammlung ist der Anschluß weiterer Mitglieder zu erwarten. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pf., die Geschäftsanteile 30 Mk. Neue Anmeldungen nehmen entgegen die Baugenossen Franz Roming, Martin Kaspar, Koswiger Chausee, und Karl Kunz, Schulstraße. Hoffentlich gelingt die Sache zu aller Friedenheit.

Bockwitz. Der Segen der Berufsorganisation. 542 Mark Jahresrente oder 53,50 Mark monatlich erfocht nach schwerem Kampfe das Senftenberger Rechtsschutzbüro des Bergarbeiter-Verbandes durch Urteil des Knappschafts-Oberversicherungsamtes zu Halle für den minderjährigen Brikettverlader Brinschwitz zu Thamm bei Senftenberg. Wäre nicht der Vater Mitglied seiner Berufsorganisation gewesen und hätte er in der Organisation nicht den tüchtigen Verfechter seiner Sache gefunden, so wäre der Ausgang dieses Prozesses sehr zweifelhaft gewesen. Arbeiter, was heute dem einen passiert, kann morgen jedem von euch passieren! Darum organisiert euch, schließt euch eurer Berufsorganisation an!

Jena. Auf Grund des von Professor Abbé eingeführten Systems der Gewinnbeteiligung gerührt die Firma Karl Zeiß sämtlichen Angestellten und Arbeitern, über 4000 an der Zahl, für das verflossene Geschäftsjahr eine Gehalts- und Lohnnachzahlung von 9 Prozent gegen 8 Prozent im Vorjahre.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191212O4-12/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Rüttgen.

Kurzes Gastspiel der Dresdener Victoria-Sänger
(Deutschlands bedeutendste Herren-Elite-Truppe)

Première **Triumph-Erfolg!**

Ueberall anhaltender stürmischer Erfolg!

Die Militär-Humoreske: **Burschenstreiche** der Gipfel der Situationskomik!

Liebe macht erfinderisch!

Beifallsstürme! Lachsalve auf Lachsalve! Bombenerfolg!

Die beiden brillanten sächsischen Charakterkomiker
Heinrich Lange und **Leisten.**
Jeder in seiner Art einzig! Jeder eine Kanone!

Sascha!!! Der eleganteste Damen-Imitator in seinem Original-Blitzverwandlungs-Akt:
„Ja Sie, Frau Eva, hatten's gut!"

Willy Metz, Instrumental-Virtuose, in seinem musikalischen Kostüm-Vortrag als: Stabstrompeter vom Regiment Garde du Corps.

Musikal. Leitung: Kapellmeister u. Komponist **Paul Grosse.**

Ausserdem: Gastspiel der **The 4 Black Diamonds,** das beste Neger-Quartett, als Sänger, Komödianten u. Niggertänzer.

Tageskasse geöffnet von 10 bis 1½ und 4 bis 6 Uhr.
Anfang 8.10 Uhr. 4335

Gewerkschaftskartell Halle S.

Freitag den 6. Dezember abends 8½ Uhr im „Volkspark", Burgstrasse 27

Sitzung.

Tagesordnung:
1. Eingänge und Mitteilungen.
2. Bericht von der Maifonds-Konferenz.
3. Wahlen zum Maifonds-Komitee.
4. Verschiedenes. 4349

Vollzähligem und pünktlichem Erscheinen sieht entgegen **Der Vorstand.**

Schmelzers Höhe, Eichendorffstrasse No. 19.
Mittwoch den 4. Dezember 1912:
: Wildschwein-Essen :
à Portion 1.00 Mk. (Serviert wird sofort).
Wir wollen auch in diesem Jahre unseren werten Gästen und Freunden etwas Seltenes und Delikates bieten und bitten freundlichst um werten Besuch. Hochachtungsvoll
4324 **Familie Fr. Emmer.**

Sämtliche Parteischriften empfiehlt **Die Volksbuchhandlung.**

Wissen Sie? Das richtige **Spezial-Geschäft** für wenig getragene **Monats-Garderoben** befindet sich nur **Gr. Ulrichstr. 59**
1 Treppe, kein Laden, neben Warenhaus Nussbaum.
Daselbst finden Sie zu **spottbilligen Preisen** Reinwoll. Jackett-, Rock- und Gehrock-Anzüge, Paletots, Ulster, gereinigt und tadellos hergerichtet, zu 6, 8, 10 Mk., besonders gute 12, 15, 18 Mk., ganz feine 21, 24, 27 Mk. usw. Verkauf und Verleihung von feinen Frack- und Gesellschafts-Anzügen.

Herren, denen ihre Garderobe zu weit geworden ist, wird solche unter günstigen Bedingungen umgetauscht.

Neue Garderobe für Herren u. Jünglinge durch ständigen Ankauf grosser Partien und Ersparnis der Ladenmiete tadelhaft billig.
Einzigstes **Spezial-Etagen-Geschäft** in wenig getragener **Maß-Garderobe** am Platze. 4340

Achtung! Dieses Inserat des Volksblattes wird beim Einkauf von 20 Mk. an mit Mk. 1.00 in Zahlung genommen.

Möbeltransporte zd. Art bel. billig 3426 **R. Weihmann,** Bernhardystr. 35.

Puppen-Wagen kaufen Sie am besten bei **M. BÄR Nchf.,** 4348 Gr. Ulrichstraße 54.

Apollo-Theater. Gastspiel des 4332 Berliner Thalia-Ensemble u. Leitg. u. persönl. Mitwirkg. von **Albert Hübener,** Kgl. Preuss. Schauspieler a. D.
Tägl. abds. 8 Uhr: Die Novität:
„Ich lasse Dich nicht"
romant. Schauspiel i. 5 Akten von Frederic Michelle.
In Berlin über 200 Aufführungen!

Stadt-Theater in Halle a. S.
Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.
Mittwoch, den 4. Dezbr. 1912, 67. Abonnem.-Vorst. 3. Viertel.
Fra Diavolo
oder: Das Gasthaus zu Terracina.
Komische Oper in drei Akten von D. E. F. Auber.
Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. 7½ Uhr. 4332 Ende 10¼ Uhr.
Donnerstag d. 5. Dezbr. 1912, 67. Abonnem.-Vorst. 3. Viertel. Novität: Novität:
Zum 2. Male:
Gudrun.
Ein Trauerspiel in fünf Akten von Ernst Hardt.

Zuverlässige Oecker 4328 von Mk. 1.75 an. **C. F. Ritter,** Leipzigerstr. 80. Rabattmarken.

Extra solide 4342
Schultornister
Schulmappen, Frühstücksmappen, Geldbeutel, Brieftaschen, Zigarrenetuis, beste Leder-Portemonnaies von 50 Pf. an, wirklich solide Hosenträger zu ganz billigen Preisen.
Paul Göldner, Sattlerwarenfabrik, Halle a. S., Leipzigerstr. 79.
5% Rabatt (Rab.-Spar-Verein).

Sozialdemokratischer Verein, Halle a. S.

Donnerstag den 5. Dezember abends 8½ Uhr im großen Saale des „Volkspark", Burgstraße 27:

Mitglieder-Versammlung

4327

Tagesordnung:
1. **Das Problem Preußen.**
   Referent: Redakteur Genosse **Paul Hennig, Halle a. S.**
2. **Wahl von Delegierten zum Preußentage.**
3. **Bericht vom Internationalen Kongreß in Basel.**
4. **Vereins-Angelegenheiten.**

Die Mitglieder werden, in Anbetracht der wichtigen Tages-Ordnung, ersucht, sich recht zahlreich einzufinden. **Der Vorstand.**

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Metallarbeiter

Verwaltung Halle a. S.

Sonnabend den 21. Dezember abends 8¼ Uhr im grossen Saale des „Volkspark"

General-Versammlung

Tagesordnung:
1. Bericht und Neuwahl der Ortsverwaltung.
2. Wahl von zwei Mitgliedern zur Bezirkskommission.
3. Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskartell.
4. Verbandsangelegenheiten.

Anträge, die nach § 10 des Ortsstatuts erledigt werden sollen, müssen bis Sonnabend den 7. Dezember, weitere Anträge bis Sonnabend den 14. Dezember schriftlich bei der Verwaltung eingereicht sein.

Ohne Delegiertenkarte und Verbandsbuch kein Einlass.
Mitglieder haben Zutritt gegen Legitimation durch das Verbandsbuch.
4336 **Die Ortsverwaltung.**

Z.-V. der Handlungs-Gehilfen Ortsgruppe Halle a. S.

ladet die **kaufmännischen Angestellten** zum Beitritt ein. 4331
Der Verband gewährt: Stellenlosen-, Kranken-, Umzugs- und Sterbe-Unterstützung, Rechtsschutz, Stellen-Vermittelung.
Staffel-Beiträge.
Bevollmächtigter: **B. Friedrich, Halle a. S.,** Landsbergerstr. 13.
Nächste Monats-Versammlung:
Mittwoch, d. Desemb., abends 9 Uhr im Volkspark, Burgstr.

Passage-Automat

Leipzigerstr. 20 (gegenüber Passage-Theater) empfiehlt seinen **vorzügl. Mittagstisch** / **Abend-Stamm** zu kleinen Preisen.
*1456
Hochachtungsvoll **Alfred Zöllner.**
Telephon 8852.

Konsumverein für Großtreben und Umg.

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht).

Bilanz am 30. Juni 1912.

Aktiva. Passiva.

Aktiva	M	₰	Passiva	M	₰
An Kassenbestand	619	64	Per Reservefonds	4008	50
„ Warenbestand	19 192	00	„ Grundstücksfonds	2000	00
„ Grundstücksconto 5500 M			„ Dispositionsfonds	1601	52
„ Abschreibung 500 „	5 000	00	„ Dividenden-Verfügungsfonds	263	16
			„ Mitgliederguthaben	7461	84
„ Inventarkonto 200 M			„ Spareinlage	2896	43
„ Abschreibung 198 „	2	00	„ Kautionen	2624	81
„ Bankeinlage	7 000	00	„ Sparrabatt	6108	25
„ Kartoffelkonto	90	30	„ Reingewinn	6495	96
„ Debitorenkonto	168	78			
„ Geschäftsanteil bei der Großeinkaufsgesellschaft in Hamburg	887	30			
	32 954	97		32 954	97

Mitgliederbewegung.

Zu Beginn des Geschäftsjahres waren vorhanden . . . . . 268 Genossen
Eingetreten während des Jahres . . . . . 30 „
Mithin am Schlusse des Geschäftsjahres . . . . . 298 Genossen
Mit Ende des Geschäftsjahres schieden aus:
a) Durch Aufkündigung 6
b) Durch Tod 4
c) Durch Ausschluß . . 2 12 „
Demnach in das Geschäftsjahr 1912/13 übernommen . . . . 286 Genossen

Die Geschäftsguthaben
der Mitglieder vermehrten sich um . . . . . 143.66 M

Die Hofsumme
hat sich um 450 M vermehrt und betrug am 30. Juni 1912 . . . 8 940 M

Großtreben, 1. Dezember 1912.

Der Vorstand: *1450
Wilhelm Meyer. August Rothe. Louis Schmidt.

Bauarbeiter-Verband, Zweig-Verein Lochau.

Sonnabend den 7. Dezember cr., abends 8 Uhr, in Rassnitz:

Winter-Vergnügen.

Freunde und Genossen sind freundlichst eingeladen.
*1452 **Der Vorstand.**

Knobloch's Restaurant, Eichendorffstrasse 3.
Donnerstag den 5. Dezember 1912: 4330
Grosses Schlachtefest.
Bringe meinen Saal mit Bühne und anschließendem Vereinszimmer in empfehlende Erinnerung. **E. Knobloch.**

Modellier-Bogen von den einfachsten bis zu den elegantesten.
Spezialität:
Künstler-Modellierbogen
20, 40, 60, 80 Pfg.
Neu! Neu!
Luftfahrzeuge aller Systeme
Puppenstuben-Tapeten,
Mauerstein-Dachziegelpapier
usw. usw.
Zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung,** Halle a. S., Harz 42/43.

Kl. Wohnhaus in Dölau zu verkaufen. Offerten u. V. H. 269 an die Exped. ds. Bl. *1446

Reparaturen von Goldsachen werden billigst ausgeführt.
R. Voss, Geiststr. 46, 4326 Juwelier, Werkstatt mit elektrisch. Betrieb.

Charakter-Puppen kaufen Sie am besten bei **M. BÄR Nachf.,** 4344 Gr. Ulrichstr. 54.

Bildschön macht ein zart, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisch. Aussehen, weiße, samtweiche Haut u. ein schön. Teint. Alles dies erzeugt die allein echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife à Stück 50 Pf., ferner macht der Dada-Cream *836 rote u. rissige Haut in einer Nacht weiß u. samtweich. Tube 50 Pf. bei: Helmbold & Co., Leipzigerstr. 104. Bruno Berthold, Gr. Steinstr. 48. Bruno Freimsch, Moritzzwinger 1. F. A. Patz, Gr. Ulrichstr. 6. Schwanendrog., Ecke Leips. u. Postst. Ernst Jentzsch, Leipzigerstr. 31. Max Beyer, Diesterwegstr. 3. Wilh. Darow, Drephausstr. O. Kramer, Gegenüb. d. Glaush. K. F. A. Hildeb. Fritze, Südstraße 52. In Giebichenstein: Fritz Stoll.

Unsere **Garantie-Hosenträger** s. recht haltb. u. kosten nur 1.85 Mk. **C. F. Ritter,** Leipzigerstr. 80. Rabattmarken.

Altheebonbon von großartiger Wirkung bei Bronchialkatarrh, 4325 ¼ Pfund 20 Pfg. **Carl Booch,** Breitestraße 1. Markt, i. Turm und Leipzigerstr. 61-62.

Für Sammler! Echte Briefmarken in allen Preislagen von 5 Pfennig bis 3 Mark, in verschiedenen Packungen von 25 bis 100 Stück. Zu beziehen durch die **Volks-Buchhandlung,** Halle a. S., Harz 42/43.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219121204-12/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 283 Halle a. S., Mittwoch den 4. Dezember 1912 23. Jahrg.

Der Balkankrieg.

Dem Waffenstillstand, der tatsächlich so gut wie besteht, fehlt noch immer die formelle Anerkennung: Die Unterzeichnung des Waffenstillstandsprotokolls ist bis zur Stunde noch nicht erfolgt. Der Verschleppung der Verhandlungen dürfte eine ganz bestimmte Absicht der Bulgaren zugrunde liegen. Sie rechnen jeden Tag mit dem Fall von Adrianopel, der selbstverständlich ihre Stellung bei den Friedensverhandlungen erheblich verbessern würde. Erfüllt sich ihre Erwartung nicht — und die Türken sind überzeugt, daß sich Adrianopel noch längere Zeit halten wird — dann werden sie wohl oder übel auf den Besitz der Festung verzichten müssen. Denn daß es zu einem Abbruch der Verhandlungen und zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten kommen wird, ist nach Lage der Sache kaum anzunehmen. Es herrscht zweifellos auch in Bulgarien der Wunsch nach Frieden, und man weiß ganz genau, daß bei einer Fortsetzung des Krieges mehr zu verlieren als zu gewinnen ist. Bulgarien ist durch den Krieg so erschöpft worden — die Armee hat vielleicht viel größere Verluste erlitten, als man bis jetzt erfahren hat! —, daß es sich weitere und größere Opfer kaum noch zumuten darf. Um so weniger, als die lieben „Verbündeten" eine weitere Schwächung der „Balkanvormacht" nicht ungern sehen würden! Die Freundschaft mit den Griechen hat durch die Vorgänge in Saloniki einen gehörigen Stoß erlitten, und auch die braven Serben sind neidisch auf die bulgarischen Erfolge und möchten selbst gern die erste Geige auf dem Balkan spielen. Alle diese Dinge fallen natürlich auch bei den Friedensverhandlungen erheblich mit ins Gewicht, und so steht zu erwarten, daß sich Bulgarien gegen die Unterzeichnung des Waffenstillstandes nicht mehr länger sträuben wird.

•

Was die Unterzeichnung des Waffenstillstands verzögert.

Konstantinopel, 2. Dezember. Das Hinausschieben des Abschlusses des Waffenstillstandes ist durch Meinungsverschiedenheiten über Adrianopel, Janina und Skutari verursacht worden. Hier eingetroffenen Nachrichten über die türkische Stellung an der Tschataldschalinie veranlassen die hiesigen leitenden Kreise zum Widerstand, den jedoch die Regierung angesichts des Entschlusses der Kurden, einen Aufstand in Szene zu setzen, bald gebrochen sein dürfte. Es ist also zu erwarten, daß sich der Abschluß der Verhandlungen nicht allzu lange hinausschieben wird. In hiesigen offiziellen Kreisen legt man einen großen Optimismus an den Tag.

Der Balkanbund geht in die Brüche?

Konstantinopel, 3. Dezember. Der Ausschuß der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrags erklärt sich daraus, daß Griechenland und Montenegro im letzten Augenblick die Uebergabe von Janina und Skutari forderten. Die Bulgaren erbaten sich darauf eine Frist von 48 Stunden, um auf die Alliierten einzuwirken, daß sie von dieser Forderung absehen. Wie man im hiesigen Ministerium des Aeußeren erklärt, wird die Türkei absolut keine Zugeständnisse mehr machen, sondern sie ist entschlossen, falls der Vertrag nicht unterzeichnet wird, sofort energisch vorzugehen. Es ist daher sehr fraglich, ob Bulgarien in diesem Falle nicht für sich allein Frieden schließt.

Konstantinopel, 2. Dezember. Wie hier neuerdings verlautet, soll der Waffenstillstand bis zum Abschluß des Friedens dauern. Er beginnt vom Tage der Unterzeichnung des Waffenstillstands-Protokolls. Falls zwischen den Delegierten keine Einigung zustande kommt, soll der Waffenstillstand 48 Stunden vorher gekündigt werden. Das Protokoll über den Waffenstillstand enthält außer den gemeldeten Bedingungen noch den Passus, daß die Blockade der blockierten Inseln und Häfen aufgehoben wird. — Jeuneture zufolge ist der Grund der Vertagung für die Unterzeichnung des Protokolls auf Dienstag darin zu suchen, daß die Balkanstaaten hoffen, schnell Adrianopel zu erobern, um mit dieser vollendeten Tatsache vor die türkische Regierung treten zu können. Diese Hoffnung scheint allerdings wenig begründet zu sein, da dem Ikdam zufolge aus Adrianopel chiffriert wird, daß die Verteidiger ihren Pflichten gut nachkommen und daß seit acht Tagen keine neuen Angriffe stattfanden.

Konstantinopel, 3. Dezember. Die Unterzeichnung des Waffenstillstands-Protokolls wird für heute erwartet. Unmittelbar danach werden die Friedensverhandlungen wahrscheinlich auf neutralem Gebiete beginnen.

Wer hat Saloniki eingenommen?

Paris, 2. Dezember. General Theodorow, der Oberbefehlshaber der bulgarischen 7. Division, hat dem Journal einen Bericht über die Vorgänge bei der Besetzung von Saloniki zur Verfügung gestellt, aus dem klar hervorgeht, daß die Gegensätze zwischen Griechenland und Bulgarien an Schärfe kaum noch etwas zu wünschen übrig lassen. Danach hatten die Truppen des Generals Theodorow am 27. Oktober mit den Türken einen Kampf vor Saloniki zu bestehen, wobei die letzteren zurückgeworfen wurden. Am Tage darauf besetzten dann die Bulgaren Saloniki, während gleichzeitig die Griechen, die unter dem Oberbefehle des Kronprinzen standen, noch 17 Kilometer von Saloniki entfernt waren und mit den türkischen Behörden wegen einer kampflosen Uebergabe der Stadt verhandelten. Saloniki sei also, wie General Theodorow behauptet, von den Bulgaren vorher erobert worden, bevor die Griechen einmarschierten, die ihrerseits keinen einzigen Schuß mehr abzugeben brauchten. Man wird wohl noch einige Zeit warten müssen, bevor das Geheimnis über die Besetzung von Saloniki vollständig entschleiert sein wird.

Antigriechische Kundgebungen in Bukarest.

Bukarest, 2. Dezember. Gestern fand eine große Versammlung statt, zu der auch Abordnungen aus der Provinz erschienen waren, um gegen die Niedermetzelung von Kutso-Wallachen durch die Griechen zu protestieren. Die angenommene Resolution sagt: Die Balkanvölker verfolgen nicht mehr das Ziel: die Befreiung ihrer Brüder, sondern Ländereroberung und Unterjochung anderer Nationen. Daher fordert die Versammlung die rumänische Regierung auf, Rumäniens Ehre, Rechte und Macht unangetastet zu erhalten und die Vernichtung des Balkangleichgewichts zu verhindern. Es folgten große Straßenkundgebungen.

•

Zwischen Kreuz und Halbmond.

Aus Konstantinopel schreibt uns Genosse Parvus: Von allen Seiten kommen Mitteilungen über Grausamkeiten der verbündeten Armeen, die ausgezogen waren, um im Namen des Christentums und der Zivilisation die Völker des Balkans vom türkischen Joche zu befreien. Der Krieg hat die Bestie im Menschen entfesselt. Aber das allein ist es nicht. Von vornherein beruhte das ganze auf Lug und Trug.

Die Völkerschaften der eroberten Gebiete, diese angeblich befreiten Christen, sie sind ja in der Mehrzahl gar keine Christen, sie sind Muselmanen. Es werden in Mazedonien rund drei Millionen Einwohner gezählt, darunter 1 367 000 Muselmanen. Daß die Albaner in erdrückender Mehrheit Muselmanen sind, ist allgemein bekannt, desgleichen, daß im Wilajet Adrianopel die Türken das Gros der Bevölkerung ausmachen. Geht man auf kleinere administrative Gebietsrungen ein, so erhält man noch überraschendere Resultate. Im Wilajet Kossovo z. B., auf das die Serben ein historisches Recht zu haben glauben, wohnen nach der letzten Zählung 1 314 449 Personen, darunter 829 756 Muselmanen, 246 528 Serben, 204 021 Bulgaren. Die Muselmanen bilden über 64 Prozent der Bevölkerung, die Serben kaum 19 Prozent.

Die Vertreter der christlichen Zivilisation möchten nun diese muselmanische Bevölkerung am liebsten überhaupt los werden. Wenn es ginge, so würden sie die Muselmanen einfach mit Stumpf und Stiel ausrotten. Aber dieser Massenmord erfordert denn doch zuviel Zeit, um angesichts der Völker Europas gründlich ausgeführt werden zu können. Dezimiert wird die Bevölkerung durch Dolch, Flinte und Brandfackel, durch Seuchen und andere Krankheiten sicher; den Rest aber möchte man aus dem Lande hinausdrängen. Man hofft, daß die blutige Arbeit, die an dem einen Zehntel verrichtet wird, die anderen mit Schrecken erfüllen werde, so daß sie das Land verlassen werden. Man will sie vom Lande verjagen, um sich selbst in den Besitz des Landes zu setzen. Das ist es, was in der Brust jedes christlichen Bauern schlummert, der in diesen Krieg auszog, in seinem Gehirn zuckt, wenn seine Hand Frauen und Kinder mordet! Das ist der „Volkscharakter" dieses Krieges. Und doch werden die Bauern betrogen werden; sie arbeiten nicht für sich, sie arbeiten für die Hypothekenbanken. Nicht zu einem neuen Bauernwohlstand führt dieser Krieg, er führt zu neuen Steuern, zum Ruin des Bauerntums, zum Triumph des Kapitalismus.

Was aber die blutige Arbeit des Krieges anbetrifft, so zeigen die muselmanischen Bauernflüchtlinge, die Muhadschire, die bereits nach Hunderttausenden zählen, wie richtig die Rechnung ist. Ich fragte die Leute aus, ob sie nicht, wenn der Krieg zu Ende sein wird, zurückzukehren gedenken, selbst wenn das Land bulgarisch werden sollte. Einige schwankten, die meisten aber sagten: „Nein, das sei unmöglich"; „das können wir nicht, wir fürchten nicht die Soldaten, wir fürchten unsere eigenen Nachbarn, die bulgarischen Bauern. Sie werden uns das Leben unmöglich machen." Diese bulgarischen Nachbarn müssen schon jetzt eine hübsche Beute gemacht haben, denn die Flüchtlinge konnten nur das wenigste mitnehmen. „Die Reichen — so erzählt einer — nahmen ihr Geld und fuhren mit der Eisenbahn weg, verließen ihr Vieh und ihr Vermögen. Denn die reichen Leute können nicht zwanzig Tage unterwegs mit dem Vieh sein. Ich und mein Bruder wir brauchten zweiundzwanzig Tage bis Konstantinopel. Mein Bruder nahm die Schafe, 300 Stück, ich nahm die Ochsen und ging mit der Familie. Unterwegs verloren wir uns und erst hier in Konstantinopel trafen wir uns wieder. Von 300 Schafen hat mein Bruder bloß 60 mitgebracht ..." — „Wo sind denn die andern geblieben?" — „Ein Teil verlor sich unterwegs, die andern wurden geraubt, von anderen Muhadschirs oder von den Soldaten mit Gewalt weggenommen, es litten ja alle Hunger unterwegs." — „Wie ist es denn mit dem andern Vieh?" — „Vier Ochsen habe ich mit, die Kühe und überhaupt alles Vieh, das auf der Weide war, konnte nicht mitgenommen werden. Die Speicher voll Getreide sind geblieben. Wir konnten ja kaum soviel mitnehmen, was wir zum Lebensunterhalt brauchten." Das alles wurde offenbar Beute der christlichen Bauern, womit nicht gesagt werden soll, daß nicht andere Leute aus dem Eigentum und dem Elend der Muhadschire Kapital für sich zu schlagen wußten. Hier in Konstantinopel z. B. werden die Muhadschire schon meilenweit vor der Stadt von Händlern, muselmanischen wie christlichen und jüdischen, abgefangen. „Sie erzählen uns — klagen die Muhadschire — furchtbare Dinge von Stambul, daß hier die Futterpreise unerschwinglich geworden sind, daß es kein Stroh mehr gibt, und da viele überhaupt kein Geld mit haben, so kauft man ihnen das Vieh zum halben Preise ab."

So wird Ordnung gemacht. So wird von allen Seiten gearbeitet zum Schutz der Nation, der Religion und nicht minder des Eigentums.

Da wir schon einmal beim Kapitel vom Bauernpatriotismus und Bauernreligiosität angelangt sind, so möge noch ein anderes bezeichnendes Dokument angeführt werden. Im armenischen Wan gab es eine Demonstration gegen die Kurdenbedrückung. 2000 armenische Bauern kamen zusammen. Sie faßten Beschlüsse, in denen Abhilfe verlangt wird, und schickten an die armenische hohe Priesterschaft eine Adresse ab. In der letzteren erklärten sie: wenn es nicht anders werde, so wollen wir die Untertanenschaft eines anderen Staates annehmen (gemeint ist Rußland) und wir wollen auch unsere Religion wechseln!

Nun komme man noch und sage, es seien die religiösen Gefühle, die die Welt dirigieren!

•

Die Greueltaten von Saloniki.

Hans Barth schreibt dem B. T. aus Saloniki:

Am fürchterlichsten waren die Szenen, die sich nach der Pulverexplosion ereigneten. Es war abends 8 Uhr. Ich saß mit einem italienischen Kollegen vom Secolo und mit dem Bandenchef Sandanski im Café d'Angleterre, als plötzlich ein entsetzlicher Knall die Luft erbeben ließ. „Eine Bombe!" Eine Bombe!" schrie alles wild auf, und im Nu hatte sich die Straße Sabri-Pascha mit Volk und Militär beider Heere gefüllt, jeder das schußbereite Gewehr oder den Browning in der Hand. Derweilen stürmte eine Angahl Entschlossener die stockdunkle Straße hinauf. Die Explosion, hieß es, muß im Warenhause des Herrn Stein stattgefunden haben. Wir strebten dicht an den Häusern entlang nach dem angeblichen Orte der Explosion zu. Dort knallte es bereits in einem fort, und es knallte in der ganzen Stadt, es knallte ununterbrochen wie in einer Feldschlacht. Man schoß blindlings mit Flinten und Revolvern aus den Fenstern, von den Dächern, von den Straßenecken — und die Zahl der Toten, die man am andern Morgen auflas, ging hoch in die Dutzende, vielleicht waren es noch viel mehr. Und zwar lauter arme Teufel, die ein Opfer der Panik geworden. Beim deutschen Klubhaus war zu eben jener Zeit ein Mann vorbeigekommen, der sein Kind im Arme trug. Ein Schuß krachte, und in des Vaters Arm war das arme Kind zu Tode getroffen. Das Warenhaus Stein war nicht der Ort der Explosion. Militär und Komitatschis drangen in die umliegenden Häuser ein und scheinen dort sehr wüst vorgegangen zu sein, denn es kam zu heftigen Auftritten zwischen bulgarischen und griechischen Offizieren.

Am andern Morgen kamen deutsche und italienische Freunde, Direktoren großer industrieller Unternehmungen, Aerzte usw., und teilten uns mit, was weiter in der Nacht geschehen war. Die Pulvermagazine bei der türkischen Kaserne von Zitinlik vor den Toren Salonikis waren in die Luft geflogen — mit ihnen Hunderte und Aberhunderte türkischer Kriegsgefangener, die dort im Quartier lagen, und auch einige Griechen von der Wachtmannschaft. Auf den schon erwähnten gewaltigen Krach hin waren im Innern der Stadt Soldateska und Pöbel von wildester Panik ergriffen worden, und da in ihren törichten Köpfen die Ueberzeugung herrschte, daß die Türken und Juden — aus Rache — die Pulvermagazine gesprengt haben könnten (wo doch 1000 Türken umkamen oder verwundet wurden!), so ereignete sich etwas wie eine Bartholomäusnacht. Was dort in der Vardarstraße und auch anderswo vorging, das male sich die Phantasie selbst aus. Ich weiß nur, daß ich nach kaum zehn Minuten der Wanderung von meinem Olymposhotel vor einem großen türkischen Kaffeehaus stand. Der Bürgersteig vor dem Kaffeehaus war eine einzige große dunkelrote Pfütze, dazwischen Gehirnteile, Kleiderfetzen usw. Die nach türkischer Art dicht aneinandergereihten Fenster des Kaffeehauses waren von hundert und aber hundert Gewehr- und Revolverkugeln durchlöchert und zertrümmert, und im Innern an der Erde lagen neben umgestürzten Tischen und Stühlen ganze Haufen von Toten mit schrecklich zerfetzten Köpfen, die Gliedmaßen in den qualvollen Verrenkungen des Todes ... Ein Schlachthaus, bei dessen Anblick mir übel wurde ... Alle diese Unglücklichen, Türken und Juden, hatten ruhig bei ihrer Nargileh und ihrem Kaffee gesessen und hatten die Wendung der Dinge besprochen, als die geheimnisvolle Explosion erfolgte. Und sie waren die Opfer der allgemeinen Panik, der blinden Raserei des Pöbels geworden ... wie draußen vor der Stadt so viele, viele andere.

Ein Wagen führt uns nach Zitinlik hinaus, wo die große Katastrophe erfolgt war. Hier ist der Anblick noch grauenvoller. Eine mit türkischen Zelten übersäte weite Ebene. Die türkischen Kavalleriekasernen waren teils völlig niedergebrannt, teils halb zerstört. Jeder Schritt führt über Tote. Dem einen fehlt der Arm, die Hand, das Bein, jenem andern gar der Kopf. Wo der Kopf war, ist ein blutiger Klumpen, aus dem jetzt noch Blut herauströpfelte. Dazwischen endlose Reihen anderer Soldaten- und Pferdekadaver, die in Kasernen und Ställen verbrannten. Der Geruch ist so entsetzlich, so unerträglich, daß ich mir die Nase zuhalte, so fest ich kann. Wir finden auch gewaltige Eisenstücke — die Teile einer Höllenmaschine! — und eine lange weiße Zündschnur (ein Stück habe ich abgetrennt, es liegt vor mir). Aber warum die fürchterliche, die entsetzliche Tat, die selbst der gemeinste der Teufel nicht auszudenken, zu vollführen imstande wäre?!

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftliche Lebensversicherung in England.

Man schreibt uns aus London: Die englischen Gewerkschaften haben unter der Leitung des Allgemeinen Gewerkschaftsverbandes gestern eine hochwichtige Konferenz in Manchester abgehalten, die sich unmittelbar mit den aus dem neuen Arbeiterversicherungsgesetz erwachsenen Fragen befassen sollte, aber angesichts der drohenden internationalen Lage sich zu einer mächtigen internationalen Friedensdemonstration auswuchs. Es waren Vertreter der Generalkommission deutscher Gewerkschaften (G. Schmidt und A. Baumeister) und der französischen Arbeiterkonföderation (Jouhaux) zugegen. Sowohl sie wie Vertreter der englischen Gewerkschaften kräftigten die internationale Arbeitersolidarität und erklärten, daß die Arbeiter der europäischen Länder nicht gewillt sind, sich im Interesse dynastischer oder kapitalistischer Probleme gegeneinanderhetzen zu lassen.

Der wichtigste Gegenstand der Konferenz war ein Beschluß, daß die Gewerkschaften von nun an das Geschäft der Lebensversicherung in die Hand nehmen müssen. Die Leitung des Gewerkschaftsverbandes wurde beauftragt, einen praktischen Aktionsplan zu diesem Zwecke auszuarbeiten. Die Resolution wurde vom Vorsitzenden, dem Abgeordneten James O'Grady, begründet. Er sagte, die vielfach aufgekommenen Befürchtungen, daß das Versicherungsgesetz den Gewerkschaften schädlich sein werde, haben sich nicht bestätigt, was schon der überaus große Mitgliederzuwachs der Gewerkschaften beweise. Aber die Gewerkschaften sind zu dem Schluß gekommen, daß es ihnen sehr schwer fallen würde, die noch nicht versicherungspflichtige neue Generation zu sich anzuziehen, wenn deren Lebensversicherung den kapitalistischen Gesellschaften überlassen bliebe. Nach längerer Diskussion wurde die Resolution fast einstimmig angenommen.

Einen ebenfalls sehr wichtigen Schritt stellt der Beschluß dar, den Vorstand des Gewerkschaftsverbandes als zuständige Behörde für die Wahrnehmung der sich aus dem Versicherungsgesetz ergebenden Interessen der Gewerkschaften einzusetzen.

Die Konferenz nahm dann noch eine Angahl von Resolutionen an, die verschiedene Amendements des Gesetzes forderten. Die wichtigsten davon sind ein Vorschlag, alle Arbeiter, die weniger als 8 Schilling 6 Pence Tageslohn erhalten, von allen Versicherungsbeiträgen zu befreien, und ein Vorschlag, die zulässige Rückstandsperiode zu verlängern; schließlich die Forderung, die kapitalistischen Versicherungsgesellschaften einer strengen Kontrolle zu unterziehen und ihre Mißbräuche zu verhindern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219121204-12/fragment/page=0005

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 3. Dezember 1912.

Sozialdemokratischer Verein.

Am Donnerstag findet im großen Saale des Volksparks die Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins statt. Genosse Redakteur Hennig wird einen Vortrag halten über das brennend wichtige Thema: **Das Problem Preußen.** Die Wahlrechtsfrage, der Preußentag und die Vorbereitung zur Dreiklassenhauswahl werden sicher jedem Genossen dieses Thema als besonders wichtig erscheinen lassen. Es ist in der Versammlung auch die Wahl der Delegierten zum Preußentag vorzunehmen. Außerdem wird ein kurzer Bericht über den internationalen Kongreß erstattet. Es ist darum zahlreicher Besuch dringend erwünscht. Der Vorstand.

Eine andere Richterbeleidigung.

Gestern berichteten wir über ein unglaublich hartes Urteil, das die hiesige Strafkammer gegen einen Geschäftsmann ausgesprochen hat, weil er einen Amtsrichter beleidigt hat. Inzwischen war aber noch ein anderes Urteil wegen Richterbeleidigung ergangen, das uns zeigt, daß es auch anders geht, als die Strafkammer glaubt. Vor einem Amtsrichter mindestens gleichstehende frühere Verstehende des Merseburger Kaufmannsgerichts, Stadtrat Dr. Hauswald, war der Beleidigte in dem zweiten Falle, der in keiner Weise milder lag als der erste, aber den Umständen durchaus angemessen durch eine Geldstrafe erledigt wurde. Es handelt sich dabei um folgendes:

Im April v. J. gab der Tischlermeister Karl Herfurth von Lochau seinen Sohn zu einem Drogisten in Merseburg in die Lehre. Der junge Mensch sollte drei Jahre lernen und der Vater verpflichtete sich, pro Jahr 100 Mk. Lehrgeld — fällig jedesmal am 1. Mai — zu zahlen. Aber schon am 1. Mai v. J. forderte H. seinen Sohn aus der Lehre zurück. Der Drogist willigte in die Lösung des Lehrkontraktes ein, bestand aber auf Zahlung der bereits fällig gewordenen 100 Mk. H. verweigerte sie, doch wurde er vom Merseburger Kaufmannsgericht, dessen Vorsitzender damals der jetzige Hallesche Stadtrat Dr. Hauswaldt war, zur Entrichtung der Summe kostenpflichtig verurteilt. Ueber diese Entscheidung geriet H. in heftige Erregung, in der er nach der Urteilsverkündung die Aeußerung getan haben soll, Dr. Hauswaldt stecke mit dem Drogisten unter einer Decke. Da gegen die Entscheidung des Kaufmannsgerichts bei dem Streitobjekt von 100 Mk. Berufung nicht zulässig war, so versuchte er das rechtskräftige Urteil durch Beschwerden anzufechten. Unter den Anfechtungsgründen führte er auch den an, Dr. Hauswaldt hätte das Urteil ohne Zuziehung von Beisitzern gefällt. Auch behauptete er, gehört zu haben, daß der Drogist die 100 Mk. nachher der Armenverwaltung angeboten habe, aber selbst diese haben den so ungerechten Mammon nicht haben wollen. Als seine an den Merseburger Regierungspräsidenten gerichtete Beschwerde als unbegründet zurückgewiesen wurde, setzte er ein Antwortschreiben auf, in dem er klagte: „Da sei es kein Wunder, wenn die Leute regierungsfeindlich würden. Dr. Hauswaldt könne doch nicht das Recht haben, nach Willkür zu urteilen. Sei das Gerechtigkeit oder Betrug? Da müßten die Paviane über ihn setzen.“ Infolge dieser Schreiberei wurde H. von dem Schöffengericht in Merseburg wegen Beleidigung des Dr. H. und des Drogisten zu einer Geldstrafe von 80 Mk. verurteilt. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde verworfen.

Wir würden auch diese Verurteilung nicht unterschreiben, weil wir meinen, daß der Mann sachlich in seinem Kampf um die 100 Mk. im Recht war, aber wir müssen doch feststellen, daß dieses Urteil von ganz anderem psychologischen und juristischen Empfinden zeugt als das gestern kritisierte Strafkammerurteil.

Städtischer Fleischverkauf.

Es ist soeben wieder ein Doppelwaggon prima russisches Schweinefleisch eingetroffen, das nach dem Zeugnis Sachverständiger von bisher unerreicht vorzüglicher Beschaffenheit ist. Verkaufspreis pro Pfund 80 Pfg. Daneben wird in den Verkaufsstellen prima Rindfleisch zum Preise von 85 Pfg. pro Pfund feilgeboten. Eine weitere Verkaufsstelle ist heute in dem Grundstück Beesener Straße 13g eröffnet worden, während in den nächsten Tagen eine weitere Verkaufsstelle in der Landsberger Straße eröffnet werden wird.

Wie wir weiter hören, erklären sich die großen Schwierigkeiten, die der Teuerungsdeputation mit der Beschaffung des russischen Schweinefleisches erwachsen, hauptsächlich aus dem in ganz Deutschland herrschenden Wagenmangel. Die hiesige Eisenbahndirektion hat zwar für den Fleischtransport der Stadt Halle wöchentlich zwei besondere Wagen bereitgestellt, trotzdem stößt der regelmäßige Transport immer wieder auf neue Schwierigkeiten. Die letzte Sendung russischen Schweinefleisches war übrigens binnen zwei Tagen vergriffen — die Nachfrage ist also, wie auch bei der Güte des Fleisches nicht anders zu erwarten, eine ganz bedeutende.

Besondere Namen für Volks- und Mittelschulen.

Die hiesigen Volks- und Mittelschulen wurden bisher nach der Zeit ihrer Gründung mit fortlaufenden Zahlen I., II., III. Volksschule usw. bezeichnet. Dies hat zu mancherlei Verwechslungen geführt. Die Schulverwaltung hat deshalb nach einer Meldung der Halleschen in Aussicht genommen, den Schulen besondere Namen zu geben, wie das bereits in anderen Städten, z. B. in Frankfurt a. M., der Fall ist. Es sind folgende Namen in Aussicht genommen: für die Mädchenmittelschule in der Steinstraße Luisenschule, für die Knabenmittelschule in der Charlottenstraße Martinschule, für die Knabenmittelschule in der Klosterstraße Klosterschule, für die Mittelschule in der Friedenstraße Wittelindschule, für die Mittelschule in der Torstraße Pfannerschule. Die Volksschulen sollen folgende Namen erhalten: die Volksschule Neue Promenade Alte Volksschule, die Volksschule in der Hermannstraße Neumarktschule, die in der Taubenstraße Glauchaschule, die in der Lessing- und Schillerstraße Schillerschule, die in der Liebenauer Straße Johannesschule, die am Bölberger Weg Weingärtenschule, in der Dreyhauptstraße Talamtschule, die in der Oleariusstraße Katholische Volksschule, in der Friesenstraße Friesenschule, in der Huttenstraße Huttenschule, in der Freiimfelderstraße Schule im freien Felde, in der Brunnenstraße Giebichensteinschule für Knaben, in der Friedenstraße Giebichensteinschule für Mädchen, in Trotha Trothaschule, in Kröllwitz Kröllwitzschule. Den treffendsten Namen erhält die Hilfsschule Neue Promenade, sie heißt Pestalozzischule.

Diese neue Praxis wäre zu begrüßen, da sie für den lebendigen Zusammenhalt zwischen Schule und Kind zweifellos wirksamer ist als die stumpfe Zahlenbenennung.

Der Kursus über die Reichsversicherungsordnung

findet morgen, Mittwoch, abend mit dem 8. Vortrag seinen Abschluß. Der Referent Genosse Kleeis wird noch die Beziehungen der einzelnen Versicherungszweige zueinander (das gleichzeitige Zusammentreffen verschiedener Ansprüche), das Verfahren, um in den Besitz der Leistungen zu kommen (Rechtsprechung usw.), behandeln. Zahlreiches Erscheinen zu diesem letzten Unterrichtsabend wird erwartet. Die Veranstaltung findet wieder im Volkspark, abends 8½ Uhr, statt.

* **Großes Konzert im Volkspark.** Heute, Dienstag, abends 8½ Uhr, findet das angekündigte große Doppelkonzert statt. Programme, a 30 Pf. (inkl. Billettsteuer), sind noch an der Kasse zu haben. Versäume niemand das prächtige Konzert zu besuchen. Bekannte Volkslieder in deutscher und englischer Sprache werden von einem ersten Künstlerquartett gesungen werden.

* **Die ersten Weihnachtsbäume.** Aus den deutschen Wäldern sind die ersten großen Transporte von Weihnachtsbäumen nach den Großstädten abgegangen. Die mittleren und kleineren Orte beziehen ihre Weihnachtsbäume gewöhnlich erst Anfang und Mitte Dezember. In der Großstadt werden schon Ende November bedeutende Mengen größerer Christbäume zur Dekoration von Schaufenstern, zur Aufstellung in den Kirchen, sowie für die Festlichkeiten und öffentlichen Weihnachtsfeiern gebraucht. Der kleine Mann kauft sein Christbäumchen erst in den letzten Tagen vor dem Fest. Ihm fehlt meist der geeignete Raum für die Aufbewahrung und oft genug leider auch das nötige Kleingeld, denn bei diesen teuren Zeiten müssen alle nicht ganz notwendigen Anschaffungen nach Möglichkeit hinausgeschoben werden. Der Handel mit Christbäumen verleiht der Großstadt erst das richtige Weihnachtsgepräge. Allenthalben werden auf Straßen, Plätzen und Höfen Tannen und Fichten feilgeboten. Selbst die Polizei, die bei jeder Gelegenheit gern betont, daß „die Straße dem Verkehr“ dient, macht um die Weihnachtsbäume einen respektvollen Bogen. Die Versorgung Deutschlands mit Christbäumen hat eine große Bedeutung für die rationelle Forstwirtschaft erlangt. In manchen Waldgebieten bildet der Verkauf junger Tannen und Fichten die Haupteinnahmequelle der Forstbesitzer. Große Mengen von Christbäumen werden noch alljährlich in den Monaten November und Dezember aus Rußland und Oesterreich-Ungarn importiert. Wie die meisten Handelsartikel, ist der Weihnachtsbaum auch ein regelrechtes Spekulationsobjekt geworden. Der Großhandel versteht es auch hier, durch geschickte Begrenzung der Zufuhren die Preise auf eine recht bedeutende Höhe zu treiben. Allerdings ist es bei dieser Spekulation genau so wie an der Börse: den letzten beißen die Hunde! Meist tritt nämlich unmittelbar vor dem Weihnachtsfest ein erheblicher Preissturz ein, da sich dann die Zufuhr der bereits geschlagenen Bäume nicht mehr aufhalten läßt. Obwohl die deutsche Sitte, am Weihnachtsabend einen Nadelbaum mit Aepfeln, Nüssen, Zuckerwerk, buntem Flitter und Kerzen zu schmücken, heute fast in allen Teilen der Welt, wo Europäer ansässig sind, Eingang gefunden hat, ist dieser Brauch doch relativ jung. Mit der biblischen Erzählung von der Geburt Jesu steht der Christbaum nicht direkt im Zusammenhang. Der heutige Termin des Geburtsfestes Christi wurde bekanntlich erst um die Mitte des 4. Jahrhunderts festgelegt. Das Fest wurde überall in verschiedener Weise gefeiert. Erst nach dem Jahre 1000 bürgerte sich, anknüpfend an die römische Form des Neujahrsfestes, die Austeilung von Geschenken und die Schmückung der Wohnung mit grünen Zweigen ein. Besonders beliebt waren blühende Kirschbaumzweige, die man schon lange vorher künstlich zur Blüte gebracht hatte. In Deutschland ging man bald dazu über, immergrüne Tannen und Fichten zur Ausschmückung zu verwenden. Der Christbaum in der heutigen Aufmachung führte sich erst im 17. Jahrhundert ein. Mit Lichtern wurde er erst im 18. Jahrhundert ausgestattet. Gegenwärtig knüpft sich an die Ausschmückung des Christbaums eine ganze Industrie. In den idyllischen Walddörfern Thüringens, Sachsens und Schlesiens produziert die — meist schlecht bezahlte — Hausindustrie gewaltige Mengen von Christbaumschmuck. Der starken Verbreitung des Weihnachtsbaums im Ausland ist eine kräftige Steigerung der Ausfuhr von Weihnachtsartikeln gefolgt. Im Jahre 1911 belief sich Deutschlands Gesamtexport an Christbaumschmuck und Kinderspielzeug auf 501 619 Doppelzentner im Werte von 90,11 Millionen Mark. Davon gingen nach den Vereinigten Staaten 181 777 Doppelzentner, nach Großbritannien 121 564 Doppelzentner, Frankreich 22 249 und nach Oesterreich-Ungarn 17 010 Doppelzentner. Bedeutende Mengen wurden auch nach Belgien, Australien, den Niederlanden, der Schweiz, nach Südamerika und Asien ausgeführt.

* **Wissenschaftliche Ballonaufstiege.** Am Donnerstag, den 5. Dezember, finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf.

Der Finder eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

* **Das Hallesche Adreßbuch für 1913** ist soeben erschienen und gelangt von heute ab bis einschließlich Sonnabend, den 7. d. M., in der Expedition Brüderstraße 6 (an der Kleinen Steinstraße), täglich von 9 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachmittags zur Ausgabe. Von den Vorbestellern kann das Adreßbuch gegen Aushändigung der ihnen zugegangenen Legitimationskarte zum Vorbestellpreise von 4 Mk. in Empfang genommen werden. Von Montag, den 9. d. M., ab beginnt die Zustellung der nicht abgeholten Exemplare gegen eine Ueberversendungsgebühr von 10 Pf. pro Exemplar. — Der neue Jahrgang weist inhaltlich so wesentliche Verbesserungen auf, daß seine Anschaffung sowohl für die Geschäftswelt als auch für Private, die des zuverlässigsten Adressenmaterials bedürfen, unentbehrlich ist. — Der Verlauf nicht vorbestellter Exemplare zum Ladenpreise von 5 Mark findet nur in der Ausgabestelle der Redaktion, Große Steinstraße 11, I., statt.

* **Die Fahrgeldeinnahme der städtischen Straßenbahn** betrug im November 1912: 43 973,75 Mk., im November 1911: 41 087,10 Mark, also ein Mehr dieses Jahr von 2886,65 Mk. Die Einnahmen betrugen dieses Jahr von Januar bis November 537 952,10 Mk. gegen 513 412,53 Mk. im Jahre 1911, also ein Mehr dieses Jahr von 24 539,57 Mk. — Die Fahrgeldeinnahmen der A. E.-G. Stadtbahn Halle betragen vom 1. bis 30. November 1912: 88 102 Mk., vom 1. bis 30. November 1911: 83 103,70 Mk., 1912 mehr: 4998,30 Mk.; vom 1. Januar bis 30. November 1912: 1 028 258,65 Mk., vom 1. Januar bis 30. November 1911: 968 022,88 Mk., 1912 mehr: 60 235,77 Mk.

* **Stadttheater.** Mittwoch in neuer Einstudierung Fra Diavolo von Auber. Donnerstag zum ersten Male wiederholt Gudrun, Schauspiel von Ernst Hardt. Freitag Lustspielnovität Wie man einen Mann gewinnt. Sonnabend zum ersten Male in neuer Einstudierung Die verkaufte Braut.

* **Die alte Frauensitte.** Die Frau eines in der Salzstraße wohnenden Fuhrherrn goß gestern früh Petroleum in das Feuer. Die Flasche explodierte und die Frau stand in Flammen. Ihr Gatte warf ihr Decken über und erstickte das Feuer.

* **Ein neuer Schwindlertrick.** Um einen photographischen Apparat mit Zubehör wurde hier ein Geschäftsmann auf folgende eigenartige Weise betrogen. In seinem Geschäft erschien ein Mann und wünschte für einen Kurt Günther aus Merseburg einen Photographierapparat mit Zubehör zu kaufen. Nach erfolgter Auswahl bat er um Zusendung nach einem Hotel. Dort hat er den Boten, der die Sachen brachte, auf dem Treppenflur erwartet und ihn erst dann in sein Zimmer eintreten lassen, nachdem er ihn veranlaßt hatte, die Sachen auf dem Treppenflur abzusetzen. Unter dem Vorwande, Geld wechseln gehen zu müssen, hat er sich aus dem Zimmer entfernt, und dann ist er mit den Sachen verschwunden.

Die Zubehörteile sind alsbald in einem Hausflur gefunden worden, während der Apparat bisher nicht ermittelt werden konnte. Dieser ist ein Goerz Taro-Tenax 9 × 12 Zentimeter, Modell I mit Goerz Tenastigmat 1 : 6,8 f = 130 Millimeter im Werte von 115 Mk. An einer Stelle ist ein weißes Schildchen in das Leder eingelassen mit der eingeprägten Firma Ballin u. Rade. Dies wird vermutlich helfen, wenn der Apparat zum Verkauf gelangt. Der Täter, der in dem Hotel für eine Nacht ein Zimmer bestellt hatte, dies aber nur etwa eine

Allgem. Konsumverein, Halle.

Wir empfehlen unseren verehrten Mitgliedern

Weihnachts-Gänse à Pfd. nur **68** Pf. (ohne Marken)

Bestellungen hierauf müssen bis spätestens **7. Dezember** in unseren Verkaufsstellen abgegeben werden.

Für die **Festtage** empfehlen wir:

Weihnachts-Stollen

in bester Ausführung, in den Preislagen von **1.00** bis **5.00** Mk.

Bestellungen werden jederzeit in sämtlichen Verkaufsstellen entgegengenommen und sichern wir prompteste Bedienung zu.

4169 **Der Vorstand.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191212 04-12/fragment/page=0006

Viertelstunde bis zur Ankunft des Boten benutzt und sich hier Kurt Günther aus Hamburg genannt hat, ist etwa 25—30 Jahre alt, 1,65—1,68 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, englischgeschnittenen Schnurrbart, hageres Gesicht, dunkle Augen und war bekleidet mit grauem Anzug und braunem, weißgesprickeltem Ulster. Mitteilungen über den Täter oder den Apparat nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

* **Unfälle bei der Arbeit.** Durch Ausrutschen auf dem Hofe des städtischen Schlachthofes brach sich ein Schlächter den linken Unterschenkel. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er mit dem städtischen Krankenwagen nach dem Elisabethkrankenhause gebracht. — Der Schlosser Hermann Richter, der mit der linken Hand in eine Bohrmaschine geraten war, quetschte sich zwei Glieder des kleinen Fingers ab. — Durch einen Sturz vom Rade in der Poststraße erlitt der Tischler Metzner einen Armbruch.

* **Selbstmord.** Ein etwa 20 Jahre alter Bankbeamte schoß sich gestern in seiner Wohnung in selbstmörderischer Absicht in die Schläfe. In schwerverletztem Zustande wurde er durch den städtischen Krankenwagen nach der Klinik gebracht, wo er alsbald verstorben ist. Zerwürfnisse mit seinen auswärts wohnenden Eltern dürften der Grund zur Tat sein.

* **Unfälle auf der Straße.** Auf dem Martinsberge flog einem Arbeiter ein Dachziegel auf den Kopf und verletzte ihn schwer. — Auf der Reilstraße wurde Sonntag ein älterer Invalide von einem Auto überfahren und erheblich verletzt. — Bei einer Schlägerei am Roßplatz erhielt der Arbeiter Lutze Messerstiche in den Kopf und die Arme. — In der Poststraße fiel ein Arbeiter in Krämpfe und verletzte sich im Gesicht. — In der Reilstraße fiel ein angetrunkener Arbeiter gestern beim Verlassen eines Stadtbahnwagens derart hin, daß er sich eine Verletzung am Kopfe zuzog.

* **Gestohlen** wurden am 30. 11. 12 ein Herrenfahrrad, Marke Edelweiß, Nr. 346 886, Rahmenbau und Felgen schwarz, nach oben gebogene Lenkstange, Korkgriffe, Pedale mit Gummieinlage, Freilauf mit Rücktrittbremse; ein braunes Mädchen-Manchesterjackett mit gelben, mit Anker versehenen Metallknöpfen, dunklen Futter und schwarz- und weißgestreiftem Aermelfutter; am 1. 12. 12 ein Winterüberzieher ohne Futter aus grauem, englischem Stoff mit gelben und blauen Tupfen und blauen Längsstreifen, zweireihig, graue Hornknöpfe, gerade Taschen und Kettenanhängern; ein braungrüner Ulster mit 2 Reihen Hornknöpfen und geraden Taschen, unterhalb des Kragens die Firma S. Weiß, Halle a. S.

* **Verkehrsstörung.** Am Montag fuhr ein Kohlenwagen in die Aufgrabungen der Gleisverlegungen in der Merseburger Straße hinein. Dadurch erlitt der Straßenbahnbetrieb eine Störung von 30 Minuten.

Aus den Gerichtssälen.

Schwurgericht.

Die Montagssitzung beschäftigte sich mit der unglaublichen Roheit des 32jährigen Bergarbeiters Gotthelf Lehmann aus Kitzschen bei Merseburg, der, wie wir kürzlich berichteten, seine eigene Ehefrau durch Fußtritte gegen den Unterleib

tödlich verletzt

hat. **Der rohe Mensch, Vater von vier Kindern, ist schon wiederholt wegen Gewalttätigkeitsvergehen und auch wegen Eigentumsvergehen vorbestraft. Er säuft auch und soll aus diesem Grunde mit seiner Frau schon wiederholt Streit begonnen haben. In der Nacht zum 12. Oktober schlug er ebenfalls in der rohesten Weise auf seine Frau los und versetzte** der Hochschwangeren einige Fußtritte vor den Unterleib. Die Mißhandelte brach blutend ohnmächtig zusammen, und als durch Lärm und Hilferufe entrüstete Hausbewohner herbeieilten, starb ihnen die Frau unter den Händen. Der Ehemann, der damals wieder betrunken gewesen sein soll, wurde sofort verhaftet. Er gab damals an, durch Untreue seiner Frau zu der gräßlichen Tat gereizt gewesen zu sein. Sie habe sich mit einem Schlafburschen abgegeben. Die Frau hat dies allerdings bestritten, als ihr vor der Tat schon einmal derartige Vorwürfe gemacht worden sind. Die Verhandlung, zu der 18 Zeugen und drei Sachverständige geladen worden waren, entzog sich wegen Sittengefährdung der Oeffentlichkeit. Durch den Spruch der Geschworenen wurde der Angeklagte der Körperverletzung mit Todeserfolg unter Zubilligung mildernder Umstände für schuldig befunden. Das Urteil lautete auf 2½ Jahr Gefängnis mit der Begründung: Das Vorleben der Frau sei allerdings geeignet gewesen, den Angeklagten in eine gewisse Wut zu versetzen. Immerhin habe aber kein Anlaß vorgelegen, in dieser brutalen Weise gegen die Frau vorzugehen.

Quittung.

Für Parteizwecke: Vom 8. Distrikt 2. Rate erhalten 16.80 Mk.
Reiwand.

Volkswirtschaftliches.

Die Löhne in der Metallindustrie.

Die Geschäftsberichte der Berufsgenossenschaften geben bekanntlich manchen interessanten Aufschluß über wirtschaftliche Vorgänge des Berufszweiges, den sie erfassen. Nehmen wir die Geschäftsberichte der acht deutschen Eisen- und Stahlberufsgenossenschaften aus dem letzten Jahre zur Hand, so können wir feststellen, daß die Metallindustrie einen großen Aufschwung genommen hat. Es betrug die Zahl der bei diesen Berufsgenossenschaften versicherten „Vollarbeiter" und der auf einen solchen entfallende durchschnittliche Jahresverdienst

Jahr	Gesamtzahl d. Arbeiter	Durchschnittlicher Jahresarbeitsverdienst
1900	991 287	987 Mk.
1902	930 589	1 021 „
1904	982 438	1 106 „
1906	1 130 439	1 201 „
1908	1 177 799	1 227 „
1910	1 229 871	1 265 „
1912	1 305 200	1 295 „

Als Leistung eines „Vollarbeiters" werden 300 Arbeitstage gerechnet, d. h. es werden die gesamten geleisteten Arbeitstage durch 300 geteilt. Da nur selten ein Arbeiter sämtliche 300 Arbeitstage im Jahre arbeitet, sondern durch Krankheit usw. eine Anzahl Tage verloren gehen, so ist auch der Arbeitsverdienst ein entsprechend niedrigerer.

Die Arbeitslöhne sind natürlich in den einzelnen Gebieten des Reiches und bei den einzelnen Berufsgenossenschaften sehr verschieden. Es betrug der durchschnittliche Arbeitsverdienst im Jahre 1911 bei der

Süddeutschen Eisen- und Stahl-Berufs-Gen.	1272 Mk.
Südwestdeutschen Eisen-Berufs-Gen.	1255 „
Rheinisch-Westf. Hütten- u. Walzwerk-Berufs-Gen.	1582 „
Maschinenbau- u. Kleineisen-Berufs-Gen.	1298 „
Sächsisch-Thüring. Eisen- u. Stahl-Berufs-Gen.	1228 „
Nordöstl. Eisen- u. Stahl-Berufs-Gen.	1212 „
Schlesische Eisen- u. Stahl-Berufs-Gen.	1046 „
Nordwestliche Eisen- und Stahl-Berufs-Gen.	1382 „

Hiernach sind die Löhne am niedrigsten in Schlesien, obgleich gerade dort die schwere Industrie überwiegt. Die Eisenhütten, Hochöfen, Walz- und Streckwerke usw. sind gerade in Schlesien in großer Zahl anzutreffen. Die Arbeit in diesen Betrieben erfordert nicht nur höhere körperliche Anstrengung, sondern ist auch gefahrvoller. Der Gesamtbetrag der von den Unternehmern ausgezahlten Löhne stieg von 978 Mill. Mk. im Jahre 1900 auf 689 Mill. Mk. im Jahre 1911.

Soziales.

Das reiche Düsseldorf und die armen Volksschulkinder.

Die Stadt Düsseldorf ist die Stadt der Ausstellungen, der Kongresse und des Reichtums. **Mit gutem Geschick versteht man es dort, Ausstellungen zu arrangieren — wie jüngst die Städte-Ausstellung mit ihrem Kongreß für Städtewesen — und mit ihnen alle möglichen Tagungen von Industriellen, Gelehrten usw. zu verbinden, bei der sich die Stadt als festliche Gastgeberin nicht lumpen läßt. In allen möglichen Tonarten wird dann bei diesen Gastereien von den Repräsentanten der herrschenden** Klasse der fortschrittliche **kommunale Geist der Stadt** Düsseldorf gepriesen. Wie sich dieser **„Geist" aber den Kindern** der Armen, den **Volksschulkindern gegenüber betätigt, davon** gibt eine Verfügung der Schulverwaltung **Kunde, die dieser** Tage den Leitern der **Volksschulen zugestellt wurde und die im** wesentlichen folgendes besagt:

Verfügung betr. Frühstücksverteilung an bedürftige Schulkinder. Um einen Anhalt zu haben, in welchem Verhältnis bei der im kommenden Winter stattfindenden **Frühstücksverteilung** die Zahl der Kinder auf die einzelnen Schulen zu verteilen ist, ersuche ich um Mitteilung bis zum 5. Dezember, wie viele **arme Kinder** für die **Verabreichung von Milchfrühstück** in der Schule vorgeschlagen werden. Es wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß infolge der **beschränkten Mittel** die Zahl der im vorigen Jahre zugelassenen Kinder **um die Hälfte gekürzt werden muß**. Es dürfen also **nur die allerbedürftigsten Kinder** vorgeschlagen werden. ... Der Oberbürgermeister. Städt. Schulverwaltung. J. A.: Schmitz, Stadtschulrat.

Die Stadt Düsseldorf, die für einen einzigen, wenige Tage währenden Kongreß der Scharfmacher der Metall-Großindustrie über 20 000 Mk. für Bewirtung usw. aufwendete, hat also angeblich nicht die Mittel, in den Zeiten der gegenwärtigen Teuerung derselben Zahl von armen Kindern ein Milchfrühstück zu verabreichen, wie im Vorjahre. Als in der sozialistenreinen Stadtverordnetenversammlung ein liberaler Lehrer deshalb die Verwaltung interpellierte, bekam er zur Antwort, die Etatsmittel reichten nicht aus, im nächstjährigen Etat würde ein höherer Betrag eingestellt. Damit gab sich die Versammlung zufrieden — auch die Arbeitervertreter des Zentrums schwiegen — und das, obwohl der Stadtkassenetat mit mehreren hunderttausend Mark Ueberschuß abschließen wird.

Allerlei.

Unwetterkatastrophe auf Madagaskar.

Auf der nordwestlich von Madagaskar gelegenen Insel Rossi Ba wütete in der Nacht vom 24. November ein Zyklon, der ungeheuren Schaden anrichtete. Die Plantagen wurden verwüstet. Häuser stürzten ein, und zahlreiche Einwohner kamen ums Leben. Es herrscht großes Elend.

Schneestürme und Winterkälte.

Ein starker Wettersturz ist, wie aus Kassel gemeldet wird, in ganz Mitteldeutschland eingetreten. Während es gestern noch stark geregnet hat, traten heute nacht Schneesturm und starker Frost ein. Die stehenden Gewässer sind zugefroren. An den Wegen ist der Schnee liegen geblieben und hat bereits Fußhöhe erreicht.

Auch südwärts des Gotthard sind in den letzten 24 Stunden heftige ausgedehnte Schneefälle eingetreten. Namentlich sind auch das oberitalienische Seengebiet und weiter nordwärts die tessinischen Täler stark berührt worden. In Lugano und Umgebung liegt der Schnee 20 Zentimeter hoch. Stellenweise ist beträchtlicher Schaden entstanden.

Ein russischer General.

Petersburg, 2. Dezember. In Pskow wurde General Popow wegen unsittlicher Verfehlungen verhaftet. An den Orgien nahm auch ein Detektivbeamter teil, der durch Popows Fürsprache einen höheren Posten erhalten hatte. Der verhaftete General ist in vollem Umfange geständig.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteinachrichten Paul Hennig, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bock, Lokales Wilhelm Koenen, Provinzielles Gottl. Kasparek. — Verleger und für die Inserate verantwortlich A. Jähnig. Sämtlich in Halle. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.).

*1449 GH
1 Zug überzeugt von ihrer Güte!
Unsere Marine
die köstliche 2 Pf Cigarette
Georg A. Jasmatzi Act.-Ges. Dresden
Größte deutsche Cigarettenfabrik

Cocosa
Feinste Pflanzen-Butter
MARGARINE
Unübertroffen bestes Butter-Ersatzmittel der Gegenwart. Wohlschmeckend nahrhaft und bekömmlich. — Ueberall erhältlich. Alleinige Fabrikanten: Holl. Margarine-Werke Jurgens & Prinzen, G. m. b. H., Goch (Rhld.)

Seitdem die Hallenser
Erdal verwenden, haben
die Hausfrauen weniger Ausgaben,
die Dienstboten weniger Arbeit,
die Jugend haltbarere, elegante Schuhe!
Darum bleibt auch jeder bei Schuhcrême
Erdal
schwarz — gelb — braun
*1448 Vertreter: E. Eberwien & Co., Halle a. S. Fernsprecher 1367.

Gebrauchte Vertikos
u. Kleiderschränke, zurückgesetzte Serviertische, zur Hälfte des Preises, Plüschsofa, Pfeilerspiegel, Damen-Schreibtisch, Bücherschrank, Schreibtischstuhl, Küchenschränke, Bettstelle mit Matratze, alles gut erhalten, verkauft billig
Max Jungblut,
4342 Albrechtstraße 37.

Tischlampen 4328
m. gut. Brennern, besond. billig.
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Böttcher-Waren dauerhaft u. billig.
P. Horlebeck, Kleine Ulrichstraße 1/2 und Dachritzstraße 5.
2946 Rabattmarken.
Makulatur vk. Hall. Genossensch.-Buchdr.

Weihnachts-Verkauf. 4108
Plüsch-Sofas (modern. Farb.), Sofa-Umbau, Büfetts, Tische, Trumeaux, Schreibtsch. v. 36 M an, Vertiko v. 30 M, Kleidersekretär v. 30 M, Kommoden, Stühle i. Rohr u. Led., Paneelbretter, Flurgarderoben, Schreibtischstühle v. 17 M an, Schlafzimm. i. all. Preislag., gr. Auswahl i. mod. Küchen-Einricht.
Karl Bieler, Albrechtstrasse 39.

Solide Familien
erhalten sämtliche Wäscheartikel, Gardinen, Kleiderstoffe etc. etc. in nur reeller Ware, auch auf
Teilzahlung 3971
bei Fr. Gronau, Barfüßerstr. 16, Wäschefabrik u. Versand-Geschäft.

Gute kräftig. Taschenmesser
4323 von 1 Mk. an.
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90. Rabattmarken.

Verkaufe einen kräftigen Hundewagen. *1447
Langenbogen 14 b.

Billig! 2570 Billig!
600 neue und getragene, feine Herbst- und Winter-überzieher, Mäntel, Pelze, Joppen, neue u. getr. Militärstiefel u. -Schuhe, Schuhwerk jeder Art nur bei Schleich, Alter Markt 34.

Gelegenheitskauf
in neuen Damen-Pelzboas, wie Skunks, Walapp, Nerzmurmel, Muflon rc. Kl. Ulrichstraße 15, Ein- u. Verkaufsgeschäft. 4270

2445 Waschgefäße,
dauerhaft und billig. Größte Auswahl. Böttcherei Schülershof 1.

Mittwoch 4321
Schlachtefest.
Otto Becker. Kröllwitz.

Mittwoch:
Schlachtefest.
Marie Böttcher,
Inh.: C. Wilke,
Triftstraße 2. 3759

Schachspiel
Mit Anleitung zum Spielen.
Das interessanteste aller Spiele
Preis 20 Pfg.
Volks-Buchhandlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219121204-12/fragment/page=0007

Emmentaler Käse 100 Pf.

saftig und schön gelocht Pfund

F. H. Krause

4837

Emmentaler Käse 100 Pf.

saftig und schön gelocht Pfund

4338

Schaukelpferde

Vorzügliches Fabrikat. Anerkannt billig.

Burghardt & Becher

Leipzigerstr. 10. Mitglied des Rab.-Sp.-Vereins.

---

200 Zentner gute Speise-Zwiebeln

sind wieder eingetroffen und kosten, beim ∴ ∴ Einkauf anderer Waren ∴ ∴

10 Pfund nur 15 Pf.

bei 10% Rabatt. 4829

Nahrungsmittelhaus

Alte Promenade 23, Bernhardystraße 19.

---

*1305

Michel

Michel—Brikets

anerkannt beste Marke.

Alleinvertreter für Halle und Umgegend

Hallesches Kohlen- und Brikett-Kontor

Halle a. S., Merseburgerstr., Ecke Schmiedstr. Tel. 3939.

Das bringt Berlin!

Nur **Mk. 4.50** kostet dieser Ring

mit garantiert **echtem Diamant**, echt Silber garantiert **echt matt vergoldet.** *1410

Schreiben Sie sofort. Versand erfolgt gegen Voreinsendung (auch Briefmarken) oder Nachnahme. Für Fingerstärke genügt Papierstreifenmuster oder Millimeterangabe.

Versandhaus F. Kantor, Abteilung 21, Berlin NW., 23, Claudiusstr. 6.

Thermosflaschen

halten heisse Getränke 24 Stunden heiss, kalte Getränke viele Stunden kalt. :: ::

Thermofixflaschen von **3.50** an.

4345

C. F. Ritter, Halle a. S.,

Leipzigerstrasse 90.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Arbeitsmarkt

Wir vergeben *1431

an strebsame Personen eines jeden Standes eine

Betriebsfiliale.

Streng reelle Sache, pass. für jedermann. Keinerlei Kenntn. n. Kapital erforderl. Geschäft wird komplett eingerichtet. Große Reklame a. uns. Kosten. Anstell. kann als Haupt- od. Nebenberuf erfolgen. Risiko ausgeschloss. 100% Reinverdienst. Auskunft kostenlos. Adresse: „Versandstelle". Rudolf Mosse, Köln a. Rh.

Aufpolstern von Sofas und Matratzen in u. a. d. Hause reell. 4285 Scharf, Dieskauerstr. 13.

Ein Grammophon, m. 40 Platten, verkauft billig *1445 Nietleben, Feldstr. 10.

Tücht. Bauschlosser stellt ein Carl Lier, Ludwig Wuchererstraße 62. *1454

Werkzeug-Schlosser stellt ein *1455 Schraubenfabrik, Diemitz-Halle.

Wohnungs-Anzeiger

Wohnung 3. verm. Preis 108 ℳ 4319 Volkorn 99 b, Dessauerstr.

Vertreter zum Besuch der Landkundschaft gesucht! Offerten an die Landwirtschaftliche *1453 Meissesfutterfabrik Niedersedlitz b. Dresden.

Billige Weihnachtseinkäufe

bietet mein reichhaltiges Lager in

Korb- und Spielwaren.

Karl Demmer, Brüderstr. 17 (am Markt) vis-à-vis Huth & Co.

Bei Einkäufen von 1 Mark an erhält jeder Käufer 1 Freibillet, gültig zu einer Dampferfahrt nach Bad Neuragozy im Sommer 1918. Bei Einkäufen von 2—3 Mark 1 Freibillet nach Wettin. *1457

Allen Verlobten

empfehlen das Möbelfabrikgeschäft

Gebr. Kroppenstädt,

4303 Grosse Märkerstrasse 4.

Das schönste **Weihnachtsgeschenk** 4339 ist unser

Triumphstuhl „Unerreicht"

Faulenzer	2.95	2.45	1.65
Salonstühle	9.75	7.50	4.25
Triumphstühle	17.50	15.50	11.50
Kinderstühle	20.00	14.50	bis 95 Pf. 48 Pf.

M. Bär Nchf.

Gr. Ulrichstr. 54.

Winter-Handschuhe in Leder, Stoff u. Wolle.

F. C. Siebert, Leipzigerstr. 9. Rab.-Sp.-Ver.

*1285

Waschgefäße, Backtröge, Mulden, Kuchenbretter verk. billig Otto, Geiststr. 49. 4328

Soeben erschienen:

Wahrer Jakob 1912

Nr. 25.

Preis 10 Pf.

Gleichheit

Nr. 5.

Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch alle Austräger und die

Volksbuchhandlung,

Harz 42/43.

Todes-Anzeige.

Heute, den 2. Dezember morgens 6½ Uhr, entschlief nach langem Leiden, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Fengler geb. Klostermann

im 52. Lebensjahre.

Dies zeigen, mit der Bitte um stille Teilnahme an

Hugo Fengler nebst Kindern.

Die Beerdigung find. Donnerstag nachm. 3 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt. 4320

2446

Richard Flemming,

Halle a. S., Schmeerstraße 22.

— Optische Anstalt. —

Große Auswahl, billigste Preise!

Standesamtliche Nachrichten

Halle-Süd (Steinweg 2), 2. Dezbr.

Aufgeboten: Salzwirker Teller und Helene Heine (Domplatz 8 u. Kleine Ulrichstraße 35). Hilfschaffner Kitze u. Minna Gärtner (Gerberstraße 2). Arbeiter Krieger und Therese Stübner (Bölbergasse 2 u. Mittelwache 15). Bahnarbeiter Schlegel u. Martha Puppe (Langestr. 23). Schlosser Schwenke und Martha Meinhardt (Torstraße 29 und Augustastraße 2). Maurer Eckardt u. K. B. Thielemann (Benndorf und Bedra). Kutscher Dieter u. F. M. Albrecht (Halle und Giebichst). Arbeiter Schmidt und Marie Kleemann (Halle und Halberstadt). Kupferschmied Herweg und Marie Herweg (Halle S. und Königslutter). Tischler Jusich u. Alma Gittel (Merseburg und Benenien). Geschirrführer Budig und Frida Niederhausen (Halle und Lauchstedt). Kantinenpächter Märke und Emma Meyer (Schlettau). Arbeiter Richter u. M. Hoffmann (Halle und Reideburg). Holzbildhauer Ruhmann und F. Günther (Dorndorf und Freyburg).

Eheschließungen: Kapellmeister Geisler und Luise Knuffmann (Herrenstr. 26). Friseur Guymer und Hedwig Albrecht (Salzgrafenstraße 3).

Geboren: Bahnarbeiter Lehmann T. (Marienstr. 26). Werkmeister Schmidt S. (Turmstr. 4). Kaufmann Brackmann T. (Landwehrstraße 4). Arbeiter Schmidt T. (Kleine Ulrichstr. 23).

Gestorben: Malers Bäumling Ehefrau, Marie geb. Ellie, 34 J. (Huttenstr. 15). Jur. Repetitor Referendar a. D. Steinhauf, 42 J. (Lindenstraße 79). Bahnwärters Koch T., totgeb. (Ludwigstr. 7). Witwe Mendler, Friederike geb. Beyer, 89 J. (Streiberstraße 28). Musikleherer Rolls, 24 J. (Geiststraße 31). Konditors Latz Sohn, 6 J. (Wolfstr. 2). Arbeit. Mille aus Rottleberode, 62 J. (Klinik). Arbeiters Ruhmann Sohn, 1 J. (Charlottenstraße 2). Landwirts Spindler aus Göhlitz Ehef., Emma geb. Herrmann, 49 J. Redakteur Brandes Ehefrau, Auguste gebor. Rockemüller, 52 J. (Weidenplatz). Schneidermeisters Fengler Ehef., Wilhelmine geb. Klostermann, 51 J. (Scharrenstr. 3).

Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a) 2. Dezember.

Aufgeboten: Ingenieur Peter und Lucie Hinze (Berlin und Trotharstraße 13). Prokurist Gemeinhardt und Ida Strauchenbruch (Dryanderstraße 32 und Wilhelmstraße 30).

Eheschließung: Bauschlosser Zweinig und Elise Schreiber (Ludwig Wuchererstraße 73).

Geboren: Schneidermstr. Bittthum T. (Göbenstraße 9). Kupferschmied von Wiesenthal Sohn (Trotharstraße 55). Viktualienhändler Hirich S. (Seydlitzstr. 4).

Gestorben: Kermacher Helnicke, 54 J. (Schulberg 17). Taubstummen-Jöglling Köppner, 8 J. (Jägerplatz 30). Schlossermeister Knappe, 90 J. (Burgstraße 69). Bohrers Förster S., 6 J. (Körnerstraße 24). Arbeiter Kriechel, 25 J. Bergmanns Fricke Ehefrau Anna geb. Schmelzer aus Hettstedt, 49 J. (Nervenklinik).

Nachruf.

Am Sonnabend abend starb unser langjähriges Mitglied, der Arbeiter

Friedrich Heinke

im Alter von 54 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle in Kröllwitz aus statt.

Verband der Fabrikarbeiter.

4318

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219121204-12/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 283 — Halle a. S., Mittwoch den 4. Dezember 1912 — 23. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

79. Sitzung vom 2. Dezember, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratstische: v. Bethmann Hollweg, Kühn, v. Tirpitz, Delbrück, Kraetke, Lisco, v. Heeringen, Solf, v. Kiderlen-Waechter.

Präsident Dr. Kaempf: Der Reichskanzler wird sofort beim Beginn die Erklärungen abgeben, die er abzugeb engedenkt. Ich schlage dem Hause vor, daran sogleich die Beratung der auswärtigen Angelegenheiten zu knüpfen.

Reichskanzler **v. Bethmann Hollweg:**

Bei einer Besprechung der auswärtigen Lage sind es die Ereignisse auf dem Balkan, die zurzeit so ziemlich unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Allerdings haben die Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel schon seit Jahrzehnten die Aufmerksamkeit der europäischen Großmächte in besonderem Maße beschäftigt. Wiederholte Versuche sind gemacht worden, die Zustände daselbst zu bessern und zu ordnen, wobei die Hauptschwierigkeit in der Verschiedenheit der Rassen und der Religion beruhte. Bei dem Scheitern aller dieser Versuche mußte immer wieder mit einem gewaltsamen Ausbruch der Leidenschaften gerechnet werden. Das Bestreben der Regierungen der Großmächte war darauf gerichtet, diesen Ausbruch möglichst lange hintanzuhalten und wenigstens solange zu verschieben, daß er nicht zu einem Kampfe aller gegen alle auf dem Balkan selbst und vor allem nicht zu Verwickelungen unter den Großmächten führte. Das gilt auch für unsere Bundesgenossen. Nun hatte sich aber im Laufe dieses Jahres die Stimmung zwischen der Türkei und den Balkanstaaten so zugespitzt, daß der Ausbruch des Konflikts nicht mehr zu verhindern war, trotz des eifrigen Bestrebens der Mächte, den Frieden zu erhalten. Insbesondere mußten wir auf eine gewaltsame Lösung gefaßt sein, seit uns zu Beginn dieses Sommers bekannt geworden war, daß sich die Balkanstaaten zu einem Bunde zusammengeschlossen hatten. Als wir den Kampf als unvermeidlich ansahen, haben wir vor allem darauf hingewirkt, ihn zu lokalisieren. Dies ist bisher gelungen, und ich kann wohl die bestimmte Hoffnung aussprechen, daß das auch weiter gelingen wird. (Beifall.)

Von den Vorgängen auf dem Balkan werden wir zwar nicht unmittelbar berührt, und in manchem Punkte steht unser Interesse hinter dem anderer Mächte zurück. Immerhin sind wir berechtigt, gleich den anderen Mächten an der Neuregelung der Dinge mitzuwirken, denn an der künftigen Gestaltung der ökonomischen Dinge auf dem Balkan sind wir sehr wesentlich und direkt interessiert. Ich erinnere nur an die Erhaltung der den türkischen Staatsgläubigern gewährten Sicherheiten. Außerdem werden wir bei der Regelung mancher Frage unser Wort zugunsten unserer Verbündeten mit in die Wagschale zu legen haben. (Schwaches Bravo! rechts.) Von den Kriegführenden wird nicht bestritten, daß bei der endgültigen Regelung der künftigen Grenzen die Großmächte ihre Interessen zur Geltung bringen müssen und auf Grund dieser Interessen zur Mitwirkung berufen sind.

Wenn über das Maß der Mitwirkung zwischen den einzelnen Großmächten und einzelnen der Kriegführenden Meinungsverschiedenheiten bestehen oder entstehen, so wird den Großmächten die Durchsetzung ihrer Forderungen wesentlich erleichtert, wenn sie sie gemeinsam vertreten. Um dies zu erreichen, schwebt ein lebhafter Gedankenaustausch unter den Mächten, über den ich heute nichts Näheres sagen kann, da er noch andauert. Ich kann aber sagen, daß er bisher in entgegenkommendstem Geiste geführt wurde und alle Aussichten auf Erfolg bietet.

Natürlich werden die Ansprüche der Mächte im einzelnen erst dann festgestellt werden können, wenn die Stipulationen vorliegen, die die Kriegführenden unter sich getroffen haben werden. Dann wird zu übersehen sein, inwieweit sie in die Interessensphäre anderer Mächte eingreifen. Sollten sich bis dahin — was wir nicht hoffen — unlösbare Gegensätze ergeben, so wird es Sache der im einzelnen Fall direkt interessierten Mächte sein, ihre Ansprüche zur Geltung zu bringen. Das gilt auch für unsere Bundesgenossen; wenn sie aber bei der Geltendmachung ihrer Interessen wider alles Erwarten von dritter Seite angegriffen und damit in ihrer Existenz bedroht werden sollten, dann würden wir unserer Bundespflicht getreu fest und entschlossen an ihre Seite zu treten haben. (Bravo! rechts und bei den Nationalliberalen.) Und dann würden wir zur Wahrung unserer eigenen Stellung in Europa, zur Verteidigung unserer eigenen Zukunft und Sicherheit fechten (Bravo! bei denselben Parteien). Ich bin fest überzeugt, daß wir bei einer solchen Politik das ganze Volk hinter uns haben werden. (Zustimmung rechts.) Wir haben große Interessen bei der Lösung des Streites zwischen der Türkei und den Balkanstaaten zu vertreten. Seit langen Jahren war unsere Politik darauf gerichtet, bei guten wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu den Balkanstaaten die Türkei in wirtschaftlicher Hinsicht zu erhalten und zu stärken. Wir glauben, dadurch der Türkei manchen Dienst erwiesen zu haben, ohne daß wir dabei unsere guten Beziehungen zu anderen Mächten gestört hätten. Dieser Politik, die allerdings bei Ausbruch des türkisch-italienischen Krieges gerade bei uns heftig angegriffen wurde, möchte ich es als einen Erfolg vindizieren, daß wir uns während eines Krieges zwischen einem Freunde und einem Bundesgenossen die Sympathien beider zu erhalten gewußt haben. Diese Politik werden wir auch weiter fortsetzen. Wir hoffen, daß unsere bisherigen freundschaftlichen regen Beziehungen zu den Balkanstaaten durch deren zweifelloses Erstarken, namentlich in wirtschaftlicher Hinsicht, einen neuen Aufschwung nehmen werden.

Dabei wird unser Streben auch ferner dahin gehen, die Türkei nach dem Friedensschluß als wichtigen ökonomischen und politischen Faktor zu erhalten. In diesem Wunsch und Bestreben begegnen wir uns nicht nur mit unseren Bundesgenossen, sondern auch mit anderen Mächten, die sich mit uns die Erhaltung einer wirtschaftlich gesunden Türkei angelegen sein lassen. Dieses Bestreben widerspricht schon an sich dem von der Presse, den Großmächten oder einzelnen derselben vielfach unterstellten Absichten von Landerwerb auf Kosten der Türkei aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges. Ich kann diese Unterstellung nach den bisherigen Besprechungen unter den Mächten als unrichtig bezeichnen. Der rege Gedankenaustausch unter den Mächten dauert an, und wenn ich auch noch nicht sagen kann, in welchen Formen er fortgesetzt werden wird, so wird er fortgesetzt werden nach den günstigen Ergebnissen, die er schon jetzt gehabt hat und die eine allseitige befriedigende Lösung unter den Großmächten erwarten lassen. (Vereinzelter Beifall rechts.)

Abg. **Ledebour** (Soz.):

Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich aus dem erstaunten Stillschweigen, das auf die Rede des Reichskanzlers folgte, und nur durch schwaches Beifallsgemurmel rechts unterbrochen wurde, schließe, daß alle Parteien eine etwas ausgiebigere Auskunft von dem Reichskanzler in dieser so außerordentlich kritischen Lage für Europa und unser Vaterland erwartet haben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ausgiebigere Auskunft vor allem deshalb, weil die Regierung den Reichstag trotz aller Aufforderung nicht zusammengerufen hat. Was wir heute zu hören bekommen haben, waren Allgemeinheiten, waren Platituden. Das hätte jederzeit gesagt werden können, sowohl bei Beginn des Krieges als auch ein paar Jahre nachher. (Heiterkeit.) Ueber die Absichten der Regierung, über die Pläne ihrer Bundesgenossen, die zu verteidigen sie sich bereiterklärt hat, haben wir nichts vernommen. Die ganz allgemeine Versicherung von Bundestreue ist etwas sehr Schönes. Es wird sich aber doch immer darum handeln, für was für Gegenstände diese Bundestreue betätigt werden soll. Auch nicht mit einer Silbe hat der Reichskanzler gesagt, um welche Kampfobjekte die Bundesgenossen und mit ihnen Deutschland fechten sollen. Und doch hängt davon die ganze Frage ab, ob Deutschland seinen Einfluß zur Bewahrung des Friedens in die Wagschale wirft. Der Reichskanzler hat wieder, wie so oft schon, um die Dinge herumgeredet. Diese Nichtachtung des Reichstags ist eine gröbliche Verletzung der Interessen unseres Vaterlandes. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Eine ausführliche Darlegung unserer auswärtigen Politik wäre um so notwendiger gewesen, als die Regierung seit Jahrzehnten einen unbegreiflichen Mangel an rechtzeitiger Erkenntnis der Weltlage zeigte. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) So war die Besetzung von Kiautschau ein Mißgriff. (Widerspruch rechts und bei den Nationalliberalen.) So zeigte das Telegramm des Kaisers an den Zaren, in dem er ihn als Admiral des Stillen Ozeans begrüßte, wie verkehrt die Leiter der deutschen Politik die Verhältnisse beurteilen. Es folgte die Begönnerung des Sultans von Marokko, und die Rede des Kaisers in Damaskus, worin er den Sultan und allen Mohammedanern versicherte, daß zu allen Zeiten der deutsche Kaiser ihr Freund sein werde. Das war eine leichtfertige Festlegung Deutschlands auf eine werktätige Bundesgenossenschaft, die nicht durchgeführt werden konnte. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Dies Versprechen hat den Sultan nicht davor behütet, daß nachher Marokko französisch, Lybien italienisch geworden ist, und daß die Türken jetzt aus Europa so ziemlich restlos hinaus müssen. Solch leichtherzige Versprechungen unserer Hilfsbereitschaft konnten allerdings nur in vollkommener Verkennung der in der wirtschaftlichen Entwickelung begründeten Kräfte und des Kräfteverhältnisses zwischen der Türkei und ihren Nachbarn abgegeben werden. Diese Versicherungen hatten zunächst zur Folge, daß in der Türkei das reaktionäre Regiment Abdul Hamids gestärkt wurde. Die deutsche Regierung trägt deshalb einen großen Teil der Mitschuld an den verrotteten Zuständen in der Türkei, denn ihre Freundschaftsversicherung hat dem Sultan ermöglicht, jahrzehntelang ungestraft diese Mißwirtschaft fortzuführen und auch jede Verbesserung der militärischen Einrichtungen zu unterlassen. Als aber die türkische Armee vollkommen zerrüttet war, sind allerdings ein preußischer General und preußische Offiziere nach der Türkei gegangen und haben dort versucht, den preußischen Drill im türkischen Heer einzuführen. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten. Unruhe rechts.) Sie mußten aber damit scheitern, weil die Zustände in der Türkei infolge des despotischen Regiments einer sicheren Fäulnis entgegen gingen. Dann machte die jungtürkische Revolution dem Hamidischen Verbrechen ein Ende, und Deutschland trat mit einer „revolutionären" Partei in Verbindung. Bülow entschuldigte sich damals damit, daß das unblutige Revolutionäre gewesen seien. Kurz darauf aber wurde von diesen „unblutigen Revolutionären" mit Waffengewalt Konstantinopel gestürmt, und der gute Bülow hatte von alledem keine Ahnung! (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten. Unruhe rechts.) Wenn wir uns darauf verlassen müßten, daß der Friede in Europa durch die Aktion der europäischen, insbesondere der deutschen Diplomatie, gesichert würde, dann wären wir verlassen genug. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wenn jetzt die Aussicht auf Frieden ziemlich groß ist, dann hat in der Hauptsache der Umstand darauf eingewirkt, daß das internationale Proletariat (Lachen und Lärm rechts und im Zentrum), das internationale klassenbewußte Proletariat, das eine Gesamtheit von 10 Millionen aufgeklärter Männer und Frauen in Europa umfaßt . . . (Neues Lachen und Lärmen rechts und im Zentrum, in dem die Schlußworte dieses Satzes untergehen.) Das Proletariat hat in Basel gesprochen, und Sie können sich darauf verlassen, daß es an den Stellen in Europa Eindruck gemacht hat, für die diese Sprache etwas verständlicher war als für Sie! (Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten. Das Lärmen auf der Rechten und im Zentrum ist verstummt.) Der russischen Regierung, dieser gefährlichsten Friedensstörerin, haben die Petersburger Arbeiter durch einen eintägigen Demonstrationsstreik zu verstehen gegeben, was Rußland zu erwarten hat, wenn es wagen sollte, das Verbrechen eines großen europäischen Krieges zu begehen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Ich weiß mich mit meinen Worten im Einklang nicht nur mit der deutschen Sozialdemokratie, sondern mit den sozialistischen Parteien aller Kulturländer. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das ist der fundamentale Unterschied zwischen uns und Ihnen. Sie vertreten zwar hier und da von einander abweichende Auffassungen. (Abg. Graf Westarp: Aber niemals ausländische Interessen! Große Heiterkeit rechts. Lachen bei den Sozialdemokraten.) Sie vertreten (Abg. Dr. Südekum: Meist persönliche Interessen!) immer die Interessen der kapitalistischen Ausbeuter. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Aber Sie vertreten keine großen allgemeinen Weltinteressen. Sie vertreten nicht einmal deutsche Interessen, wenigstens nicht die Interessen des deutschen Volkes. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Das deutsche Volksinteresse ist identisch mit dem Interesse des Proletariats der ganzen Welt.

Meine Rede könnte sinngemäß, dem Zwecke und der Wirkung nach, wenn auch nicht in allen Einzelheiten, ebensogut ein französischer, englischer, serbischer oder bulgarischer Sozialdemokrat sagen. (Abg. Kreth: Na also!) Wenn Sie in Ihrer Interessenverblendung behaupten, das seien ausländische Interessen, so sagen wir Ihnen: das sind proletarische Weltinteressen, die das Proletariat der ganzen Welt in einen Gegensatz bringt zu allen kapitalistischen Interessencliquen. Und weil wir die Interessen des gesamten Weltproletariats vertreten, sind wir auch die besten und auf die Dauer entscheidenden Vertreter des deutschen Volkes. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Der Kanzlerrede war die unbedingte Bundesgenossenschaft mit Oesterreich zu entnehmen. Er hat nicht in Aussicht gestellt, daß Deutschland auch nur eine Nachprüfung der Berechtigung österreichischer Forderungen vornehmen und davon seine Unterstützung abhängig machen würde. Damit ist unserm Bundesgenossen eine Blanko-Vollmacht gegeben für seine Politik. (Widerspruch.) Wir halten es aber für dringend notwendig, daß uns hierüber genaue Auskunft gegeben wird. Es kann uns nicht gleichgültig sein, ob dem Erzherzog Franz Ferdinand eine Blanko-Vollmacht gegeben worden ist, mit den magyarischen und österreichischen Magnaten irgendwo einen Krieg vom Zaune zu brechen. Wir haben im Laufe der letzten Zeit leider wiederholt derartig bedenkliche Erscheinungen in der österreichischen Politik zu verzeichnen gehabt, daß das deutsche Volk mit der größten Vorsicht an diese Bündnismöglichkeit herangehen muß. Das deutsche Volk kann verlangen, daß die österreichische Regierung nicht ungerechtfertigterweise einen Krieg hervorruft. Wie wenig sowohl die österreichische wie die deutsche Regierung die Situation beim Ausbruch des Krieges richtig beurteilt haben, ging daraus hervor, daß sie und die übrigen Großmächte die Wiederherstellung des Statusquo verlangt haben. Es hat sich dann herausgestellt, daß dies absolut unmöglich war; die erste Generalblamage der europäischen Diplomatie. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Das ist ja kein Wunder, denn bei der Diplomatie ist noch immer der gutsitzende Frack, das goldene Armband und die angenehme Figur die Hauptsache. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Es täte sehr not, unsere Diplomatie mit einem Tropfen demokratischen und sozialistischen Oels zu salben. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Von einer Regierung, die sich im Inland auf allen Gebieten als reaktionär erweist, kann man auch in der Vertretung der auswärtigen Politik nur eine reaktionäre Beeinflussung erwarten. Deshalb werden wir nicht eher zu einer Besserung in unserem diplomatischen Dienst kommen, bis auch im Inland gründlich Auskehr gehalten ist mit den reaktionären Regierungen und Persönlichkeiten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Nach den neuesten Nachrichten gewinnt es ja nun den Anschein, daß die österreichische Regierung von ihren imperialistischen Gelüsten mehr und mehr zurückkommt. Serbien braucht einen Zugang zum Adriatischen Meer, nachdem die österreichische Regierung selbst ihn im Interesse ihrer Agrarier in den verschiedenen Handelsverträgen zu unterbinden versucht hat, seine Landesprodukte zu exportieren. Der Baseler Kongreß hat die Notwendigkeit dieses Zuganges zur Adria für Serbien anerkannt, ebenso die volle Selbstverwaltung für Albanien. Die Schaffung eines Balkanbundes soll ja jetzt im Werke sein, dem Albanien und Mazedonien als unabhängige Glieder angehören sollen und die albanischen Häfen sollen für Freihäfen erklärt werden. Wenn den Serben durch den Bau von Eisenbahnen der volle Zugang nach diesen Gegenden gesichert wird, würden ihre gerechten Ansprüche erfüllt sein, ohne daß die der Albaner darunter litten. Man spricht jetzt auch davon, den Albanern einen deutschen Prinzen aufzudrängen, und mit Befremden habe ich gelesen, daß Herr Erzberger nach Wien gereist ist, um dort für einen stellenlosen deutschen Prinzen zu wirken. (Widerspruch Erzbergers.) Ich kann vor diesem Versuch nur warnen. Man sollte es den Albanern überlassen, welche Regierungsform sie sich geben wollen. Wie im übrigen die Balkanstaaten sich über die Grenzregulierung einigen werden, darüber brauchen wir uns den Kopf nicht zu zerbrechen. Ich warne nur davor, daß irgendein Versuch Oesterreichs, dabei territoriale Vorteile für sich herauszuschlagen, von Deutschland unterstützt wird. Wenn Oesterreich nicht die Kraft hat, sich von der Herrschaft der magyarischen Machthaber zu emanzipieren, und die Forderungen der Südslawen nach Gleichberechtigung zu erfüllen, so wird das über kurz oder lang zur Absprengung der Südslawen führen. Gerade wer auf das Bündnis mit Oesterreich so großes Gewicht legt, muß darauf hinwirken, daß Oesterreich von seiner gegenwärtigen Politik abkommt, an der es unfehlbar zugrunde gehen muß. Gegen das, was der Kanzler über die Selbständigkeit der Türkei gesagt hat, haben wir nichts einzuwenden. Wir anerkennen selbstverständlich auch die Unabhängigkeit und Selbstregierung der Türkei. Es handelt sich nun aber darum, ob die Türkei sich in Asien wird halten können. Es gibt auch in der asiatischen Türkei verschiedene Völkerschaften, die seit Jahren gegen die Despotenwirtschaft des bisherigen türkischen Regiments revoltiert haben. Diese Revolten werden von neuem ausbrechen, wenn die türkische Regierung diesen Völkern nicht das Recht der Selbstverwaltung gibt. Auf diese Reformen in der asiatischen Türkei muß Deutschland hinwirken, wenn es ein wahrer Freund der Türkei sein will. Die Alldeutschen freilich zeigen, wie es nicht gemacht werden darf. Ein alldeutscher Politiker hat verlangt, daß Deutschland an der sterbenden Türkei Leichenfledderei treiben und Kleinasien einheimsen soll. Wir warnen vor derartig ungeheuerlichen Plänen. Auch die armenische Gefahr ist in der asiatischen Türkei noch vorhanden. Nun spielt sich ja Rußland als Befreier Armeniens auf, dasselbe Land, das selbst seine Völkerschaften nur als Ausbeutungsobjekte für seine Gewaltherrschaft betrachtet. Wenn Rußland als Befreier auftritt, dann steckt dahinter immer eine neue Ausbeutungsabsicht. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Die phantastische Vorstellung, daß Rußland einen Eroberungskrieg in Europa führen könnte, ist ja vollständig zerstört worden durch den russisch-japanischen Krieg und die russische Revolution. Rußland würde heute in derselben isolierten Lage sein wie gegenüber Japan, wenn nicht die europäischen Regierungen den Zwist zwischen den drei großen Kulturnationen Europas immer wieder anfachen würden. Daher ist es erste Aufgabe der Reichsregierung, für die Beseitigung des deutsch-englischen Konfliktes zu sorgen. Keine Suttnersche Friedenspolitik mit moralischen Grundsätzen, sondern Beseitigung der Ursachen, die immer wieder zu diesem Konflikte führen! Die Panzerplattenpatrioten sind die wahren Feinde des Vaterlandes, denn sie wollen beide Länder in unabsehbares Unglück stürzen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Die industriellen und handelspolitischen Gegensätze zwischen England und Deutschland lassen sich sämtlich auf friedlichem Wege aus der Welt schaffen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die deutsche Industrie hat keinen besseren Abnehmer als den englischen Handel. Wenn der Grundsatz der offenen Tür in beiden Ländern und ihren Kolonien durchgeführt wird, so daß jeder Deutsche in England und seinen Kolonien, und jeder Engländer bei uns völlig frei wirtschaftliche Unternehmungen betreiben könnte, so entfällt damit aller Anlaß zu kriegerischen Verwickelungen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Diese Verständigung muß vervollständigt werden durch eine Begrenzung der Seerüstungen. Beide Staaten müßten übereinkommen, auch in den kommenden Jahren nicht mehr für Marinerüstungen aufzuwenden, als im letzten Jahre. Jeder der beiden Staaten hätte dann immer noch die volle Freiheit der Verteilung dieses Geldes für Neubauten und Wiederausrüstung, aber es würde über diese Grenze nicht hinausgegangen werden, denn das Friedenstörende und Kriegeherbeiführende ist die beständige Steigerung. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Unserem Vorgehen auf Abschaffung des Seebeuterechts hat bereits den Erfolg gehabt, daß die britische Regierung nunmehr ihre Bereitwilligkeit dazu erklärt hat. In Basel bei unserer großen Friedenskundgebung im Münster und auch im Kongreß, den die Baseler Regierungsbehörden begrüßt haben, ist es uns so recht zum Bewußtsein gekommen, wie außerordentlich kulturell vorgeschritten die kleine Schweiz doch gegenüber dem großen Deutschen Reiche ist. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Gerade bei dem Balkankriege haben wir wieder gesehen, daß die Geistlichen aller Konfessionen zu den Kriegshetzern gehören. Ganz im Gegensatz dazu hat im Baseler Münster der protestantische Pfarrer Täschler dargelegt, daß der Krieg aus Selbstsucht, aus falschen Ehrbegriffen, aus Ländergier und Großmannssucht entsteht, daß er die Entfesselung der niedrigen Triebe ist. Die Behandlung der Verwundeten ist menschlicher geworden, die Kriege selber aber werden unmenschlicher. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Denken Sie an die Scheußlichkeiten des Balkankrieges, an die gräßliche Niedermetzelung friedlicher Landbewohner. Hoffentlich wird die Regierung darauf dringen, daß für solche Scheußlichkeiten eine Entschädigung wenigstens an die Ueberlebenden gezahlt wird. Der moderne Krieg ist ein Maschinenmord im großen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Der Schluß dieser Rede des protestantischen Geistlichen ist für uns besonders wertvoll. Er sagt, daß die Diplomaten für die Herstellung des Friedens in der Welt nichts tun und daß deshalb die Friedenshoffnungen auf den Friedensströmungen der internationalen Arbeitermassen liegen. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Das sind wahrhaft christliche Worte. Hoffentlich kommt auch einmal der unfehlbare Papst zu dieser Erkenntnis und dann erleben wir vielleicht auch in der Peterskirche in Rom einmal eine große sozialistische Friedensdemonstration. (Heiterkeit.) Die Entscheidung liegt beim Proletariat. Die internationale Sozialdemokratie wird mit allen Mitteln, die ihr zu Gebote stehen, den Ausbruch eines Krieges verhindern. Sollte gegen unseren Willen ein Krieg angezettelt werden, so werden wir einmütig einen baldigen Frieden zu erreichen suchen. Darauf können Sie sich verlassen. (Lachen rechts.) Wir haben es an Rußlands Schicksal nach dem mandschurischen Kriege gesehen, wie dort das klassenbewußte Proletariat die Klassenherrschaft in ihren Grundfesten erschüttert hat. Dieses warnende Beispiel sollten sich alle Machthaber der Welt merken. Das Proletariat wird sich nicht mehr für irgendwelche Ausbeuterinteressen willenlos zur Schlachtbank führen lassen. Die Zeit wird kommen, wo das Proletariat so stark ist, daß es ein für allemal mit solchen Zuständen ein Ende machen wird und den Machthabern, die zu solchen Scheußlichkeiten bereit sind, die Macht aus den Hän-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219121204-12/fragment/page=0009
DFG

bei nehmen wird. Nicht, daß wir irgendwie zu Gewaltmaßregeln schreiten wollen. Innerhalb des Rahmens der heutigen Zustände werden wir Schritt für Schritt auf die Umgestaltung der Verhältnisse hinwirken. Wir wollen eine friedliche Revolutionierung. Aber wir verschließen uns der Einsicht nicht, daß die herrschenden Klassen in letzter Stunde zu Gewaltmaßregeln und zur Unterdrückung der sozialistischen Bewegung greifen können und dann werden auch wir Sozialdemokraten gezwungen, die Gewalt mit der Gewalt zu überwinden. Also greifen Sie nicht zur Gewalt, Sie würden dadurch nur ein Strafgericht über sich selbst und die ganze kapitalistische Gesellschaft heraufbeschwören. Denn darüber sind sich alle Sozialdemokraten in der ganzen Welt klar, daß der Sozialismus kommen muß als ein Resultat geschichtlicher Notwendigkeiten, als das notwendige Ergebnis der wirtschaftlichen Entwickelung. Und alle Sozialdemokraten der ganzen Welt sind fest entschlossen, alles aufzubieten, um diese Entwickelung zu fördern und zu einem guten Ende zu bringen. So wissen wir in der opferwilligen Tatbereitschaft der sozialdemokratischen Arbeiterschaft Europas und der Kulturwelt nicht nur die Sicherung des Weltfriedens, sondern das Glück der ganzen Menschheit begründet. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär des Aeußern **v. Kiderlen-Waechter**: Der Abgeordnete Ledebour hat Angriffe gegen den uns befreundeten Herrscher eines großen Nachbarreiches gerichtet, mit dem wir in Friede und Freundschaft leben und zu leben wünschen. Diese unmotivierten Angriffe weise ich zurück. (Beifall rechts.) Der Abgeordnete Ledebour hat weiter die Regierung ermahnt, ihre Beziehungen zu anderen Staaten zu bessern, und hat mir dabei den Vorwurf gemacht, einen Zwist mit England zu nähren. Diese Angriffe sind mir ein willkommener Anlaß auszusprechen, daß während der ganzen letzten Krisis unsere Beziehungen zu England besonders vertrauensvoll waren. Die offene, von vollem Vertrauen getragene Aussprache zwischen London und uns hat nicht nur eine erfreuliche Intimität unserer Beziehungen hervorgerufen, sondern sie hat auch einer Verständigung aller Mächte gute Dienste geleistet. Ich hoffe, daß sie das auch weiter tun wird. (Beifall, Zuruf bei den Sozialdemokraten: Und die Seerüstungen?)

Abg. **Dr. Spahn** (Z.) (schwer verständlich): Es handelt sich für uns natürlich nur um die Möglichkeit eines Defensivkrieges Oesterreich-Ungarns, und für den Fall müssen wir Oesterreich zur Seite stehen. (Beifall.) Wir haben ein Interesse daran, daß uns der Weg nach Kleinasien über Oesterreich und dem Balkan offen bleibt. Auf territoriale Ansprüche hat Oesterreich ausdrücklich verzichtet und die sozialdemokratischen Angriffe auf seine Politik sind daher unberechtigt. Wenn Oesterreich eine Rückwirkung unserer Polenpolitik auf seine inneren Verhältnisse befürchtet, so darf es sehr wohl bei uns anfragen. Das ist keine Einmischung in unsere innere Politik. Der Redner fordert weiter, daß bei der Neugestaltung der Verhältnisse auf dem Balkan die verschiedenen Konfessionen gleichmäßig berücksichtigt werden. (Beifall im Zentrum.)

Abg. **Graf Kanitz** (k.): Die beste Friedensgarantie ist die Einmütigkeit eines Volkes, das geschlossen hinter seiner Regierung steht. (Zustimmung rechts.) Angesichts der gespannten Situation konnte der Kanzler nicht mehr sagen. Hoffentlich kommen bei der Neuregelung der Dinge auf dem Balkan die deutschen Interessen nicht zu kurz. Von einer willenlosen Gefolgschaft unserer Regierung gegenüber Oesterreich kann nicht gesprochen werden. An Freundschaft für Rußland haben wir es nie fehlen lassen und wir wünschen, daß das alte Freundschaftsverhältnis zu Rußland baldigst wieder hergestellt wird. (Beifall rechts.) Der Redner schließt mit der Verlesung einer Erklärung, in der die Bereitwilligkeit der konservativen Fraktion ausgesprochen wird, die bereits bewilligten Heeresverstärkungen eventuell noch früher durchzuführen. (Lebhafter Beifall rechts und im Zentrum.)

Abg. **Bassermann** (natl.): Nicht die internationale Sozialdemokratie verbürgt den Frieden, sondern die Vernunft der Kabinette und Völker. So ganz einig ist sich die Internationale auch nicht, denn die italienischen Sozialdemokraten waren für den Tripolikrieg. Die deutsche Orientpolitik war durchaus erfolgreich und ein Werk des zu früh verstorbenen Botschafters v. Marschall. Eine Einmischung in unsere inneren Verhältnisse wegen der Polenpolitik weisen wir zurück. Es handelt sich da um eine innerpreußische Frage. (Bravo! rechts und bei den Nationalliberalen.) Sollte unser Bundesgenosse Oesterreich angegriffen werden, so werden wir hinter ihm stehen. (Bravo!) Auch wir wünschen ein besseres Verhältnis zu England. Aber zu Jubelliedern ist es noch zu früh. Die Vorsicht erfordert eine abwartende Politik. (Zustimmung.) Von einer extravaganten Abenteuerpolitik Oesterreichs im Orient kann nicht gesprochen werden. Es begnügt sich jetzt mit der Forderung eines selbständigen Albaniens. Lassen wir, wie die Sozialdemokraten fordern, Oesterreich im Stich, so treiben wir es der Tripleentente in die Arme. Das aber liegt nicht im deutschen Interesse. (Sehr richtig!) Die sozialdemokratischen Angriffe auf Oesterreich beweisen nur eine maßlose Unerzogenheit. (Beifall rechts, im Zentrum und bei den Liberalen.) Der Balkankrieg hat die Bedeutung der schonungslosen Offensive gezeigt. Daher müssen auch wir für den Ernstfall die Garantie einer raschen Mobilisierung haben. Bestehende Lücken müssen ausgefüllt werden. Dazu gehört die Schaffung einer deutschen Luftflotte, die uns den vom Grafen Zeppelin errungenen Vorsprung erhält. (Bravo!) Für die Diplomatie wünschen wir nicht, daß der Adel aus ihr entfernt wird. Aber der Zugang zur Diplomatie soll auch weiteren Schichten des deutschen Bürgertums eröffnet werden. Im übrigen sehen wir überall Erwerbungen. Oesterreich, Italien, Rußland, England erwerben, wir gehen leer aus. Die Hauptsache ist bei der auswärtigen Politik, daß die Regierung die Volksvertreter häufiger über auswärtige Angelegenheiten informiert. Ein Rüstungsabkommen mit England lehnen wir noch wie vor ab, denn es kann nur die Quelle von Streitigkeiten werden. Wir hoffen auf den Frieden, unser Volk ist friedliebend, aber es will auch kriegsbereit sein. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. **Schulz** (Rp.): Der Dreibund hat sich in der letzten Zeit wieder einmal glänzend bewährt. Die auswärtige Politik der Sozialdemokraten bestand nur darin, die serbischen Großmachtgelüste zu unterstützen. Selbst das „Berliner Tageblatt" hat bedauert, daß der „Vorwärts" die Behandlung der Auslandspolitik unklaren Wirrköpfen überläßt. Wo die Phrase aufhört, hört das sozialdemokratische Können auf. (Lachen bei den Sozialdemokraten. Zuruf: Das sagt der Mann!) Die Friedensdemonstrationen der Sozialdemokraten können nur schädigend wirken, denn sie erwecken im Ausland ein falsches Bild von den Absichten unserer Politik. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Hierauf vertagt das Haus die weitere Besprechung.

Abg. **Erzberger** (persönlich): Herr Ledebour sagte, ich hätte im Herbst eine Reise nach Wien gemacht wegen der Frage der Besetzung des albanischen Thrones. (Heiterkeit.) Ich hatte schon im August zugesagt, in Wien einen Vortrag im katholischen Missionsverein zu halten. Wenn sich aber Herr Ledebour für die Frage der Stellenbesetzung am albanischen Hof interessiert, so kann ich ihm mitteilen: Frei ist die Stelle des Hofnarren. (Große Heiterkeit.)

Abg. **Ledebour** (Soz.): Ich entnehme aus diesen Worten, daß Herr Erzberger sich um die allein für ihn passende Stelle beworben hat. (Große Heiterkeit.)

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. (Kurze Anfragen, Fortsetzung der heutigen Debatte.)

Schluß 6¼ Uhr.

Gewerkschaftliches.

Der Kampf der Bäcker um den wöchentlichen Ruhetag.

Die in der ersten Hälfte des November im Reiche abgehaltenen Versammlungen, in denen die Bäcker zur gesetzlichen Regelung der sechstägigen Arbeitswoche Stellung nahmen, zeitigten als Resultat, daß in 230 Orten rund 1800 Gehilfen für die Petition stimmten.

Die Unternehmer sind sich im Zentralverband deutscher Bäckerinnung dahin übereingekommen, ihren Syndikus mit der Ausarbeitung einer Gegenpetition an den Reichstag zu beauftragen. Auf die Gründe, die hier gegen die Forderung der Arbeiter zusammengetragen werden, darf man neugierig sein. Die Unternehmer werden nicht abstreiten können, daß die Regelung der sechstägigen Arbeitswoche durch Gesetz in Oesterreich, Ungarn, Italien, Frankreich, Finnland, einigen Kantonen der Schweiz und den Vereinigten Staaten Nordamerikas schon erfolgt ist. Ebenso werden sie nicht in der Lage sein, die in der Petition der Gehilfen angeführten Gutachten von Männern der Wissenschaft zu entkräften. Und mit der banalen Phrase, daß die Einführung der sechstägigen Arbeitswoche dem vollständigen Ruin des Gewerbes gleichkäme, werden die sicher beim Reichstag vergebens auf ein Entgegenkommen warten dürfen. Die Tatsache, daß mehr als 20 000 im Berufe beschäftigte Personen heute schon im Genuß der sechstägigen Arbeitswoche sind, kann nicht mit beweislosen Behauptungen bestritten werden. Auch die üblichen mittelständlerischen Lamentos können den Reichstag nicht gegen die Forderungen der Arbeiter einnehmen, weil anderen Kleinhandwerkern die Beschäftigung der Arbeiter an den Sonntagen schon längst durch die Reichsgewerbeordnung untersagt ist. Soll denn der Kleinmeister im Bäcker- und Konditorgewerbe nicht mehr existenzfähig sein, während doch in anderen Berufen die Existenzmöglichkeit trotz der sechs Arbeitswochentage besteht? Es werden also recht fadenscheinige Gründe den Inhalt der Unternehmerpetition zieren.

Abgesehen davon, daß die Unternehmerorganisation sich mit aller Kraft gegen zeitgemäße Reformen zur Hebung der wirtschaftlichen Lage der Gehilfen stemmt, will sie in ihrer sozialen Rückständigkeit auch die Konsumenten dauernd schädigen. Das preußische Ministerium bemerkte in einem Rundschreiben 1900 an die ihm unterstellten Behörden u. a. . . . . „Daneben bestehen auch hinsichtlich der Unterbringung der Gehilfen und Lehrlinge bei den Arbeitgebern nach den vorliegenden Ermittlungen an zahlreichen Orten äußerst bedenkliche Mißstände in gesundheitlicher und sittlicher Beziehung." Daß diese Mißstände heute noch bestehen, haben die Gewerbeinspektoren in den Jahresberichten für 1911 nachgewiesen. Weiter wird von Aerzten, Gelehrten und Sozialpolitikern uneingeschränkt zugegeben, daß auch das konsumierende Publikum durch die in folge der langen Arbeitszeit verursachten Gesundheitsschädigungen der Gehilfen zu einer großen Gefahr für die Volksgesundheit werden könne. Es ist doch nicht abzustreiten, daß der in übermäßig langer Arbeitszeit ausgemergelte Körper sehr leicht Infektionskrankheiten zugänglich ist. Bei der Herstellung von Nahrungsmitteln ist das nicht allein unappetitlich, es besteht obendrein die naheliegende Gefahr der Uebertragung auf die Konsumenten. Wenn weite Volkskreise wüßten, welchen hohen direkten Wert die Verkürzung der Arbeitszeit dieser Arbeiterkategorie für ihr gesundheitliches Wohl hat, so würden sie in ihrem wohlverstandenen Interesse selbst entschieden die Regierung zur gesetzlichen Einführung der sechstägigen Arbeitswoche in diesem Gewerbe veranlaßt haben.

Nun hat der Reichstag zu entscheiden, und von ihm erwarten die Bäcker und Konditoren, daß er ihrer Forderung stattgeben wird.

Hallesches Adreßbuch

1913

ist erschienen

und wird in der Expedition, Brüderstr. 6 (a. d. Kleinen Steinstr.), zu den bekanntgemachten Preisen ausgegeben.

August Scherl
G. m. b. H.

4334

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219121204-12/fragment/page=0010

Kauft gute Bücher!

Weihnachten naht! Auch der Arbeiter sucht in dieser Zeit einige Groschen zu erübrigen, um durch ein Geschenk seinen Lieben eine Freude zu machen. — Leider sind Arbeiteretern in der Auswahl ihrer Geschenke sehr beschränkt. Nicht nur, daß sie mit einem bescheidenen Sümmchen viele Ansprüche befriedigen sollen, sie müssen auch meistens notwendige Bedarfsgegenstände kaufen, die schon längst hätten da sein müssen, wenn es der schmale Wochenlohn nur zugelassen hätte. Wenn nun aber ein Arbeiter oder eine Arbeiterfrau einige Pfennige oder einige Mark für ein Geschenk im eigentlichen Sinne des Wortes, für eine unerwartete und nicht gerade bitter notwendige Gabe, zurückgelegt haben — was sollen sie dann kaufen? Gewiß soll man in solchem Fall zunächst seiner eigentlichen Neigung folgen. Aber häufig wird man dabei das Falsche treffen. Man wählt eine Ueberflüssigkeit, die nur für den Augenblick Wert hat, oder die dem Beschenkten unnötig im Wege herumsteht, oder die hinter äußerm Aufputz die innere Wertlosigkeit kaum verbirgt. **Man schützt sich vor solchen Mißgriffen, wenn man ein gutes Buch kauft.**

Aber wie erfährt man, ob ein Buch gut ist? Der Bildungs-Ausschuß der sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat seit Jahren im Verein mit vielen freiwilligen Helfern und Helferinnen eine Auslese guter Bücher zusammengestellt, die für die verschiedenen Altersstufen der Kinder geeignet sind. Aber auch für Erwachsene ist diese Auswahl guter Bücher ein wertvoller Leitfaden. Nicht nur, daß eine gute Jugendschrift auch Erwachsenen Freude bereiten muß, das Verzeichnis enthält eine Abteilung: „Für die reifere Jugend", die viele Bücher enthält, die sich für Erwachsene so gut wie für Jugendliche eignen.

Das große Verzeichnis des Bildungs-Ausschusses enthält über tausend Nummern. Sich darin zurechtzufinden, kostet viel Zeit und Mühe. Der Bildungs-Ausschuß hat deshalb einen kleinen Auszug aus dem großen Verzeichnis hergestellt, der eine Reihe der besten und billigsten Jugendschriften enthält. Dieses kurze Verzeichnis lese jeder Vater und jede Mutter und jeder Arbeiter, der einem andern ein gutes Buch schenken will, aufmerksam durch. Wenn er die rechten Bücher gefunden zu haben glaubt, so gehe er in die nächste Parteibuchhandlung oder in die Jugendschriftenausstellung, die in seinem Wohnort vor Weihnachten veranstaltet wird und lasse sich die Bücher zeigen. Dann wähle er das Buch aus, das ihm am besten gefällt.

Es gibt gewiß viele, viele gute Bücher, die in diesem Verzeichnis nicht enthalten sind; aber alle guten Bücher können wir nicht prüfen, und der Arbeiter hätte auch keine Zeit, eine solche lange Liste durchzustudieren. Aber jeder Arbeiter darf sicher sein, daß er ein gutes Buch erhält, wenn er sich nach unserm Verzeichnis richtet. Er lasse sich von niemandem ein Buch in die Hand stecken, das nicht in unserm großen oder kleinen Verzeichnis enthalten ist. Dann ist er sicher, daß er seine sauer verdienten Groschen für einen guten Zweck ausgibt.

Der Bildungs-Ausschuß der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.
J. A.: Heinrich Schulz, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.

Für die Kleinen (1. Altersstufe)

707. **Baß, J.,** Deutsche Kinderreime. Verlag von Loewe, Stuttgart. 1 Mk.

712 u. 712a. **Böhm, J.,** Ringel Ringel Reihe. I und II. Verlag von Weise, Stuttgart. Je 0,80 Mk.

20. **Ferdinands, Brüder Lustig.** Kinderlieder. Verlag von Schaffstein, Köln. 1 Mk.
Fröhliche Kindereime für die Mutter und für die Kleinen.

24. **Hey,** Ausgewählte Fabeln. Mit Bildern von Otto Speckter. Verlag von Janssen, Hamburg. 0,50 Mk.
Diese Ausgabe des beliebten Hey-Speckterschen Fabelbuches ist besonders zu empfehlen, weil der minderwertige, frömmelnde Anhang nicht mit abgedruckt ist.

35. **Mach die Guckäuglein auf!** Ein unzerreißbares Anschauungsbilderbuch für die Kleinen. Verlag von Th. Stroefer, Nürnberg. 1,20 Mk.
Ein gutes und preiswertes Bilderbuch.

48. **Pletsch, Oskar,** Allerlei Kleinigkeiten. 0,75 Mk.

62. **—,** Gute Freundschaft. Eine Geschichte für Damen, aber für kleine. 24 Bilder. 0,90 Mk.
Beide erschienen in Loewes Verlag, Stuttgart.

750. **Schütze-Schur,** Vom Spielen und Lachen. Verlag von Loewe, Stuttgart. 1,20 Mk.

58. **Speckter,** Vogelbuch. Illustriert. 1 Mk.

60. **—,** Fünfzig Fabeln für Kinder. In Bildern. 0,60 Mk.
Beide bei Janssen, Hamburg, erschienen.

752. **Tierschau.** Auf Pappe 0,80 Mk. Verlag von Düms, Wesel.

753 u. 753a. **Was das Kind erfreut.** Allerlei Bekannte. Backe, backe Kuchen. Loewes Verlag, Stuttgart. Je 0,60 Mk.

66. **Wolgast, Heinr.,** Schöne alte Kindereime. Für Mütter und Kinder ausgewählt. Kartoniert 0,25 Mk.

67. **—,** dasselbe, farbig illustriert. In Pappband 0,60 Mk.
Verlag, Jugendblätter, München.
Die vielen alten und meistens sehr lustigen Reime werden die Kleinen sehr ergötzen, wenn sie ihnen von der Mutter vorgelesen werden.

Vom 8. bis zum 11. Jahre (2. Altersstufe)

71. **Andersen,** Märchen. Mit 11 Bildern von Otto Speckter. Ausgewählt vom Hamburger Jugendschriftenausschuß. 1 Mk. Verlag von Schaffstein, Köln.

77. **Bechstein, Ludwig.** Deutsches Märchenbuch. Bilder von Ludwig Richter. Verlag von Georg Wigand, Leipzig. 1,20 Mk.

106. **Busch, Wilhelm,** Max und Moritz, eine Bubengeschichte in sieben Streichen. Farbig illustriert. Verlag von Braun und Schneider, München. 3 Mk.

794. **Grimm, Brüder,** Kinder- und Hausmärchen. Globusverlag, Berlin. 1,50 Mk.

798. **—,** dasselbe. Samml. Volksschatz Nr. 1.

798a. **—,** dasselbe. Samml. Volksschatz Nr. 2. Verlag Gerlach u. Wiedling, Wien. Bd. 0,40 Mk.

122a. **—,** dasselbe, mit Bildern von Heinrich Vogeler-Worpswede, drei Bildnissen und einer Einleitung von H. Wolgast. Verlag von Hesse u. Becker, Leipzig. Kleine Ausgabe 1,25 Mk.

796. **Grimm, Brüder,** Märchen für liebe Kinder. Entzlin u. Laiblin, Reutlingen. 0,50 Mk.

—, **Einzelausgaben.** Weises Märchenbücherei. Bunt illustriert. Verlag von Weise, Stuttgart:

*131. Dornröschen.
133. Der gestiefelte Kater.
135. Schneewittchen.
136. Der kleine Däumling.
Jedes Bändchen 0,30 Mk.
Gute Ausgaben mit großer Schrift und frischen Bildern.

Jugendbücher-Schatz. Farbig und schwarz illustriert. Verlag von Stroefer, Nürnberg.

149. 4. Reichenbach, Karnickels Abenteuer.
150. 5. Reineke Fuchs. Bearbeitet von Ninneberg.
151. 6. Aesops Fabeln. Bearbeitet von Helene Binder. Jedes Bändchen 0,60 Mk.

159. **Kreibolf, E.,** Blumenmärchen. Verlag von Schaffstein, Köln. Kleine Ausgabe 1,25 Mk.
Eines der schönsten und anmutigsten Bilderbücher, mit zarten und doch überaus charakteristischen Bildern aus dem Blumenleben. Die Verse sind einfach und dem naiven, kindlichen Gemüt angepaßt.

816. **Neues Jugendbuch.** Ein Schatzkästlein der Unterhaltung für Knaben und Mädchen. Mit zahlreichen Illustrationen. Volksausgabe. Verlag F. C. Loewe, Stuttgart. 0,75 Mk.

165. **Nimmersatt, Der kleine,** Bilderbuch mit Märchen, Geschichten u. lustigen Schwänken. Verlag von Schaffstein, Köln. 1 Mk. kart.
Enthält eine Sammlung von reizenden Märchen, Erzählungen und Schwänken in Poesie und Prosa und mit prächtigen Bildern.

818. **Pralle, H.,** Der kleine Stadtbaumeister. Ein Lehr- und Spielbuch für Jugend, Eltern und Lehrer. Verlag Vorwärts, Berlin. 1,50 Mk.

833. **Scharrelmann, H.,** Berni. Aus seiner ersten Schulzeit. Illustriert von P. Helms. Verlag A. Janssen, Hamburg. 2 Mk.

Vom 11. bis zum 14. Jahre (3. Altersstufe)

230. **Brand, Jürgen,** Ulenbrook. Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin. 1,50 Mk.
Briefe an jugendliche Leser, nach den zwölf Monaten des Jahres geordnet. In jedem dieser Briefe lernen die Leser ein besonderes Kapitel der Natur kennen.

269. **Defoe, Daniel,** Robinson Crusoe. Verlag von Spamer, Leipzig. 1 Mk.

276. **Ewald,** Ausgewählte Märchen. Verlag der Leipziger Buchdruckerei. 1,50 Mk.
Das Buch bildet eine beliebte und wertvolle Lektüre für die Arbeiterjugend.

301. **Grössch, Robert,** Naukes Luftreise und andere Wunderlichkeiten. Geschichten für Arbeiterkinder. Verlag von Kaden u. Co., Dresden. 1 Mk.
Frische, humorvolle Erzählungen und Skizzen eines proletarischen Dichters.

311a. **Hauff,** Märchen. Hendelausg. 1.10 Mk.

317. **Huxley, T. H.,** Allgemeine Einführung in die Naturwissenschaften. Verlag von Trübner, Straßburg. 0,80 Mk.
Eine vorzügliche Einführung für Kinder und Erwachsene.

376. **Kraepelin, K.,** Naturstudien. In Auswahl. Verlag B. G. Teubner, Leipzig. 1 Mk.
In einer leichtfaßlichen, sympathischen Plaudermethode werden die Kinder in die Naturwissenschaften eingeführt.

381. **Löwenberg, Dr. J.,** Vom goldenen Ueberfluß. Verlag von Voigtländer, Leipzig. 1,80 Mk.
Eine inhaltreiche und geschmackvolle Gedichtsammlung.

401. **Prombor, Geschw.,** Allerlei Kurzweil, Schmurrpfeifereien und Kicherereien. Ein Spiel- und Beschäftigungsbuch. Loewes Verlag, Stuttgart. 1,20 Mk.
Als Zeitvertreib für Kinder, die Lust und Geschick zur Selbstbeschäftigung haben, sowie für Jugendheime geeignet.

405. **Rink, Signe,** Kajakmänner. Verlag von A. Janssen, Hamburg. 1 Mk.
Schmucklos, aber packend erzählte Erlebnisse grönländischer Seehundsfänger. Erschließen dem Leser eine von der Natur sonst fast gar nicht berührte Welt.

463. **Schwab, Gustav,** Die schönsten Sagen des klassischen Altertums. Verlag von Bertelsmann, Gütersloh. 3,60 Mk.
Eine fesselnd geschriebene Einführung in die Mythologie der alten Griechen; ist eine beliebte und anregende Lektüre für die Kinder.

468. **Sonnemann, E.,** Eine Reise nach Island und den Westmännerinseln. Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin. 2,50 Mk.
Das lebendig und anregend geschriebene Buch gewährt einen interessanten Einblick in die wenig bekannte Welt der fernen dänischen Inseln.

470. **Stevens, Frank,** Die Reise ins Bienenland. Illustriert. Verlag Kosmos, Stuttgart. 1,60 Mk.
Nach einer Einleitung, die für Kinder großen Reiz hat, wird das Leben und Treiben der Bienen und Ameisen geschildert.

*490. Tiergeschichten. Verlag von Wunderlich, Leipzig. 0,60 Mk.
Die Sammlung enthält Tiergeschichten von Marie v. Ebner-Eschenbach, Ahrenberg, Widmann, Björnson, Thompson und Kipling.

*500. **Twain, Mark,** Die Abenteuer Tom Sawyers. Deutsch von H. Hellwag. Mit einer Einleitung von Dr. Franz Kwest. Otto Hendel, Halle a. S. 194 S. Geb. 1 Mk.
In humorvoller Weise werden die Abenteuer eines amerikanischen Jungen am Missouristrom erzählt.

519. **Woldt,** Im Reiche der Technik. Geschichten für Arbeiterkinder. Kaden u. Co., Dresden 1910. 1,50 Mk.
Durch kurze Darstellungen in Form von Erzählungen führt Woldt in die gebräuchlichsten technischen Fortschritte unserer Tage ein.

Für die reifere Jugend (4. Altersstufe)

889. **Abler, Emma,** Neues Buch der Jugend. Volksbuchhandlung (Ignaz Brandt u. Co.), Wien. 3 Mk.

522. **Alexis, Willibald,** Der Werwolf. Vaterländischer Roman. Verlag von A. Janssen, Hamburg. 1,50 Mk.
Ein fesselnder Roman auf dem Hintergrunde der Kämpfe während der Reformationszeit.

524. **Arndt, Ernst Moritz,** Meine Wanderungen und Wandlungen mit dem Reichsfreiherrn Heinrich Karl Friedrich von Stein. Verlag von Alfred Janssen, Hamburg. 1 Mk.
Zur Korrektur der Hohenzollernschen Geschichtslegende wohl geeignet; dabei lebendig und interessant in der Form.

904. **Belli, J.,** Die rote Feldpost unterm Sozialistengesetz. Verlag J. H. W. Dietz, Stuttgart. 1,— Mk.

531. **Bölsche,** Die Abstammung des Menschen. Verlag des Kosmos, Stuttgart. 1,80 Mk.
Eine geistvolle, dabei leicht faßliche Darstellung der wissenschaftlichen Grundlagen des „Darwinismus".

547. **Dickens,** Oliver Twist. Ein Roman aus dem Londoner Leben. Verlag von Hesse u. Becker, Leipzig. 2 Mk.

549. **Dodel,** Aus Leben und Wissenschaft. (Moses oder Darwin?) Verlag von Dietz Nachf., Stuttgart. 1,50 Mk.
Für junge Leute eine vortreffliche Einführung in die moderne Weltanschauung und zugleich eine Befreiung des jugendlichen Geistes aus den Banden der überkommenen Haus- und Schulreligiosität.

911. **Effenberger,** Naturgeschichte der kleinsten Tiere. Verlag Streeker u. Schröder, Stuttgart. 1,20 Mk.

912. **Eichendorff,** Aus dem Leben eines Taugenichts. Verlag Hendel, Halle. 0,60 Mk.

913. **Erckmann-Chatrian,** Waterloo. Verlag Hendel, Halle. 1,10 Mk.

*555. **Enth, Max,** Lehrjahre. Für Fortbildungsschulen und die Oberklasse der Volksschulen im Einvernehmen mit den Jugendschriften-Prüfungsausschüssen Groß-Berlins und der Provinz Brandenburg herausgegeben von Otsker Hübner. Verlag von C. Winter, Heidelberg. 0,60 Mk.
Der Verfasser, ein Ingenieur und zugleich ein begabter Schriftsteller, schreibt im Vorwort: „Das Buch ist aus Briefen entstanden, die zumeist vor mehr als vierzig Jahren von einem jungen Mann geschrieben wurden, der zum erstenmal voll fröhlicher Ueberraschung und mit der beglückenden Unerfahrenheit der Jugend in die große Welt seines Berufes hinaustrat."

922. **Goll, Dr. Fr.,** Bilder aus der Natur. Verlag der Jugendblätter, München. 2 Mk.

*575. **Goethe, Wolfgang,** 50 Gedichte. Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg. Volksbücher Nr. 1. 0,20 Mk.
Eine vortreffliche und billige Auswahl der besten Lieder, Balladen und Sinnsprüche Goethes.

578. **Gotthelf, Jeremias,** Kurt von Koppigen. Eine Erzählung aus dem 18. Jahrhundert. Für die reifere Jugend herausgegeben von W. Spohr. Verlag von Schaffstein, Köln. 1,50 Mk. Farbig illustriert.
In einer Darstellung, die an den Simplizissimus erinnert, schildert der Verfasser mit köstlichem Humor das Hunger- und Luderleben der armen Ritter und junkerlichen Strauchdiebe im Mittelalter.

583. **Grottewitz,** Sonntage eines großstädtischen Arbeiters in der Natur. Verlag Vorwärts, Berlin. 1 Mk.

924. **Hanusch, F., Lazarus.** Eine Jugendgeschichte. Verl. Volksbuchhandlung (Ignaz Brandt), Wien. 2 Mk.

925. **Hebbel, F.,** Meine Kindheit. Die einsamen Kinder. Gedichte. Verlag Janssen, Hamburg. 0,75 Mk.

586. **Hedin, Sven,** Durch Asiens Wüsten. Alfred Janssen, Hamburg. 1,50 Mk.
Eine gute Auswahl aus dem größeren Werk des Verfassers.

926. **Hedin, Sven,** Von Polzu Pol. Verlag von Brockhaus, Leipzig. 3 Mk.

*593. **Immermann, Karl,** Der Oberhof. Verlag von Alfr. Janssen, Hamburg. 1,50 Mk.
Das bekannte, literarisch und kulturhistorisch wertvolle Buch liegt hier in einer einfachen und geschmackvollen Ausgabe vor.

600. **Kleist, Heinrich von,** Michael Kohlhaas. Illustriert. Nach einer alten Chronik. Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg-Großborstel. 1 Mk.
Eine wertvolle Erzählung für die proletarische Jugend in guter Ausstattung.

932. **Kolisch, L.,** Das Land der Zukunft. Eine Reisebeschreibung für die reifere Arbeiterjugend. Verlag Vorwärts, Berlin. 1,25 Mk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219121204-12/fragment/page=0011

619a. **Mehring, F.,** Deutsche Geschichte vom Ausgange des Mittelalters. Ein Leitfaden für Lehrende und Lernende. Berlin 1910. Verlag Buchhandlung Vorwärts. 2,50 Mk.

Eine in knapper Form gehaltene und daher nicht leis lesliche, aber außerordentlich inhaltreiche und anregende Uebersicht der deutschen Geschichte aus der berufenen Feder eines gründlichen Historikers und wissenschaftlichen Sozialisten.

1026. **Nansen, Fr.,** In Nacht und Eis. Sammlung wissenschaftlicher Volksbücher. Nr. 12. Verlag Janssen, Hamburg. 1,50 Mk.

*635. **Rosegger, Peter,** Der Adlerwirt von Kirchbrunn. Volksbücher der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung. Heft 19. Hamburg-Großborstel 1907. 0,30 Mk.

Gute Erzählungen von tiefem Inhalt und künstlerischer Gestaltung.

955a. **Rückert, Carl Chr.,** Mit dem Tornister. Ungeschminkte Feldzugserinnerungen eines Infanteristen aus dem Jahre Jahre 1870. Neuer Frankfurter Verlag G. m. b. H. Frankfurt a. M. 1,25 Mk.

*654. **Scott, Walter,** Ivanhoe. Verlag von Reclam, Leipzig. Geb. 1,20 Mk.

Geschichtliche Romane voll spannender Handlung.

700. **Voß,** Homers Ilias und Odyssee. Verlag Hesse u. Becker, Leipzig. 1,50 Mk.

Die vortreffliche Uebertragung der alten klassischen Epen werden jugendliche Arbeiter mit Interesse lesen.

1027. **Wallace, D. M.,** Rußland. Sammlung wissenschaftlicher Volksbücher. Nr. 15. Verlag Janssen, Hamburg. 1,50 Mk.

701. **Was die Zeiten reiften.** Gedichte aus acht Jahrhunderten. Verlag von Voigtländer, Leipzig. 1,80 Mk.

Eine gute Gedichtsammlung, die auch wertvolle Proben aus der älteren deutschen Dichtkunst bietet.

702. **Winnig,** Preußischer Kommiß. Soldatengeschichten. Berlin. Verlag Buchhandlung Vorwärts. 2 Mk.

Ernste und heitere Erlebnisse eines sozialdemokratischen Arbeiters während seiner Militärzeit. Fesselnd und plastisch dargestellt.

705. **Zimmermann,** Der große Bauernkrieg. Janssen, Hamburg. 1,50 Mk.

Ein Auszug aus dem größeren Werke des Verfassers, bekannt durch seine lebendige Darstellung und den freiheitlichen Ton.

Gegen die Schundliteratur!

Seit Jahrzehnten **verdienen gewissenlose** Spekulanten mit abscheulicher Kolportage- und Schundliteratur viel Geld. Ein Arbeiter, der für solch ein Buch einen Groschen ausgibt, könnte das Geld ebensogut in den Rinnstein werfen.

Die Schundbücher werden so viel gekauft, weil sie billig sind.

Aber seit einigen Jahren erscheinen Sammlungen von Büchern, die ebenso billig sind, wie die blutrünstigen Hefte der Schundliteratur, deren Inhalt aber wertvoll, bildend und unterhaltend ist.

Wir führen hier diese Sammlungen an, und zwar nur solche Bücher, die von uns als gut nachgeprüft worden sind.

Die Serien: **Bunte Jugendbücher**, Deutsche Jugendbücherei, Es war einmal, Wiesbadener Volksbücher eignen sich weniger zu Geschenkzwecken, weil sie ohne festen Umschlag und in billigem Papier erscheinen.

Die Bücher der Sammlungen: Kleine Bibliothek, Konegens Kinderbücher, Quellen, Schaffsteins Blaue und Grüne Bändchen eignen sich dagegen auch zu Geschenkzwecken, da sie trotz des billigen Preises in gefälligem, schmuckem Gewande erscheinen.

Bunte Jugendbücher.

Herausgegeben von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege. Enßlin u. Laiblins Verlagsbuchhandlung, Reutlingen. Die Nummer im Umfange von 32 bis 48 Seiten mit Abbildungen kostet 10 Pf.

84. 1. Der treue Johannes.
85. 3. Pechvogel und Glückskind.
86. 4. In Sturmesfluten.
87. 5. Sindbad, der Seefahrer.
88. 7. Von den Apenninen zu den Anden.
89. 8. Die Streiche der Schildbürger.
90. 11. Till Eulenspiegel.
91. 13. Mären vom Rübezahl.
92. 15. Lustige Tiermärchen.
93. 16. Wieland, der Schmied.
94. 18. Ali Baba und die vierzig Räuber.
95. 23. Das Vermächtnis des Mauren.
96. 24. Die sieben Schwaben.
97. 27. Der Fischer und der Geist.
98. 28. Die bösen Schwestern.
99. 29. Saids Schicksale.
100. 30. Die Zwillingsbrüder.
101. 31. Frithjof.
102. 33. Gefährliche Abenteuer.
103. 35. Das Regenbogenschüsselchen.
104. 36. Der Sträfling.
105. 38. In der Adlerapotheke.
758. 44. Tiergeschichten.
759. 45. Die Gefangenen im Kaukasus.
760. 47. Der Reisekamerad. Die wilden Schwäne.
761. 49. Jan Kuk und andere märkische Sagen.
762. 50. Der Ueberfall.
763. 55. Zwergkönig Laurin.
764. 57. Aus dem Sudan entflohen.

Deutsche Jugendbücherei.

Herausgegeben von den vereinigten deutschen Prüfungsausschüssen für Jugendschriften. Verlag von Hillger, Berlin.

318. 2. Der Kampf ums Blockhaus.
319. 3. Der Schiffszimmermann.
320. 4. Gefangen im Kaukasus.
321. 5—6. Jack.
322. 7. Die Frühglocke.
323. 8. Das kalte Herz.
324. 9. Eine Nacht im Jägerhause.
325. 10—12. Pfadfinder.
326. 13. Tito.
327. 14. Das Schloß in der Höhle Xa Xa.
328. 15. Die Geschwister.
329. 16—18. Robinson Crusoe.
330. 20. In der Hölle. Im Eise.
331. 22. Bei der Glockenboje.
332. 23. Waltharilied.
333. 24. Abenteuerliche Geschichten.
334. 26. Gullivers Reise zu den Zwergen.
335. 27. Gullivers Reise zu den Riesen.
336. 28. Auf der Nordpolfahrt.
337. 29. Auf der Nordpolfahrt.
338. 30. Das Gespensterschiff.
339. 31. Till Eulenspiegel.
340. 32. Luftreisen.
341. 33. Eine erste Seereise.
342. 34. Knabenstreiche.
343. 35. Aus den Bergen.
344. 36. Der letzte Mohikaner. I.
345. 37. Der letzte Mohikaner. II.
346. 38. Die Fluten kommen.
347. 39. Förster Flecks Kriegsfahrt.
348. 40. Förster Flecks Gefangenschaft.
349. 41. Der fliegende Holländer.
350. 42. Reineke Fuchs.
351. 43. In Tibet gefangen.
352. 44. Rikki-Tikki-Tavi.
353. 45. Die wilden Schwäne.
354. 46. Peter Peine.
355. 47. Der Alte vom Berge.
356. 48. Die Schildbürger.
357. 49. Der Ad'm. Friede auf Erden.
358. 50. Das Zweibein.
359. 51. Lösche den Funken.
360. 52. Siegfried.
361. 53. Kriemhilds Rache.
362. 54. Auf Schleichwegen durch Tibet.
363. 55. Peppino.
364. 56. Abenteuer der sieben Schwaben.
365. 58. Jugenderinnerungen.
366. 59. Der Apachenüberfall.
845. 61. Eingesteigert und 's Büebli.
846. 62. Gudrun. Eine deutsche Heldensage.
847. 63. Zwei Brüder. Eisenhans, Bärenhäuter.
848. 66. König Dietrich von Bern.
849. 67. Gefangen in Frankreich. Erlebtes 1870/71.
850. 68. Vom falschen Prinzen. Vom Hirschgulden.
851. 69. Eine Sage aus der Gegenwart. Eine Nacht auf dem Walfisch.
852. 70. Münchhausen. Reisen und Abenteuer zu Wasser und zu Lande.
853. 71. Joachim Nettelbeck. Die Belagerung von Kolberg 1806—07 durch die Franzosen.
854. 72. Vier gute Freunde. Die Korallen.
855. 73. Aus den Jugendjahren meines Seemannslebens.

Jede Nummer 10 Pf.

Diese Sammlung ist der erste und zugleich der am besten gelungene Versuch, die Schundliteratur zu bekämpfen. Die Bücher bevorzugen inhaltlich Erzählungen mit lebhafter Handlung; die Ausstattung ist bei dem billigen Preise gut.

„Es war einmal“,

Märchen aus aller Welt. Herausgegeben von Richard Stecher. Dresdener Jugendschriften-Verlag. Dresden. Preis des Bändchens 0,10 Mk.

766. 73. Jack und Jill.
767. 77. Was Thady erlebte.
768. 80. Geschichte eines Riesen.
769. 81. Der goldene Glühwurm.
770. 82. Vater Langbart.
771. 83. Die Schneekönigin.
772. 84. Däumling.
773. 85. Die kleine Seejungfer.
774. 86. Robirk Gutgesell.
775. 88. Die drei Schwestern.
776. 89. Sven.
777. 91. Die zwei Brüder.
778. 92. Der Tempelherr.
779. 93. Kasperle und seine Frau.
780. 94. Der Frosch auf der Brautschau.
781. 96. Freundestreue.
782. 97. Prinzeß Geißblatt.
783. 98. Gulliver bei den Zwergen.
784. 99. König Midas.
785. 100. Die Fliege.
786. 101. Die Reise ins Riesenland.
787. 102. Kalif Storch.
788. 109. Gulliver bei den Riesen.

Die Bändchen bieten zu äußerst billigen Preisen guten Inhalt.

Kleine Bibliothek.

J. H. W. Dietz, Stuttgart.

611. 9. Ist die Welt bewohnt? Von F. Linke.
612. 14. Kann die Erde untergehn? Von F. Linke.
927. 15. Wie Berg und Tal entstehen. Kurzer Abriß der dynamischen Geologie. Von R. Bommeli.
928. 16. Aus alten Tagen. Soziale Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Von J. Deutsch.
929. 18. Die Technik in der Urzeit. I. Der Wohnungsbau.
930. 22. —, dasselbe. II. Nahrungsbeschaffung und Ernährung.
931. 24. —, dasselbe. III. Entstehung der Waffen. Körperschmuck. Die Technik der Bekleidung. Von H. Cunow.

Preis jedes Bändchens geb. 1 Mk.

Konegens Kinderbücher.

Herausgegeben von Helene Scheu-Riesz und Eugenie Hoffmann. Carl Konegen, Wien. Preis des Heftchens 20 Pf.

155. 1. Goethes Gedichte. Ausgewählt von Erika Rheinech.
156. 3. Heyse, Paul, Das Märchen von Niels mit der offenen Hand.
801. 11. Zehn fröhliche Märlein in Versen von Rückert und Kopisch.
802. 12. Des Freiherrn von Münchhausen wunderbare Reisen und Abenteuer. Erster Band: Reisen zu Lande. Von G. A. Bürger.
803. 13. Des Freiherrn von Münchhausen wunderbare Reisen und Abenteuer. Zweiter Band: Seereisen. Von G. A. Bürger.
804. 15—16. Gockel, Hinkel und Gackeleia. Von Clemens Brentano.
805. 18—19. Das fremde Kind. Von E. T. A. Hoffmann.
806. 22. Vier Märchen von H. Ch. Andersen.
807. 23. Aus Grimms Märchen.
808. 24. Schwedische Volksmärchen. Von F. Berg.
809. 25. Bei den Alaska-Indianern. Zwischen Meer und Himmel.*
810. 26. Gedichte Uhlands. Ausgewählt von Hermann Kiehne.
811. 27. Kleine Hausmenagerie. Von Th. Gautier.
812. 28. Briefe aus meiner Mühle. Von A. Daudet.
813. 29. Ein Büchlein Fabeln. Von Lessing, Gellert und Hebel.
814. 30. Das Märchen vom Mondriesen und anderes.

Sehr billige Bändchen in reizender Ausstattung und mit prächtigen Bildern.

Quellen.

Bücher zur Freude und zur Förderung. Herausgegeben von Heinrich Wolgast. Verlag der Jugendblätter (C. Schnell), München.

170. 1. Grimms Märchen. (Märchen zum Lachen.)
171. 2. Grimms Märchen. (Märchen zum Staunen.)
172. 3. Grimm, Brüder, Deutsche Sagen.
173. 4. Uhland-Simrock, Das Nibelungenlied.
174. 5. Hebel, Drollige Geschichten.
176. 6. Hauff, Märchen. (Zaubermärchen.)
177. 7. Hauff, Märchen. (Sittenmärchen.)
178. 8. Schwab, Gustav, Die Schildbürger.
179. 10. Schiller, Wilhelm Tell.
180. 11. Andersens Märchen. Erste Auswahl.
181. 12. Andersens Märchen. Zweite Auswahl.
182. 13. Till Eulenspiegel. Illustriert.
183. 14. Briefe von Goethes Mutter.
184. 15. Goethe, Hermann und Dorothea.
185. 16. Tiergedichte für die Kleinen.
186. 17. Rätselreime.
187. 18. A. v. Humboldt, Von Coruna nach Cumana.
188. 19. Mecklenburg, Quer durch den Kongostaat.
189. 20. Kleist, Prinz Friedrich von Homburg.
190. 22. Rüttgers, Die Geschichte von den Lachstälern.
191. 23. Hedin, Unter dem Ararat.
192. 24. Goethe, Gedichte.
193. 25. Aus Goethes Knabenzeit.
194. 26. Grimms Märchen. Dritte Auswahl.
195. 27. Tiergedichte für die Großen.
196. 28. Chamisso, Peter Schlemihl.
197. 29. Schöne alte Kinderreime.
198. 30. Schiller, Gedichte.
858. 31. Gudrun.
859. 32. Wallenstein. Erster Teil. Wallensteins Lager. Die Piccolomini.
860. 33. Wallenstein. Zweiter Teil. Wallensteins Tod.
861. 34. Eines Knaben Kriegserlebnisse 1806 bis 1814. Von W. v. Kügelgen.
862. 35. Ernst Herzog von Schwaben. Trauerspiel in fünf Aufzügen von Ludwig Uhland.

Jedes Bändchen kartoniert 0,25 Mk., in Leinenband 0,50 Mk.

Eine vortreffliche Sammlung bekannter Märchen und anderer Jugendschriften in geschmackvoller Ausstattung und zu überaus billigem Preise.

Schaffsteins Blaue Bändchen.

Herausgegeben von J. v. Harten und K. Henniger. H. u. F. Schaffstein, Köln. Preis des gut kartonierten Bändchens 0,30 Mk.

210. 6. Mutschi und andere Scherzmärchen.
822. 7. Reineke Fuchs. Nach der Lübecker Ausgabe von 1498 in Versen von Bernhard Oest.
211. 8. Eddasagen.
823. 10. Aus Goethes Jugendzeit. Eine Auswahl aus „Dichtung und Wahrheit“.
824. 11. Im Sonnenschein. Kinderlieder deutscher Dichter.
212. 12. Pussi Mau und andere Tiergeschichten.
825. 13. Von Halden und Unholden. Siebzig Sagen, Märchen und Schwänke.
826. 14. Kleine Helden. Drei Erzählungen.
827. 15. Robinson Crusoe.
828. 17. Rübezahl.
829. 19. Nordseegeschichten.
830. 21. Klein Heini, ein Großstadtjunge.
831. 22. König Bob, der Elefant. Ein Tiermärchen aus dem Innern Afrikas.
832. 23. Rheinsagen.

Die „Blauen Bändchen“ enthalten auserlesene Dichtungen, Märchen und Erzählungen mit vorzüglichen Abbildungen.

Schaffsteins Grüne Bändchen.

H. u. F. Schaffstein, Köln. Preis des Bändchens, gut kartoniert, 0,30 Mk.

638. 1. Aus germanischer Zeit.
640. 6. Zwei Jahre in der Fremdenlegion.
957. 9. Festes Land am Südpol.
643. 10—12. Die Eroberung von Mexiko.
645. 15. Zu unruhiger Zeit in Marokko. Von Rudolf Zabel.
958. 16. Im australischen Busch.
959. 18. Förster Flecks Erlebnisse in Rußland 1812—1814.
960. 20. Bei den Indianern am Schingu.
961. 24. Im neuen China.
962. 25. Eskimoleben.

Die „Grünen Bändchen“ erschließen Quellen zur Geschichte und Geographie in Form von Chroniken, Tagebüchern und Reisebeschreibungen, die durchweg spannend und lehrreich sind. Sehr zu empfehlen.

Wiesbadener Volksbücher.

Verlag des Volksbildungsvereins, Wiesbaden.

967. 2. Valentin, der Nagler. Von G. Hansjakob. 0,10 Mk.
968. 4. Ein Weihnachtsabend. Von Ch. Dickens. 0,20 Mk.
969. 6. Magister Timotheus. Von W. Jensen. 0,10 Mk.
970. 8. Die Karawane. Von Hauff. 0,25 Mk.
971. 12. Krambambuli, der gute Mond. Von M. v. Ebner-Eschenbach. 0,10 Mk.
972. 13. Am Totenmaar. Margrets Wallfahrt. Das Miseräbelchen. Der Osterquell. Von C. Viebig. 0,15 Mk.
973. 14. Fräulein Muthchen und ihr Hausmeier. Von L. v. François.
974. 15. Der Sieg der Schwachen. Von M. Meyer. 0,25 Mk.
975. 16. Das Fähnlein der sieben Aufrechten. Von G. Keller. 0,15 Mk.
976. 17. Von Jenseits des Meeres. Von Th. Storm. 0,15 Mk.
977. 18. Die schwarze Galeere. Von W. Raabe. 0,15 Mk.
978. 19. Christian und Lea. Von L. Kompert. 0,20 Mk.
979. 21. Der Lotsenkommandeur. Von A. Wilbrandt. 0,15 Mk.
980. 23. Die Kolonisten auf Grimstahamn. Von K. J. L. Almarist. 0,10 Mk.
981. 24. Elsi, die seltsame Magd. Von J. Gotthelf. 0,10 Mk.
982. 25. Knöpfche. Uf Karlsruh'. Er ka's Lebe nit libe. Der Sänger von Denkerbrach. Von H. Villinger. 0,10 Mk.
983. 26. Die Judenbuche. Ein Sittengemälde von A. v. Droste-Hülshoff. 0,15 Mk.
984. 27. Auf Feuer habe acht! Zwei Greise. Von Graf L. Tolstoi. 0,15 Mk.
985. 31. Das Weihnachtsoratorium. Von A. Stern. 0,20 Mk.
986. 32. Der arme Spielmann. Von F. Grillparzer. 0,15 Mk.
987. 34. Jud Süß. Von W. Hauff. 0,20 Mk.
988. 36. Michael Kohlhaas. Von Kleist. 0,20 Mk.
989. 40. Colomba. Von P. Mérimée. 0,35 Mk.
990. 42. Meine Kindheit. Mutter und Kind. Von F. Hebbel. 0,20 Mk.
991. 50. Der Ad'm. Friede auf Erden. Von A. Schmitthenner. 0,10 Mk.
992. 54. Gedichte. Von Liliencron. 0,20 Mk.
993. 57. Ein fröhlicher Bursch. Von B. Björnson. 0,20 Mk.
994. 61. Ut de Franzosentid. Von Fr. Reuter. 0,35 Mk.
995. 62. Ein voreiliges Experiment. Der schwarze Kater. Von W. W. Jacobs. 0,10 Mk.
996. 63. Ausgewählte Gedichte. Von Schiller. 0,30 Mk.
997. 64. Vater und Sohn. Von M. Dreyer. 0,15 Mk.
998. 65. Zwischen Lipp und Kelchesrand. Von H. Voigt-Diederichs. 0,10 Mk.
999. 66. Meine erste Braut. Ein Stücklein von der Mosel. Von Horn. 0,15 Mk.
1000. 67. Rolof, der Rekrut. Von E. Hoefer. 0,15 Mk.
1001. 68. Bauernstolz. Von L. v. Strauß-Torney. 0,15 Mk.
1002. 69. Um die Weihnachtszeit. Von Ch. Niese. 0,15 Mk.
1003. 70. Münchhausen im Vogelsberg. Von O. Müller. 0,30 Mk.
1004. 72. Geleite, die draußen sind. Von Th. Justus. 0,10 Mk.
1005. 73. Der Alpenwald. Von J. Frey. 0,20 Mk.
1006. 75. Mozart auf der Reise nach Prag. Von E. Mörike. 0,20 Mk.
1007. 79. Entdeckung der blauen Grotte auf der Insel Capri. Von A. Kopisch. 0,15 Mk.
1008. 82. Wie Christen eine Frau gewinnt. Von J. Gotthelf. 0,15 Mk.
1009. 87. Im Nebel. Von T. Krögel. 0,10 Mk.
1010. 88. Gedichte. Von J. Freiherr v. Eichendorff. 0,20 Mk.
1011. 89. Lebendige Bütt. Zwei Humoresken von der Waterkant. Von W. Poek. 0,10 Mk.
1012. 90. Gevatter Tod. Von H. Steinhausen. 0,30 Mk.
1013. 92. Die Flut des Lebens. Von A. Stern. 0,15 Mk.
1014. 93. Jugenderinnerungen. Von K. F. von Klöden. 0,25 Mk.
1015. 94. Vom Golde. Von J. Boßhart. 0,25 Mk.
1016. 95. Doge und Dogaresse. Des Vetters Eckfenster. 0,25 Mk.
1017. 98. Das Abenteuer der Neujahrsnacht. Von H. Zschokke. 0,15 Mk.
1018. 99. Eroika. Von K. Söhle. 0,20 Mk.
1019. 100. Der Teufel vom Sande. Von H. Hoffmann. 0,35 Mk.
1020. 131. Hans, mein Freund, und die Wasserratte. Von J. H. Mackay. 0,10 Mk.
1021. 137. Zwischen Himmel und Erde. Von O. Ludwig. 0,50 Mk.
1022. 147. Die rote Julka. Das Opfer. Von C. Busse. 0,20 Mk.

Literarisch wertvolle Erzählungen und Dichtungen zu billigen Preisen. Für reifere Jugendliche und für Erwachsene.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219121204-12/fragment/page=0012